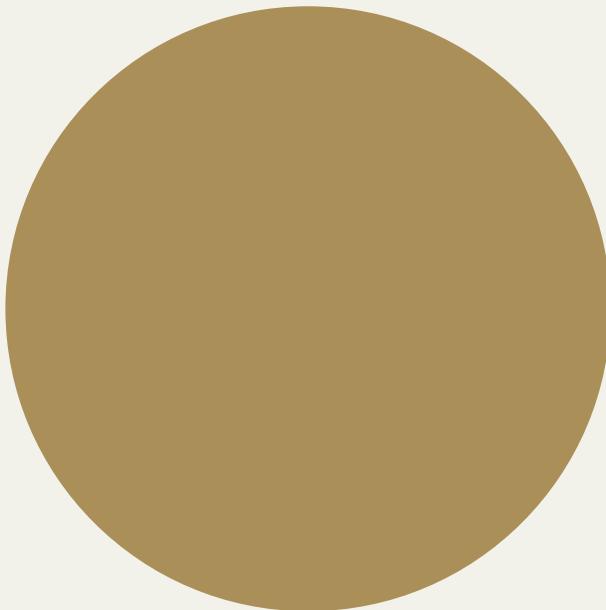


NOBODY IS AN ISLAND

Catalin Betz &
Raphael Volkmer



Eine gestalterische Auseinandersetzung
mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen

Social Design – Arts as Urban Innovation

Universität für Angewandte Kunst Wien

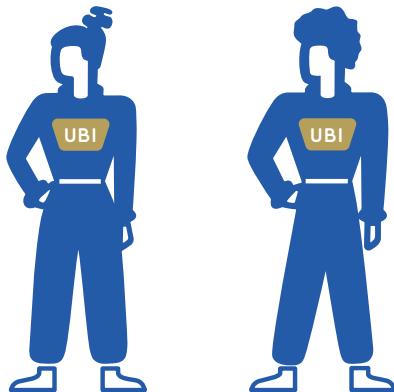
2020

3

NOBODY IS AN ISLAND

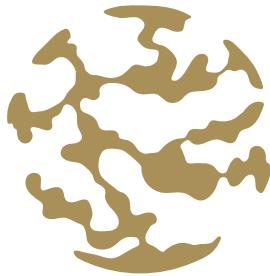
Catalin Betz &
Raphael Volkmer

Supervision:
Ass. Prof. Mag. phil. Brigitte Felderer



**Eine gestalterische Auseinandersetzung
mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen**

Social Design – Arts as Urban Innovation
Universität für Angewandte Kunst Wien
2020



No Man is an Island

No man is an island entire of itself.
every man is a piece of the continent.
a part of the main.
If a clod be washed away by the sea,
Europe is the less,
As well as if a promontory were,
As well as any manner of thy friends,
Or of thine own were.
Any man's death diminishes me,
Because I am involved in mankind.
And therefore never send to know
for whom the bell tolls.
It tolls for thee.

Meditation XVII
Devotionas Upon Emergent Occasions
John Donne, 1624

Inhalt

Prolog 9

Die Masterarbeit in drei Forderungen 11

Catalin Betz: Von der Erfahrung bis zur Vision 13

Raphael Volkmer: Vom Open Design zum Grundeinkommen 21

1 Das Masterprojekt: Nobody is an Island

– Creative Imaginaries of a future with a Universal Basic Income 27

Der Open Call 29

Die Gestaltung 33

In den digitalen Raum 36

Unsere Strategie für die Verbreitung des Open Calls 38

Publikation und Ausstellung der Einsendungen 40

Resumé 42

2 Grundlegendes zum

Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) und die wichtigsten Modelle 45

3 Thema, Problem und Herausforderung des Projekts 57

Das Fehlen künstlerisch-gestalterischer Zugänge zum BGE 59

Forschungsfrage und Ziele des Master Projekts 62

Warum wir Künstler*innen und Gestalter*innen adressieren 64

Künstler*innen und Gestalter*innen als “Profiteure” eines BGE 65

Künstlerisch-gestalterische Perspektiven als Bereicherung

der Grundeinkommensdiskussion 68

Die Wirkung kreativer Beiträge zu politischer Meinungsbildung 70

Relevanz des Projekts im Social Design-Kontext 72

4 Zeitenwende: Hin zu einer neuen Weltanschauung 77

5 Bedingungsloses Grundeinkommen: Vertiefung 85

- Ein kurzer Einblick in die historischen Hintergründe 87
- BGE jetzt! 91
- Die Finanzierungsfrage 96
- Das Recht “Nein” zu sagen 98
- Wer nicht arbeitet, der soll nicht essen:*
- Arbeit in Bezug auf ein Bedingungsloses Grundeinkommen 102
 - BGE als notwendige Bedingung für technologische Wandel 103
 - Reduktion der Arbeitszeit 105
 - Das ‘allgemeine’ Arbeitsbegriff 107
 - Eigenmotivation oder “Zuckerbrot und Peitsche” 108
 - “Dann würde doch niemand mehr arbeiten” 110
 - Das Dilemma unbezahlter Arbeiten 111
 - Prekäre Arbeit 112
 - Eine neue Verhandlungsbasis für Arbeitnehmer*innen 113
- Das Ende der Armut: Existenzsicherung und gesellschaftl. Teilhabe 114
- Das BGE als Impuls für demokratische Teilhabe 120
- Richtung Commoning: Grundeinkommen als Mittel zum Wandel 124
- Posterserie: Commons x Universal Basic Income 129

Bibliographie 135

Danksagung 142

Prolog

Die Masterarbeit in drei Forderungen 11

Von der Erfahrung zur Vision Catalin Betz 13

Vom Open Design zum Grundeinkommen Raphael Volkmer 21

Gleich vorweg

Dieses Masterarbeit stellt drei Forderungen:

1. Wir brauchen ein Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE), das allen Menschen die finanzielle Existenzangst nimmt und so ein Leben in Würde ermöglicht und gleichzeitig die Möglichkeit schafft, außerhalb von Lohnarbeit selbstständig oder in Gemeinschaft tätig zu werden. Wir fordern dies, weil wir der Überzeugung sind, dass wir so die bevorstehenden und bereits akuten gesellschaftlichen und ökologischen Probleme und Krisen besser bewältigen können.

→ siehe Kapitel 1 und 4

2. Für die Realisierung eines Bedingungslosen Grundeinkommens gilt es, veraltete pessimistische Annahmen über den Egoismus der Einzelnen und die wenig solidarische Wahrnehmung anderer aufzugeben. Vielmehr soll es um die Einsicht gehen, dass Menschen, wenn ihnen die Möglichkeit geboten wird, weitaus fähiger, kooperativer und freundlicher sind, als oftmals angenommen wird.

→ siehe Kapitel 3

3. Künstler*innen und Gestalter*innen mögen sich mit der Idee des BGE auseinandersetzen, denn künstlerisch-gestalterische Auseinandersetzungen und Perspektiven auf die Idee des BGE können die Diskussion und das Verständnis dafür bereichern und zu dessen Diskussion und schließlich auch zur einer Realisierung beitragen.

→ siehe Kapitel 2 und 5

Von der Erfahrung zur Vision

Catalin Betz

Dies ist mein 3. Versuch, meine Motivation in Worte zu fassen. Nachdem meine beiden ersten Anläufe in Weltverbesserungs-Tiraden ausarteten, will ich im folgenden versuchen, meine persönliche Motivation anders zu beschreiben. Doch haben meine vorangegangenen Versuche mir auch vor Augen geführt, wie sehr ich an eine solidarische Welt glaube, wie sehr ich auf die Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens hoffe und wie viel dieses verändern und verbessern könnte.

Das Bedingungslose Grundeinkommen war für mich lange eher zweitrangig. Es war eine visionäre Idee, aber es blieb eine Utopie, ein großartiges Konzept, aber nicht durchführbar, eine interessante Vorstellung, aber kaum realisierbar - bis ich anfing, mich tiefer in die Thematik einzuarbeiten. Heute kann ich diese Zeilen schreiben, weil ich an die Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens und seine positive Wirkung auf „Gemeinschaften“ glaube. Ich vertraue darauf, dass sich durch ein Bedingungsloses Grundeinkommen vieles wandeln und erneuern lässt und ich bin überzeugt davon, dass wir Menschen irdische wie menschliche Ressourcen gerechter und solidarischer verteilen und nutzen können, ohne uns dabei selbst, andere oder die Erde auszubeuten.

Dass ich angefangen habe, mich näher mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen zu beschäftigen, habe ich hauptsächlich Raphael Volkmer zu verdanken, der mich dazu gebracht hat, dieses Masterprojekt gemeinsam durchzuführen. Mir war bewusst, dass es ein spannendes Unterfangen wird, dass es ein Thema ist, was mich überaus interessiert und dass es viele Aspekte beinhaltet, für die ich mich einsetzen möchte und die mich selbst betreffen. Es war mir jedoch nicht bewusst, dass es letztlich die meisten meiner Interessen und Prinzipien, für die ich stehe, vereinen, ja geradezu bündeln und verfeinern würde. Mir war, als hätte all das, was sich in den vorangegangenen Jahren angestaut, aber kaum vereinen ließ, plötzlich ein Ventil gefunden: Gedanken zu einer gerechteren Verteilung von Ressourcen, Gedanken zu einer Bewältigung des Nord-Süd-Gefälles, Gedanken zu einer Welt in der der Mensch „im Grunde gut“ ist, Gedanken zu einer Menschheit, die sich vertraut, anstatt sich zu misstrauen, die bedingungslos ist anstatt Bedingungen zu stellen. Gedanken, die mich bislang eher missmutig gestimmt hatten, wendeten sich nun ins Gegenteil und ihnen entsprangen eine neue Motivation und ein neuer Drang zu Veränderung.

Ich bin in einer Großfamilie aufgewachsen, die hauptsächlich aus Künstler*innen, Pädagog*innen und Akademiker*innen besteht. Geld war immer ein Thema. Von klein auf haben meine Schwestern und ich zwar von meinen Eltern immer und immer wieder gehört, dass es nicht darum gehe, wie viel jemand besitzt und dass Geld nicht zum „Glück“ der Menschen beitrage, aber die Auswirkungen, mit wenig Geld auskommen zu müssen, haben wir immer gespürt.

Bevor mein Vater Professor wurde – zu dem Zeitpunkt war ich schon ausgezogen – war Geld immer ein Thema, weil alles was gekauft wurde, überdacht werden musste. Was brauchen wir wirklich und was können wir uns leisten? Unzählige Male habe ich den Satz meiner Eltern gehört, dass ihr Kontostand schon wieder im Minus wäre – und das, obwohl sie nie etwas gekauft hatten, was nicht notwendig gewesen wäre.

Ich bin in einer Welt voll mit Gütern aufgewachsen, die für mich unerreichbar schienen. Mit 14 habe ich angefangen Babyzusitten, womit ich mir selbst ein paar materielle Wünsche erfüllen konnte. Besonders unangenehm war, dass ich an Austauschprogrammen und Veranstaltungen wie Landschulheimen, die von der Schule angeboten wurden, teilweise nicht teilnehmen konnte – sie waren schlichtweg zu teuer. Ich hatte wahnsinniges Glück, dass ich über eine Organisation einen einjährigen Austausch in Chile machen konnte, weil wir dafür nicht zahlen musste, sondern sogar noch ein Taschengeld bekamen. Meine Familie nahm im Gegenzug für ein paar Monate einen Jungen aus Brasilien auf.

In Chile habe ich in einer Familie gelebt, die einer kleinen Mittelschicht angehörte, sie besaßen nicht viel, konnten aber gut leben. Durch verschiedene Aktivitäten kam ich dort mit Menschen in Kontakt, die wirklich um ihr Überleben kämpfen mussten. Ich lernte beispielsweise ein 15 Jahre altes Mädchen kennen, das auf der Straße lebte und ein einjähriges Baby auf dem Arm trug, welches sie zu ernähren versuchte. Daran, in die Schule zu gehen, war gar nicht zu denken – obwohl es in Chile neben all den privatisierten Institutionen, auch ein schlechtes, aber immerhin kostenloses Schulangebot gibt.

Einmal lernte ich zwei Kinder auf der Straße kennen, die mit ihrer Mutter ebenfalls auf der Straße lebten. Ich sah sie häufiger und wir spielten immer wieder das gleiche Kartenspiel. Bevor ich Chile verließ schenkte mir eines der Kinder zwei Karten dieses Spiels. Ich konnte damals nicht fassen, wie diese Kinder, für die die Welt voller Grenzen war, auch das Einzige was sie hatten, mit mir teilten.

Während und nach der Schulzeit arbeitete ich in der Gastronomie. Ich sparte auf eine Reise. Es ist natürlich ein Luxus, dass ich diese Reise machen konnte, auch wenn ich dafür selbst gearbeitet hatte, denn wenn ich eines in Chile gelernt habe, dann ist es das, dass nicht jeder Mensch denselben Ausgangspunkt und deshalb auch nicht jeder Mensch die gleichen Chancen zur „Selbstverwirklichung“ hat.

Dem Großteil der Menschen ist eine solche Reise verwehrt, weil das Besorgen des täglichen Brotes schon eine kaum überwindbare Aufgabe darstellt. Deshalb ist das Vorangegangene ganz gewiss kein Vergleich, weil es ein vermessenes Unterfangen wäre, die Realität, in der ich aufgewachsen bin, mit anderen Lebenswirklichkeiten zu vergleichen.

Diese eigenen Kindheits- und Jugenderfahrungen sind dennoch wichtig kurz zu erläutern, auch um meine Motivationen zum Projekt für ein Bedingungslosen Grundeinkommen darzustellen. Denn meine Hauptmotivation ist es, eine Welt zu schaffen, in der Güter gerechter verteilt sind und Individuen zumindest ähnliche Ausgangspositionen haben. Ich sehe die Geburt, nach Max Scheler, als ein Existenzrecht an. Er schreibt in „Arbeit und Weltanschauung“ 1924:

*„Der Mensch hat, [...] ein ursprüngliches, weder durch seine besondere Abstammung noch durch seine Arbeitsleistung bedingtes, Recht auf Existenz“
– ein Recht ganz unabhängig von seiner Arbeit. Darum, muß auch für den unverschuldet arbeitslosen Menschen gesorgt werden in den Formen der Carität oder staatlicher Gesetzgebung.“¹*

Der Begriff eines „Grund-Einkommens“ ist meiner Meinung nach nicht der optimal gewählte Begriff. Ich sehe einen Existenz abdeckenden Grundbetrag, den jeder Mensch bedingungslos erhalten soll, vielmehr als ein Recht auf Existenz und nicht als ein Einkommen.

Ausgerechnet eines der bekanntesten Gleichnisse der Bergpredigt ist mir eingefallen, als ich mich dem Thema Grundeinkommen annäherte, das „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“. In der Schulzeit hatte es kurzzeitig meine Welt auf den Kopf gestellt und nun begegnete es mir ein zweites Mal.

Diese Geschichte von den Arbeitern, die unterschiedlich lang in einem Weinberg arbeiten und trotzdem alle gleich bezahlt werden, brachte mich dazu, ein als selbstverständlich angenommenes Gerechtigkeitsverständnis zu hinterfragen, ein anderes Gerechtigkeitsverständnis, dass nicht nur den belohnt, der am meisten leistet, sondern alle ausbezahlt, weil alle dieselben Grundbedürfnisse haben. Es hatte mich erstaunt und zu weiteren Gedanken angeregt, aber es schien mir utopisch in der Umsetzung; erst die Idee eines Bedingungslosen Grundeinkommens gab diesen Gedanken eine Struktur und ein Gerüst, an dem ich mich entlanghangeln konnte.

→

Als ausgebildete Kommunikationsdesignerin habe ich meine Fachrichtung immer und immer wieder hinterfragt. Nicht nur einmal spielte ich mit dem Gedanken, das Fach zu wechseln, um etwas ‚Sinnvolles‘ zu machen. Ein Praktikum gab mir Einblick in festgefahrenen, scheinbar „anti-Hierarchische-Agentur-Struktur“, die sich als geradezu unsinnig erwiesen. Auch wenn ich für Einrichtungen wie Theater, Museen und Konzerthäuser arbeiten durfte und mir dies als eine prinzipiell erfüllende Arbeit erschien, machten die Agentur-Strukturen diese Freude zunichte. Schlechte Bezahlung bei zahllosen unbezahlten Überstunden bis in die Nacht und ‚ach so coole‘ Chefs, die einem, hinter ihren riesigen Macs versteckt, in ihren transparenten Glaskubus-Büros, im Nacken saßen.

Ich wusste damals schon, dass die Arbeitsbedingungen im Designbereich nicht optimal sind, aber dass sie so selbstverständlich angenommen wurden,

wo in anderen Bereichen die Angestellten längst auf die Barrikaden steigen würden, erstaunte und entsetzte mich. Die Einstellung des „Irgendjemand macht es schon, wenn du es nicht bist, dann macht es jemand anderes.“ ist im Designbereich sehr verbreitet. Arbeitnehmer*innen nehmen Stellen an, die unterbezahlt und nicht angemessen sind, weil die meisten Designer*innen immer Geld brauchen und deshalb leider auch auf Niedriglohnjobs angewiesen sind.

Ich hatte Glück (?), dass mir nach dem Praktikum ein Auslandssemester in Bozen bevorstand, das mich wieder motivieren konnte, im Designbereich zu bleiben. Es war nicht die praktische, kreative Arbeit, die das erreichte, sondern das Fach Kunst- und Designgeschichte. Dem Dozenten gelang es, sowohl Kommunikationsdesign-Geschichte, Produktdesign-Geschichte und Kunstgeschichte in ihre menschheitsgeschichtlichen und politischen Kontexte zu setzen. Er erklärte die Anfänge der ästhetischen Theorie, aber auch die noch recht junge Geschichte des sogenannten „Designs“, auch wenn dies ohne Benennung schon viel früher existierte. Mir wurde also wieder ins Gedächtnis gerufen, dass Design Wandel bedeuten kann, dass Design ein Werkzeug gesellschaftlicher Veränderungen sein kann und das Kunst und Design zwar getrennt voneinander betrachtet werden, sich jedoch bedingen und die Übergänge oft fließend sind.

Design kann „soziales Design“ sein oder ein „Design des Sozialen“, ein Design, das sich mit gesellschaftlichen Prozessen beschäftigt und gesellschaftliche Gruppen in den Fortgang miteinbezieht und sie im besten Fall selbstbestimmt handeln lässt.

Oft sind diese Prozesse aufgrund mangelnder finanzieller Mittel jedoch nicht möglich und werden als überflüssig erachtet. Ein Bedingungsloses Grundeinkommen steht für Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Obwohl die Teilnahme am gesellschaftlichen Wandel ein Grundrecht sein sollte, sind die Strukturen hierfür bisher nicht gegeben, da es sich viele Menschen schlichtweg

nicht leisten können, Zeit und Gedanken für etwas zu investieren, was nicht entlohnt wird und hilft, den Lebensunterhalt zu sichern. Ronald Blaschke schreibt in seinem Text „Denk’ mal Grundeinkommen! Geschichte, Fragen und Antworten einer Idee“ folgendes:

„Denn das Grundeinkommen ist als eine konkrete Form der Realisierung des unbedingten Rechts auf Teilhabe jedes Menschen an dem Gemeinwesen, in dem er lebt, zu verstehen.“²

Das Bedingungslose Grundeinkommen könnte also durch eine finanzielle Absicherung der Existenzgrundlage diese Unfreiheit überwinden und jedem Mensch freistellen, sich an gesellschaftlichen Prozessen aktiv oder passiv zu beteiligen.

Eine finanzielle Grundsicherung als ein Bedingungsloses Grundeinkommen, wäre nicht mehr an Bedingungen geknüpft oder an einen ‚stillen‘ Arbeitszwang, der durch die Notwendigkeit des Verdienstes durch Erwerbs- und Lohnarbeit des aktuellen Marktes unabdingbar ist, sondern könnte dazu führen, dass genau diese Zwänge und Existenzängste, dass prekäre Lebens- und Arbeitsverhältnisse beseitigt werden können.

Es könnte dazu führen, dass die Zeit, die einem zur Verfügung steht, tatsächlich eigenbestimmt ausgelebt werden könnte, dass man nicht durch Geldgeber oder den Staat gezwungen ist, dieses oder jenes zu tun und dass wir uns gegenseitig das Recht zusprechen, das „Richtige“ im Sinne des Gemeinwohls zu tun, anstatt uns gegenseitig Geiz und Missgunst vorzuwerfen.

Es könnte zu einer Reduktion der Arbeitszeit und zu einem bewussten und bedachten Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen führen. Es könnte eine Gesellschaft befördern, in der wieder mehr repariert und getauscht wird. Eine Gesellschaft, in der wir durch eine gesicherte Grundlage wieder die Möglichkeit politischer und kultureller Partizipation erhalten, in der wir uns wieder mehr um andere Menschen kümmern und in der wir den Dingen nachgehen, die uns Freude bereiten, bei denen wir kreativ wären, die uns als ‚wichtig‘ erscheinen.

Arbeit sowohl im Sinne von „labour“ als auch in der Bedeutung von „work“ kann Teil dieser Freuden sein, da sie nicht mehr nur als notwendiges Mittel des Selbsterhalts dient, sondern aus eigener Motivation ausgeführt werden kann. Ein Grundeinkommen kann auch zu mehr Gleichberechtigung führen, weil Frauen wie Männer in ihren Existenzgrundlagen gesichert wären und dies zu mehr Selbstbestimmtheit und Unabhängigkeit führt.

→

Experimente, die in Bezug auf ein Grundeinkommen durchgeführt wurden und werden, können nie die Auswirkungen widerspiegeln, die eine tatsächliche Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens mit sich brächten. Diese Experimente sind, ganz im Gegensatz zu einem BGE, immer an Bedingungen geknüpft. So ist beispielsweise ein Experiment in Finnland nur mit einer bestimmten Anzahl von Arbeitslosen durchgeführt worden und blieb, mit der Auszahlung von 500€ monatlich, zudem weit unter einem existenzsichernden Betrag. Um die tatsächlichen Früchte zu kosten, die für uns aus einem Bedingungslosen Grundeinkommen erwachsen könnten, muss es über das Experiment hinausgehen und in die Realität umgesetzt werden.

Ich gebe zu, dass ich mich, neben meinem Vertrauen in die vielen positiven Auswirkungen auf das Individuum wie auf Gemeinschaften, in denen wir leben, auch darum sorge, dass sich die Erwartungen nicht erfüllen. Dies liegt vor allem daran, dass mit einer Einführung noch weit mehr notwendige Veränderungen einhergehen müssen. Erich Fromm verweist auf die Notwendigkeiten einer „Änderung unserer Konsumgewohnheiten“, einer „Herausbildung einer neuen geistigen Haltung des Humanismus“, und einer „Renaissance echter Demokratie“, wobei er von „einem neuen Unterhaus“ spricht, „in dem die Entscheidung durch Integratlon der Beschlüsse von Hunderttausenden von kleinen Gruppen [face-to-face-groups] zustande kommen“ könnten.³

Zudem formuliert Fromm einen weiteren wichtigen Aspekt: „*Man müßte in der Industrie weitgehend von der Produktion von Gütern für den individuellen Verbrauch zur Produktion von Gütern für den öffentlichen Verbrauch übergehen - zum Beispiel Schulen, Theater, Bibliotheken, Parks, Krankenhäuser, öffentliche Verkehrsmittel und Wohnungsbau fördern. Anders gesagt sollte man den Nachdruck auf die Produktion von Dingen legen, die der Entfaltung der inneren Produktivität und Aktivität des einzelnen dienen.*“³

Diese Veränderungen sind für ihn „*kaum ohne staatliche Intervention denkbar*“ und er ist der Meinung, dass „*der große Schritt zu einem garantierten Einkommen*“ erst Erfolg haben könne, „*wenn Veränderungen in anderen Bereichen mit ihm Hand in Hand gehen*“.³

Es ist unmöglich zu leugnen, dass diese Veränderungen eine große Herausforderung darstellen und es zeigt deutlich, dass nicht die Einführung allein uns zu einer gerechteren Gesellschaft führen wird. In einer kürzlich erschienenen Ausgabe der Wochenzeitung „Die Zeit“ las ich folgende Betrachtung eines Kommentators: „*Vertrauen zu rechtfertigen bedeutet eben mehr, als sich bloß an die Anweisungen zu halten. Es bedeutet, dem Ungewissen entgegenzugehen und sich ihm gewachsen zu zeigen.*“⁴

Mit der Einführung eines Grundeinkommens tun wir genau das: wir gehen dem Ungewissen vertrauensvoll entgegen. Ein Wandel wird möglich, wenn die Gegebenheiten in Frage gestellt und Platz für neue Visionen geschaffen werden.

Der Historiker Rutger Bregman schreibt in seinem Buch:

„Der amerikanische Psychologe, der die Revolution im Denken über Motivation auslöste, Edward Deci, glaubt, dass die Frage nicht länger sein kann, wie wir uns gegenseitig motivieren. Die eigentliche Frage besteht darin: Wie schaffen wir eine Gesellschaft, in der sich Menschen selbst motivieren? Diese Frage ist weder links noch rechts, noch ist sie kapitalistisch oder kommunistisch. Wir sprechen von einer neuen Bewegung. Über einen neuen Realismus. Denn nichts ist mächtiger als Menschen, die etwas tun, weil sie es tun wollen.“⁵



Vom Open Design zum Grundeinkommen

Raphael Volkmer

So wenig ich mich an den Moment erinnern kann, in dem ich einschlafe, so wenig vermag ich es, mich an den Zeitpunkt zu erinnern, als mir zum ersten Mal die Erkenntnis kam, dass ein Bedingungsloses Grundeinkommen vielleicht DAS entscheidende Instrument für einen sozialen und nachhaltigen Wandel sein könnte. Der Anstoß dazu wurde irgendwann im Jahr 2010 gesetzt, in meinem ersten Studienjahr an der Freien Universität Bozen, in der Fakultät für Design und Kunst. Vermutlich ist meine erste Berührung mit dem Thema Grundeinkommen auch keinem Mitstudenten, oder einer Professorin oder anderen zu verdanken, sondern schlichtweg einem Algorithmus, der 2005 gegründeten Firma Youtube. Vermutlich wurde mir beim neugierigen Stöbern nach Youtubevideos auch mal der eine oder andere Vorschlag gemacht, um meine Aufmerksamkeit weiter zu binden: „Du interessierst dich für ..., also könnte dir auch folgendes Video interessieren.“ So oder so ähnlich ist es wohl passiert.

Ich fühlte mich damals wie der Protagonist „Neo“ im Science-Fiction Film „Matrix“, unzufrieden über den Zustand der Welt und nach etwas suchend, das er selbst noch nicht in Worte fassen konnte. Eine sehnsgütige Neugier und der Wunsch nach Ideen, die meine damalige Frustration mit der Welt und meinem Studium hätten mindern können, ließen mich immer weiter nach noch Unbestimmtem und für mich Unbestimmbaren suchen.

Als ich im September 2009 mein Studium in Bozen begann, tauchte ich mit einer immensen Neugier in eine neue Welt ein und wollte alles Neue wie ein Schwamm aufsaugen. Dieser Enthusiasmus hielt etwa ein Semester lang an. In diesem ersten Semester konnten wir noch recht frei in alle möglichen angewandten und theoretischen Disziplinen der Gestaltung ein- und abtauchen, ob Fotografie, Typografie, Modellbau, Kunst- und Gestaltungstheorie, Semiotik oder Soziologie.

Ab dem zweiten Semester begann das eigentliche Studium mit einem Semesterprojekt in einem der beiden Bereiche: „Visuelle Kommunikation“ oder „Produktdesign“. Dies brachte eine erste offizielle Ansprechperson mit eigenen Ansichten und auch Vorlieben, mit sich. Zugleich wurden wir mit den ersten Limitierungen unserer Gestaltungsansätze und somit im Grunde auch unseres Denkens konfrontiert. Es wurde zum Beispiel kaum hinterfragt, ob eine Projektpartnerfirma nachhaltige oder sozial verträgliche Unternehmensstruktur-

ren aufweist, oder ob Produkte, die während des Semesters präsentiert wurden und möglicherweise produziert werden sollten, auch wirklich ihren Sinn erfüllten. Am Ende des Semesters sollten jedoch fast immer „richtige“ Produkte entstanden sein. Doch oft lagen die Antworten auf die gestellten Fragen abseits des physisch Produzierbaren. Dennoch galt nicht selten die Annahme, dass ein gestalterisches Problem auch immer mit einem neuen Produkt oder einer neuen App gelöst werden könnte. Man studierte schließlich Produktdesign, also musste dort auch die Lösung zu finden sein.

Aus meiner Sicht Grundlegendes wurde dabei meist nicht hinterfragt. Vieles wurde deswegen so gemacht, weil es den eingeführten Vorgaben industrieller Produktion zu folgen hatte oder aber es entstanden wenig nützliche Luxusgegenstände.

Aus diesen Tagen stammt wohl auch eine Aussage, von der mein Vater mir immer wieder erzählt. Ich hatte bei einem Besuch in meinem Elternhaus auf die Frage, wie das Studium denn so wäre, frustriert geantwortet: „Ich weiß nicht genau was ich dort soll – es wurde doch schon alles erfunden. Was sollen wir noch Neues machen?“ Im Rückblick ist diese Frage im Kontext einer Denkweise, die eine industrielle Produktionspraxis als einzige Option ansieht, nicht ganz unberechtigt. Denn nach Jahrzehnten der Massenproduktion und eines fortlaufenden „Innovationszwangs“ wurden die meisten wirklich nützlichen physischen Gegenstände, meiner Meinung, bereits entwickelt und gestaltet und seitdem höchstens durch Designer noch „verschlimmbessert“.
(siehe aktuelle Rasierermodelle, Eiswürfelformen, Küchengeräte und viele andere Dinge des täglichen Gebrauchs). In den allermeisten Fällen werden bei einem Produkt bisweilen nur noch die Farben verändert, das Design ein wenig „gestreamlined“ und an eine Marketingstrategie angepasst, um dann, wie im Film *Fight Club* zu hören, den Leuten einzureden, sie sollen von dem Geld, das sie nicht haben, Dinge kaufen, die sie nicht brauchen, um Leuten zu imponieren, die sie nicht mögen.⁶

Diese frustrierende Periode erlebte ich zu einer Zeit als sich bereits neue, schon leistbarer werdende Produktionstechniken wie Laserschnitt und 3D-Druck durchzusetzen begannen. Hinzu kamen neue Distributionsmöglichkeiten über das Internet, sowohl in der Verbreitung von Ideen und Bauplänen als auch in der Vermarktung. Ganz neue Möglichkeiten für die Gestaltung eröffneten sich so. Nur erschien das vielen bloß als Trend, der vorübergehen würde. Weit gefehlt. Es war der Beginn der 4, 5. oder gar 6. Industriellen Revolution, je nachdem wann Trend- und Zukunftsforscher*innen zu zählen begonnen hatten.

In diesem selben, zweiten Studienjahr hatte mich ein PhD-Student aber schließlich auch auf die Idee des “Open Design” aufmerksam gemacht, das mich seitdem in meinem Denken als Gestalter begleitet. Open Design basiert auf der Forderung, dass die freie Verbreitung, Dokumentation, Nutzung, Modifikation und Ableitung eines Designs erlaubt und erwünscht seien. Diese Ziele decken sich mit jenen der Open-Source- oder Open-Software-Bewegungen, wobei das Open Design die Planung und Herstellung physischer Gegenstände zum Ziel hat.

Mir war damals noch gar nicht bewusst, welche weitreichenden Möglichkeiten das Open Design mit sich bringen würde. Erst als ich von der Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens erfuhr, konnte ich mir langsam ausmalen, welch befruchtende Wechselwirkung diese Konzepte für mich entfalten könnten.

Als ich die Idee des BGEs in meine Überlegungen aufnahm, ergaben sich auf einmal Lösungsvorstellungen für ein Paradox, das mich damals sehr beschäftigte. Es war die Unvereinbarkeit von industrieller Produktion – angetrieben durch die Maxime der Effizienz und des kompetitiven Profitdenkens – auf der einen Seite und die gerade durch das Open Design neu entstehende Maker-Bewegung – durch menschliche Neugier motiviert und dem Teilen verpflichtet – auf der anderen Seite. Bis dahin konnten ich mir kaum vorstellen, wie diese beiden konträren Ansätze von Produktion im wirtschaftlichen Wettbewerb parallel existieren könnten. Denn die Produktion mit kleinteiligen auf offenen Bauplänen basierenden Maschinen ist im Vergleich zur industriellen Herstellung deutlich langsamer und damit zeitaufwendiger – in einer kapitalistisch getakteten Welt ein erheblicher Nachteil. Doch mit der Idee eines BGEs im Kopf löste sich dieses Problem auf. Denn wenn die eigene Existenz bereits durch ein Grundeinkommen gesichert ist, verliert der Zwang, möglichst effizient und nach kompetitiven Maßstäben zu arbeiten, seine Wirkung und lässt auch anderes Handeln zu.

Bei der Recherche für meine Bachelorarbeit „Open Values“, in der ich mich mit dem Wertegerüst, das der Idee des Open Designs zu Grunde liegt, auseinandersetzen konnte, stieß ich auf eine Aussage von John Thackara, die mein Nachdenken über das Grundeinkommen verändern sollte. Dieses Zitat aus einer der für mich wichtigsten Publikationen zum Thema „Open Design Now“ aus dem Jahr 2011 lautet: „*Openness is more than a commercial and cultural issue. It's a matter of survival.*“⁷

(Eigene Übersetzung: Open Design ist mehr als ein kommerzielles und kulturelles Anliegen. Es ist eine Frage des Überlebens.)

Versuchshalber tauschte ich das Wort „*Openness*“ mit dem Wort „*Grundeinkommen*“ aus: „*Grundeinkommen ist mehr als ein kommerzielles und kulturelles Thema. Es ist eine Frage des Überlebens.*“

Man könnte nun „*Openness*“ mit jedem beliebigen Wort austauschen und durch die Schwere der Aussage ins Grübeln kommen. Könnte es jedoch sein, dass wir ohne Grundeinkommen in einer Zukunft, in der viele Roboter unsere Arbeit erledigen werden, gar nicht überlebensfähig sein werden, das heisst, wenn wir unsere selbst geschaffenen Systeme nicht grundsätzlich überdenken?

Diese Frage hat mich in den folgenden Jahren immer wieder dazu verleitet, das vorherrschende neoliberalen Wirtschaftssystems zu hinterfragen und den Möglichkeiten einer „Grundeinkommensgesellschaft“ gegenüberzustellen. Das Grundeinkommen könnte zum „Game Changer“ werden und so viele heute noch undenkbare neue Möglichkeiten eröffnen.

Die möglichen Auswirkungen auf meinen Beruf als Designer lassen mich persönlich hoffen, dass das Grundeinkommen nicht mehr lange auf sich warten lässt. Es könnte völlig neue Formen meiner Arbeit fördern und ermöglichen und die Verhandlungsposition zwischen Kund*innen und Gestalter*innen auf Augenhöhe befördern. Mit einem Grundeinkommen ist man auf einmal in der Lage, Aufträge abzulehnen, wenn sie schlecht bezahlt oder als wenig Sinn bringend erlebt werden.

Bisher wurden Designer*innen vor allem für „sichtbare“ Arbeit bezahlt – also z.B. das Anfertigen eines Logos, die Produktion eines Videos, die Zeichnung eines neuen Sportschuhs, usw. Viele versteckte Tätigkeiten wie Recherchearbeiten und Vernetzungsarbeit wurden nur selten oder gar nicht honoriert, weil auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist, welche Wichtigkeit dies für die entstandene Arbeit hat.

Ein deutlich abwechslungsreiches und befriedigenderes Arbeiten wäre möglich, wenn man ein BGE mit den neuen Möglichkeiten von Gestaltung in Netzwerken und durch das Zurückgreifen auf freie Ressourcen des Open Designs zusammen denkt. Denn mit einem BGE wäre für das überlebensnotwendige Einkommen gesorgt, wodurch mehr Zeit für Recherchearbeiten und andere nicht selten unbezahlte Tätigkeiten der eigenen gestalterischen Praxis bliebe.

Auch heute, zehn Jahre nach dem Beginn meines Studiums und nach einigen Jahren der Selbstständigkeit als freier Gestalter, haben sich meine Ansichten zum Grundeinkommen kaum verändert. Wie diese Masterarbeit zeigt, haben sich mein Wunsch nach einem BGE und mein Glaube, dass es realisierbar wäre, eher verstärkt.

Durch die Corona-Pandemie wurde sichtbarer, dass die meisten existierenden Sozialsysteme das Individuum nur mangelhaft finanziell absichern. Globale Lieferketten und durch ein Austeritätsdenken kaputt-gesparte Gesundheitssysteme stehen am Rande zum Kollaps. Der Wert unterbezahlter, aber

gesellschaftlich wichtiger Berufsgruppen wird auf einmal sichtbar. Neue Formen der Solidarität zwischen Alten und Jungen entstehen und alternative Formen der lokalen Produktion und Wirtschaftens erhalten einen neuen Zuspruch – um nur einige wenige Aspekte anzuführen.

Gerade weil die Pandemie die Schwächen des bestehenden neoliberalen kapitalistischen Systems so klar aufzeigt, birgt die Situation so viel Potential für einen Neustart und ein großes gesellschaftliches Umdenken. Deswegen versuchen wir mit dieser Arbeit ganz im Sinne Robert Musils für Veränderung im Sinne eines „Möglichkeitsdenkens“ einzutreten, um eine Zukunft zu imaginieren, die für alle ein gutes Leben ermöglicht. Denn im Geiste des Weltsozialforums („*Um outro mundo é possível*“; dt.: „*Eine andere Welt ist möglich*“) scheint mir mit der Einführung eines BGE eine andere Welt zum ersten Mal wirklich denkbar und auch erreichbar zu sein.

●

1 Das Masterprojekt:

Nobody is an Island – Creative Imaginaries of a future with a Universal Basic Income

Der Open Call 29

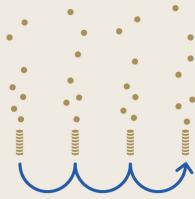
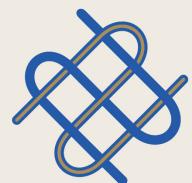
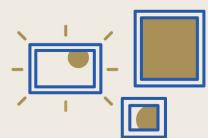
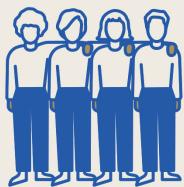
Die Gestaltung 33

In den digitalen Raum 36

Unsere Strategie für die Verbreitung des Open Calls 38

Publikation und Ausstellung der Einsendungen 40

Resumé 42



Das Masterprojekt: Nobody is an Island Creative Imaginaries of a future with a Universal Basic Income

Der Open Call

Dieser Open Call, ist der Versuch, interessierte Kreative, Künstler*innen und Gestalter*innen in den Prozess um ein Bedingungsloses Grundeinkommen mit einzubeziehen. Es ist uns ein Anliegen, verschiedene, internationale Perspektiven mit unterschiedlichen künstlerischen Methoden, zu sammeln und für ein breiteres, interessiertes Publikum sichtbar zu machen. Außerdem liegt es uns am Herzen, das Thema „Grundeinkommen“ nicht nur in der „Kunstwelt“ zu verbreiten, sondern einen Zugang für alle Menschen unabhängig von ihrem Beruf zu ermöglichen. Es soll kein „elitär“ geführter Diskurs unter Künstler*innen und Gestalter*innen hervorgerufen werden, sondern vielmehr dem Thema eine neue Dimension durch kreative Zugänge hinzugefügt werden, um es verständlicher, nahbarer und greifbarer zu machen.

Die Situation, in die wir durch den Ausbruch der Corona-Pandemie und durch den darauffolgenden Lockdown geworfen wurden, hat uns dazu veranlasst, neue Ideen für einen partizipativen Prozess zu entwickeln. Es war schnell klar, dass wir die anfänglich geplanten Aktionen im öffentlichen Raum und die partizipativen Veranstaltungen nicht durchführen können. Es mussten also neue Ideen entstehen, die ähnlichen Grundsätzen folgen. Wir wollten zum einen das Thema des Bedingungslosen Grundeinkommens für eine größere Anzahl an Personen zugänglich machen, zum anderen die Wichtigkeit künstlerischer Arbeit bezogen auf die Thematik hervorheben. Das Thema gewann durch die Krise an Aktualität und etliche Petitionen riefen dazu auf, sich für das Grundeinkommen auszusprechen. Die Diskussion um ein Grundeinkommen blieb jedoch weitgehend auf einer „Expertenebene“. Künstlerische Ansätze – bezogen auf das Grundeinkommen – blieben im Großen und Ganzen aus.

Der Open Call *Nobody is an Island*, wurde hauptsächlich durch die Website „www.nobodyisanisland.cc“ und den Instagram Account „[nobody_is_an_island](https://www.instagram.com/nobody_is_an_island)“ kommuniziert und vor allem mit Hilfe der deutschen Organisationen *Mein Grundeinkommen* und dem österreichischen Verein *Generation Grundeinkommen* verbreitet. Der offene Aufruf hat in der Zeitspanne von vier Wochen (28. April bis 31. Mai 2020) nach kreativen Einsendungen zum Thema Grundein-

kommen gefragt. Es war sowohl möglich, bereits bestehende Projekte, die einen nachvollziehbaren Bezug zum Thema hatten, als auch neue Auseinandersetzungen mit einem Bedingungslosen Grundeinkommen einzusenden. Es wurde nicht explizit nach bestimmten künstlerischen Methoden gefragt, da alle interessierten Teilnehmer*innen ihre eigenen kreativen Vorgehensweise verfolgen sollten. Dies sollte eine persönliche und individuelle Auseinandersetzung ermöglichen. Die individuellen Auffassungen waren uns wichtig, da wir an den unterschiedlichen Haltungen und Perspektiven der Teilnehmer*innen interessiert sind und weil wir die Verschiedenartigkeit kreativen Arbeitens beibehalten wollten.

Die Website hat für den Open Call mehrere wichtige Funktionen übernommen. Zuallererst fungiert sie als Medium des Aufrufes für künstlerische Auseinandersetzungen mit einem BGE. Außerdem gibt sie sowohl einen kurzen informativen Einblick in die Prinzipien der Idee eines Bedingungslosen Grundeinkommens, als auch Informationen und Links zu fundierter Literatur verschiedener Autor*innen und Hinweise auf aktuelle Medien und Auseinandersetzungen. Wir haben die Website zusätzlich genutzt, um unsere eigene Vision und unsere persönlichen Vorstellungen eines Bedingungslosen Grundeinkommens zu kommunizieren. Auch die Einsendungen konnten direkt über die Website hochgeladen und somit an uns übermittelt werden. In Zukunft wird die Website zusätzlich noch als Online-Publikations-Plattform für die eingesendeten Werke dienen, um diese allen interessierten Menschen weltweit zugänglich zu machen.

Es ist uns bewusst, dass wir mit diesem Open Call die Künstler*innen und Gestalter*innen vor eine Herausforderung gestellt haben, da schon die Auseinandersetzung mit der Thematik eines Bedingungslosen Grundeinkommens eine intensive und zeitliche Hürde darstellt. Obwohl wir uns gerade mit diesem Call für eine bessere, existenzsichernde Bezahlung, im Sinne eines Bedingungslosen Grundeinkommens, für künstlerisches Arbeiten einsetzen, konnten wir den Teilnehmenden nicht durch eine finanzielle Gegenleistung für ihren zeitlichen Aufwand entgegenkommen. Dies zeigt sowohl das Dilemma vieler Künstler*innen und Gestalter*innen, als auch die Notwendigkeit eines Bedingungslosen Grundeinkommens gerade in diesem Bereich. Es ist uns bewusst, dass eine Publikation oder eine Ausstellung zwar Anerkennung hervorrufen, jedoch nicht das tägliche Brot und die Miete bezahlen können. Diese Tragik bestätigt uns in der Durchführung des Open Calls und wir sind dankbar für jede unentgeltlich hergestellte künstlerische Einsendung.

{NOBODY IS AN ISLAND}

{NOBODY IS AN ISLAND}

Das Masterprojekt: Nobody is an Island
Creative Imaginaries of a future with a Universal Basic Income

{NOBODY IS AN ISLAND}

↑ Wortmarke des Open Calls



↑ Bildmarke des Open Calls



↑ Beispiel eines Projektbanners



↑ Anwendungsbeispiel: Instagramposts des Open Calls

Die Gestaltung

Das Projekt “Nobody is an Island” verfolgt eine klare, informative und übersichtliche Gestaltung. Da es das Ziel des Calls ist, ein möglichst großes Publikum anzusprechen, ist das Corporate Identity (C.I.) des Open Calls weniger von künstlerischen Mitteln, als von funktionsgebundenen, demokratischen, gestalterischen Methoden geprägt. Dies ist dem Zweck geschuldet, möglichst verständlich und strukturiert Informationen über den Aufruf zu kommunizieren und, im Falle der Website, dem zentralen Medium für die Kommunikation des Calls, eine einfache, intuitive Bedienung der Seite zu ermöglichen. Außerdem soll durch die klare Gestaltung eine Art Glaubhaftigkeit bzw. Seriosität vermittelt werden, welche Interessierte dazu ermuntern soll, ihre Werke in vertrauensvolle Hände zu geben. Da die Website *nur* eine erste Annäherung an die Inhalte eines Bedingungslosen Grundeinkommens bereitstellt, sollten diese möglichst knapp zusammengefasst und gebündelt dargestellt werden. Für weitere Informationen dient der Reiter “Ressourcen”, der fundierte Empfehlungen für Interessierte zugänglich macht.

Das Hauptelement des C.I. ist zum einen, ein goldener Kreis, der in verschiedenen Variationen immer wieder aufgegriffen und in der Kommunikation Verwendung findet. Er steht symbolhaft für das Bedingungslose Grundeinkommen, als geometrische Form, die als in sich ruhend Einheit Ausgewogenheit und Universalität ausstrahlt. Außerdem erinnert der goldene Kreis an eine Münze.

Diese Symbolik wurde auch schon bei der Schweizer Volksabstimmung 2016 aufgegriffen und verwendet, wodurch sie – zumindest unter Grundeinkommensanhängern – schon einen gewissen Wiedererkennungs- und Assoziationswert hat.

Zum anderen werden zwei geschwungene Klammern verwendet, die adaptiv verwendet werden, um Inhalte visuell “zu halten”. Sie stehen symbolhaft für den Open Call, der als Klammer und Träger der eingesendeten Inhalte dient. Das Logo des Open Calls verbindet beide Elemente.

Die Wahl der Farben lehnt sich an bestehende ‘Grundeinkommensdarstellungen’ an. Gold wird in den meisten Fällen für Visualisierungen in Bezug auf das Thema Grundeinkommen benutzt (s. Schweizer Kampagne für die Volksabstimmung im Jahr 2016 oder “Generation Grundeinkommen” in Österreich).

“Nobody is an Island” reiht sich in diese farbliche Identität ein, um die Identifikation der Farbe Gold (r: 180, g: 150, b: 85) mit dem Thema zu unterstützen und selbst

davon zu profitieren. Das Gold soll jedoch nicht unnahbar und unerreichbar wirken, sondern ganz im Gegenteil, die reale Möglichkeit eines Grundeinkommens für jeden wiederspiegeln. Die Farbe blau gilt weltweit als die beliebteste Farbe. Da einem Grundeinkommen der universelle Gedanke zugrunde liegt, alle Menschen mit einzubeziehen, haben wir uns die Beliebtheit der Farbe zunutze gemacht, um eine angenehme Gestaltung für möglichst viele Menschen zu bieten. Das Blau (r: 0, g: 53, b: 255), welches wir verwenden, ist ein leuchtendes RGB blau, das in Relation zum gedeckten Goldton ein Highlight setzt. Ein sehr helles, leicht ins orange gehende grau (r: 243, g: 240, b: 232) kontrastiert das Blau und das Gold und bietet die Möglichkeit, auch Fließtext zu besserer Lesbarkeit zu verhelfen.

Zusätzlich zur recht strengen Gestaltung wurden Piktogramme hinzugefügt. Diese sollen einerseits das geradlinige Design auflockern und andererseits die geschriebenen Informationen visuell unterstützen. Der Wiener Sozialwissenschaftler, Philosoph und Ökonom Otto Neurath schrieb 1926 in einem Artikel in der „Österreichischen Gemeindezeitung“: „*Die modernen Menschen empfangen einen großen Teil ihres Wissens und ihrer allgemeinen Bildung durch bildhafte Eindrücke, Illustrationen, Lichtbilder, Filme. Die Tageszeitungen bringen von Jahr zu Jahr mehr Bilder. Dazu kommt das gesamte Reklamewesen, das einerseits mit optischen Signalen, andererseits auch wieder mit Darstellungen arbeitet.*“⁸

Die Tatsache, dass ein großer Teil allgemeiner Bildung nach wie vor bildhaft rezipiert wird, hat sich auch seit Neurath kaum geändert. Die Piktogramme sind möglichst schlicht gehalten und halten sich an das zugrundeliegende Farbmuster. Bilder, wie die entworfenen Piktogramme, die sich an einer Reihe von Themen und Stichworten zum Bedingungslosen Grundeinkommen orientieren, können zum Verständnis gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen. Hartmann und Bauer schreiben in ihrem Buch zu Neuraths Visualisierungen:

“*Die Gesellschaft muss permanent über sich selbst aufgeklärt werden, um Verbesserungen der Lebensbedingungen zu erreichen. Bilder würden dabei als Hilfssprache dort eingesetzt, wo Worte allein nichts ausrichten. Unabhängig von der jeweiligen Bildungssozialisation sollten Fachleute wie Laien an Diskussionen zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse teilnehmen können. Dazu mussten gesellschaftlich relevante Informationen systematisch in bildliche Darstellungen transformiert werden.*”⁹

Weiter heißt es bezogen auf die kollektiven Umsetzungen Otto Neuraths gemeinsam mit Gerd Arntz und Marie Reidemeister:

“Oberstes Ziel dabei war, zu einer reduzierten Eindeutigkeit des Ausdrucks und einer entsprechend klaren und konsistenten Linie zu finden. Dabei war einerseits der Prozess der Transformation von statistischen Daten entscheidend, das heißt die Auswahl darzustellender Informationen und ihre Reduktionen aufs Wesentliche, andererseits aber auch die Umsetzung in einen entsprechenden visuellen Code, der sich erst langsam zu formen begann.”⁹

Die Gestaltung von “Nobody is an Island” orientiert sich nicht an der Übersetzung von statistischen Daten, sie versucht ein komplexes Thema durch eine “Reduktion aufs Wesentliche” zu unterstreichen.

Ein animiertes Video auf der Startseite der Website folgt dem gleichen Prinzip. Es soll durch reduzierte visuelle Reize die Betrachter*innen auf simple Weise in die Idee des Open Calls einführen und einen kurzen Einblick in die Thematik des Bedingungslosen Grundeinkommens geben.

Der Instagram Account bietet angelehnt an die Gestaltung der Website eine weitere visuelle und kommunikative Ebene des Projekts. Auch hier wird die entwickelte Serie von Piktogrammen zur Kommunikation des Open Call verwendet. Außerdem erlaubt ein kurzes Video von uns Initiator*innen einen Einblick in unsere persönliche Motivation und die Grundlagen des Projektes.

Sowohl die Publikationen als auch die Ausstellung sollen dem gleichen zugrundeliegenden Gestaltungsmuster folgen. Sie sollen für eine breite Öffentlichkeit einladend und informativ für Menschen vieler unterschiedlicher Bereiche sein, sie sollen durch bildhafte Elemente unterstützt werden und in der Ausführung gut strukturiert sein.



In den digitalen Raum

Unsere Masterthesis und ihr Thema, die gestalterisch-künstlerische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex des Bedingungslosen Grundeinkommens, war nicht von Beginn an als (fast) ausschließlich digitales Web-Projekt geplant. Zunächst hatten wir das Bestreben, verschiedene eigene künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum durchzuführen, um so wichtige Aspekte der Idee des BGE auf eine visuell-performative Art und Weise zu übersetzen und zu dokumentieren.

Doch diesen Ansatz machte uns die fast zeitgleich zur Masterarbeit beginnende Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen im öffentlichen Raum in Kontakt mit anderen tätig zu sein zunichte. Dieser Umstand eröffnete uns aber auch neue Perspektiven und zeigte uns auf, dass es wirkkräftigere Möglichkeiten gibt uns für und mit der Idee des BGE ein- und auseinanderzusetzen.

Bis zu den lebensverändernden Umständen durch COVID-19 war die Idee eines BGE bereits im Aufwind. Seine Bekanntheit in der Bevölkerung, in der Wissenschaft und Politik stieg stetig durch Beiträge in größeren Tageszeitungen, Themenschwerpunkten in Politik-Talk-Shows und der Veröffentlichung einiger auch von einem breiterem Publikum gelesener Publikationen. Doch eine wirklich dringende Notwendigkeit für die Einführung eines BGE propagierten, außer den BGE-Aktivisten selbst, nur die Wenigsten.

Diese Auffassung scheint sich bei vielen Menschen nach den langen Wochen seit dem globalen Ausbruch von COVID-19 verändert zu haben. Dies zeigt nicht zuletzt die Petition an den Deutschen Bundestag, übrigens die größte aller Zeiten, die fordert, dass: „*kurzfristig und zeitlich begrenzt, aber solange wie notwendig, ein Bedingungsloses Grundeinkommen für alle Bürgerinnen und Bürger eingeführt wird.*“¹⁰

Das zeigt zudem eine Umfrage die Forscher des Dahrendorf Programme of Study of Freedom am European Studies Center, St Antony's College, University of Oxford zusammen mit Experten von Eupinions Survey der Bertelsmann Stiftung durchgeführt haben. In der Studie wird gezeigt, dass 71% der Europäer*innen die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens unterstützen.¹¹ Die Autor*innen der Umfrage betonen jedoch auch:

„These results obviously need to be read against the backdrop of the Covid-19 pandemic bringing outside life almost to a halt in the month of March 2020. By the end of the month, most EU member states and the UK were under some form of lockdown to slow the spread of the coronavirus. So plainly the survey was conducted at a time of heightened economic and social insecurity.“¹⁰

Durch die veränderte öffentliche Wahrnehmung der Idee des BGE und gezwungen durch die Einschränkungen um COVID-19 haben wir uns schließlich entschlossen, das Masterprojekt in den digitalen (und so trotzdem öffentlichen) Raum zu verlagern. Die digitale Umsetzung im Internet schuf neue Möglichkeiten für unsere Arbeiten, führte aber auch zu einer veränderten Zielgruppe. So mussten wir uns mit der finalen Arbeit, dem Open Call und seiner Gestaltung auf eine Zielgruppe festlegen, um diese im Internet auch wirklich adressieren zu können.

Durch den Ansatz eines Open Calls mussten wir nicht mehr selbst künstlerisch aktiv werden, sondern konnten eine Plattform für die Sichtbarmachung künstlerischer Arbeiten anderer gestalten und diese durch die Verbreitung im Netz wiederum einem breiteren Publikum vorstellen. Außerdem waren wir durch diesen Ansatz nicht mehr örtlich gebunden, sondern konnten über Grenzen hinweg künstlerisch-gestalterische Perspektiven miteinander teilen und beginnen, uns global zu vernetzen. Der globale Charakter des Projekts ist vor allem deswegen wichtig, weil das BGE mittlerweile weltweit zu einer immer intensiver diskutierten Alternative zum bisherigen Sozialstaat geworden ist.



Unsere Strategie für die Verbreitung des Open Calls

Die Verbreitung des Open Calls musste in nur wenigen Woche geschehen, genauer gesagt in 34 Tagen. Von 28. April bis 31. Mai war der Open Call für Einreichungen geöffnet. Die Verbreitung des Calls in nur wenigen Wochen war mit Sicherheit eine der größten Herausforderungen dieses Projekts. Das gilt sicherlich für jede Art von Open Call, mit dem Unterschied aber, dass wir keine gewachsene Institution oder Organisation mit hunderten der gar tausenden von „Followern“ sind und trotzdem Künstler*innen und Gestalter*innen auf der ganzen Welt ansprechen wollten.

Um mit unserem Anspruch möglichst viele Menschen auf der ganzen Welt zu erreichen, haben wir vor Beginn des Open Calls eine Kommunikationsstrategie erarbeitet. Unter dem „Deckmantel“ einer flexiblen und einfach gehaltenen visual identity haben wir zunächst eine Website mit allen relevanten Informationen zum Open Call gestaltet und mit einer eigenen Domain (www.nobodyisanisland.cc) online gestellt.

Anschließend haben wir eine Liste mit relevanten Persönlichkeiten und Institutionen aus verschiedenen Ländern erstellt, (siehe Bild nächste Seite) die wir per email persönlich und mit einem Einladungsschreiben als PDF (siehe Bild nächste Seite) mit der Bitte um Weiterleitung kontaktiert haben. Diese Personen sollten unsere Multiplikatoren werden. Kontaktiert haben wir einerseits Menschen mit hohem Bekanntheitsgrad in der BGE-Community und zum anderen Hochschulen für Gestaltung und Kunst, mit der Bitte und Aufforderung, den Open Call wiederum an ihre Studierenden weiterzuleiten.

Als weitere Wege der Verbreitung, haben wir die Online-Plattformen Twitter und Instagram benutzt (siehe Bilder im Kapitel "Die Gestaltung"). Schnell wurde jedoch klar, dass Instagram wegen seiner Nutzer*innengruppen und der fast ausschließlich auf Bilder setzenden Kommunikationsweise für unsere Zwecke wohl besser geeignet war. So konnten wir auf Instagram innerhalb von kürzester Zeit eine rege „Followerschaft“ aufbauen, die wiederum zu Multiplikatoren bei der Verbreitung des Projekts wurden.

Der wichtigste Faktor für die Verbreitung des Open Calls war mit Sicherheit der Aufruf des deutschen Vereins „Mein Grundeinkommen e.V.“ mit mehr als 150.000 Mitgliedern, sich bei unserem Projekt zu beteiligen. (Foto Instagram Mein Grundeinkommen)

Verteilerliste
Diese Gruppen und Individuen laden wir persönlich zur Teilnahme am Open Call ein.

Universitäten

Italien
Freie Universität Bozen, Ansprechpartner: Kris Krois, io@kriskrois.com

Österreich
Universität für Angewandte Kunst Wien, Ansprechpartner: Brigitte TU Wien, Stadtplanung und Architektur: Ansprechpartner: Isabel Stumfol, isabel.stumfol@tuwien.ac.at

Deutschland
Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt: carl.frech@fhws.de
studentensprecher.gestaltung@gmail.com
Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung Potsdam: Ansprechpartner: Adrienne Goehler, adrienne.goehler@iass-potsdam.de
Universität der Künste Berlin: anja.holle@udk-berlin.de
Catania Gestaltungsuniversität: Alessia
Hamburg: dorothea.wenzel@haw-hamburg.de / Hendrike Schmitendorf@haw.de
Düsseldorf/ Münster/München Gestaltungs Uni: (Hannah/Marie/Maria)
HFBK Hamburg: Jesko Fezer
Weimar
Halle!
Schwäbisch Gmünd
Stuttgart
Saarbrücken: Christian Baur c.bauer@hbksaar.de
Braunschweig!

Holland
Design Academy Eindhoven, Ansprechpartner: Jan Boelen (Head of Social Design), jan@janboelen.be
Jesse Howard, Designer, info@jessehoward.net

Großbritannien
London RCA:
karolina.jabek@rca.ac.uk (School of Arts & Humanities)
gopal.sharma@rca.ac.uk (School of communication)
students-union@rca.ac.uk

Chile
UDP (Rodrigo)

Organisationen

Deutschland
Mein Grundeinkommen

Österreich
Generation Grundeinkommen Österreich

Schweiz
Generation Grundeinkommen Schweiz

International
Califor.org
<https://www.calfor.org/call-to-submit-projects/>

Newsletter
Zeit: Christoph Amend, TAZ, Falter

↑ Verteilerliste für persönliche Anschreiben

(NOBODY IS AN ISLAND)

Open until
May 31 2020

Open Call

The Open Call seeks for creative imaginaries of a future with a Universal Basic Income.

You are invited to submit projects, also already existing ones, in form of images, videos, text and sound – depending on your expertise and your method of expression. It could be posters, illustrations, photographs, short-movies, sculptures, urban design approaches, language art, poetry, music, digital art, paintings, etc.

Your contribution doesn't need to be specifically about the UBI, but can also just relate to it in a meaningful way – we trust in your personal judgement.

How would a Universal Basic Income transform the world? How would it change your life? How could this utopian vision be translated with your method of expression?

Your contribution will enrich the abstract discourse on the UBI, making it more tangible. Let's bring a real utopia one step closer to its introduction.

Explore, fantasise, design, criticise, rebel and outrage yourselves!

Details & Submission



www.nobodyisnisiand.cc

↑ PDF mit Projektbeschreibung für persönlich kontaktierte Personen und Organisationen

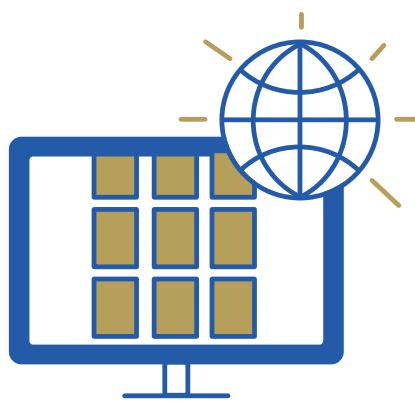
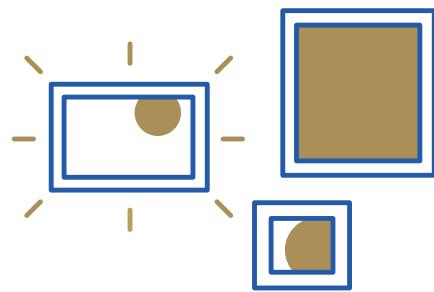
Publikation und Ausstellung

Diese Masterarbeit wurde zu einer Zeit verfasst, in der der Open Call gerade zu Ende gegen war. Unter dem Eindruck von 33 Einsendungen aus 14 Ländern haben wir genug Materialien sammeln, um zunächst eine digitale Publikation auf der Website www.nobodyisanisland.cc zu erstellen.

Zunächst war auch eine gedruckte Publikation geplant, die mit einer Förderung der Universität für Angewandte Kunst produziert werden sollte. Nachdem diese Förderung jedoch kleiner Ausfahrt als angesucht, und sehr viele Arbeiten eingesendet wurden, die in einer gedruckten Variante wegen ihrer verwendeten Medien (Video und Audio) nicht sinnvoll wiedergebar wären, haben wir von dieser Verwertung der Einreichungen abgesehen.

Von Beginn des Open Calls verfolgen wir außerdem das Vorhaben, die Einsendungen des Open Calls in Zusammenarbeit mit Akteur*innen der Grundeinkommensbewegung in Österreich auch physisch zu präsentieren.

Dieses Vorhaben wird in den kommenden Wochen weiterverfolgt werden.



Resumé

Die Planung und Durchführung eines Open Calls geschieht in den meisten Fällen in Zusammenarbeit von einer größeren Gruppe von Menschen. So gibt es meistens eine Gruppe von Menschen mit dem nötigen fachlichen Wissen, die sich um die verschiedene Aufgaben, wie Ideenbildung, Gestaltung, Kommunikationsarbeit und den Auswahlprozess kümmern. In unserem Fall, waren wir als Initiatoren in Personalunion für alle diese Prozesse verantwortlich. Dies war eine erhebliche Herausforderung. Im folgenden wollen wir einen tieferen Einblick in die unterschiedlichen Aufgabenbereiche geben und für uns kritisch resümieren, ob wir unsere gesetzten Ziele erreichen konnten.

Das Definieren einer Zielgruppe

Vor Korona sollte sich das Projekt durch unsere persönliche künstlerische Auseinandersetzung mit der Idee eines universellen Grundeinkommens an ein breiteres Publikum wenden. Durch die mit der Pandemie einhergehenden Restriktionen und mit dem steigenden Interesse der Menschen für unser Thema eines Bedingungslosen Grundeinkommens (also einer finanzielle Existenzsicherung für alle) änderte sich die Aufgabenstellung des Projekts. Mit der Wahl eines Open Calls als Methode mussten wir uns auch auf eine gewisse Zielgruppe festlegen, die wir mit dem Projekt erreichen wollten. Zwei Gründe veranlassten uns, uns an Künstler*innen und Designer*innen zu wenden: Künstler*innen und Designer*innen:

1. sind oftmals von finanziellen Unsicherheiten und prekären Arbeitsbedingungen betroffen.
2. haben häufig das Interesse und die Fähigkeit, sich mit gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen und diese in verschiedene Medien zu übersetzen und so auf diverse Weisen zugänglich zu machen.

Die Design-Herausforderung

Wie adressiert man Künstler*innen und Designer*innen? Die entscheidende Erkenntnis ist, dass es sicherlich nicht nur einen Weg, dies zun. So haben wir versucht, für die Kommunikation des Open Calls eine visuelle Sprache zu finden, die nicht nur einer bestimmten Gruppe von Kreativen anzusprechen versucht. Zusätzlich musste das Design für ein Publikum außerhalb der Kreativblase 'visuell lesbar' sein, um die Beiträge im Anschluss an das Auswahlverfahren auch einem breiteren Publikum präsentieren zu können.

Zeitdruck und die Frage der richtigen Kommunikation

Im folgenden führen wir unsere Erkenntnisse bezüglich des Zeitrahmens und der Kommunikationsarbeit an:

1. Aufgrund der Corona-Pandemie und des allgemeinen Zeitrahmens eines 3-monatigen Hauptprojekts mussten wir das Projekt in kurzer Zeit realisieren. Daher mussten wir den Zeitraum für die Einreichung auf nur einen Monat beschränken. Da es sich um ein langfristiges Projekt handelt, wird es bis zum Ende des Masterssemesters nicht vollends abgeschlossen sein.
2. Social Design zu studieren, bedeutet nicht "Social-Media-Designer" oder "Community Manager" zu sein. Das heißt wir mussten uns mit Kommunikationsmedien wie Twitter und Instagram beschäftigen, einarbeiten und überlegen wie man eigentlich am besten mit diesen Medien kommuniziert.
3. Ein Open Call, der internationale Reichweite entwickeln möchte, in nur einem Monat verbreiten zu müssen, ist ein extrem kurzes Zeitfenster.
3. Wir sind keine etablierte Organisation oder Institution, deswegen mussten wir erst eine Gruppe von "Followern" aufbauen, um den Aufruf zu verbreiten.
4. Wir mussten s.g. "Multiplizer" finden, die uns durch ihrer Bekanntheit in der "Szene" bei der Verbreitung des Open Calls unterstützen würden. Außerdem mussten wir einen geeigneten Weg finden, wie wir an diese Menschen herantreten konnten.

Das Auswahlverfahren und die Kuratierung von Inhalten

Ein Open Call verlangt am Ende einen Auswahlprozess, der eingesendeten Arbeiten. Doch welche Werke sollen ausgewählt und wie sollen sie präsentiert werden? Gewöhnlich wird ein Open Call von einer qualifizierten Jury begleitet. In unserem Fall, war es aus Zeitmangel ein schwieriges Unterfangen geeignete Personen zu finden, und diese frühzeitig vorzustellen. Wir mussten uns ohnehin selbst sehr tief in die Thematik des BGE einarbeiten, um den schriftlichen Teil der Masterarbeit formulieren zu können. Deswegen haben wir uns entschieden den Auswahlprozess selbst zu leiten, aber auch die Schwelle für das Akzeptieren von Arbeiten recht niedrig anzusetzen. So waren die einzigen Bedingungen, die entschieden, ob eine Arbeit gezeigt wird, dass ein ausreichender Bezug der Arbeit zum Thema eines BGE besteht und dass die Beiträge unserem Moral-kodex entsprechen, der keine Form der Diskriminierung akzeptiert.

2 Grundlegendes zum Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) und die wichtigsten diskutierten Modelle



2.

Grundlegendes zum Bedingungslosen Grundeinkommens (BGE) und die wichtigsten Modelle

Das Grundeinkommen als feststehendes, eindeutig definiertes Konstrukt gibt es nicht. Was es jedoch gibt, ist eine Vielzahl unterschiedlicher Modelle ¹², die von Einzelpersonen und Gruppen mit jeweils unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Hintergründen befürwortet werden. (siehe Kapitel 3.3.) In dieser Einführung wollen wir daher festhalten, welches Verständnis von Grundeinkommen wir in unserem Projekt verfolgen.

Was alle Befürworter*innen eines Grundeinkommens vereint, ist die Ansicht, dass die vorhandenen Systeme sozialer und finanzieller Absicherung nicht zukunftstauglich sind. Die Antworten darauf fallen jedoch ganz unterschiedlich aus. Wir wollen das Konzept eines Grundeinkommens vertreten, das einen emanzipatorischen Zweck verfolgt, in der Tradition eines humanistischen Weltbilds steht und etwa auch vom Netzwerk Grundeinkommen, dem in Deutschland angesiedelten Zweig des weltweit aktiven Basic Income Earth Network (BIEN), gefordert wird. Wir übernehmen in unserem Projekt die hier folgenden Kernideen und Argumente für ein BGE des Netzwerks Grundeinkommen

→

„Das Bedingungslose Grundeinkommen ist ein Einkommen für alle Menschen,

das existenzsichernd ist und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht,
auf das ein individueller Rechtsanspruch besteht,
das ohne Bedürftigkeitsprüfung und
ohne Zwang zu Arbeit oder anderen Gegenleistungen
garantiert wird.

Das Grundeinkommen soll dazu beitragen, Armut und soziale Notlagen zu beseitigen, den individuellen Freiheitsspielraum zu vergrößern sowie die Entwicklungschancen jedes Einzelnen und die soziale und kulturelle Situation im Gemeinwesen nachhaltig zu verbessern.

Für ein Grundeinkommen werden viele Argumente angeführt:

mehr Autonomie für Unternehmerinnen und Unternehmer durch
deren Befreiung von der Verantwortung als „Arbeitgeber“
mehr Autonomie für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch die
grundsätzliche Möglichkeit der Nicht-Erwerbstätigkeit bzw.
einer sinnvollen Tätigkeit außerhalb der Erwerbsarbeit
mehr Autonomie für alle durch die Sicherung von Existenz und
einer Beteiligung am gesellschaftlichen Leben ohne Wenn und Aber
größere Unabhängigkeit bei der Suche nach einem Erwerbseinkommen
größere Verteilungsgerechtigkeit
Anreiz zu größerer Wertschöpfung und zu Rationalisierung
Flexibilität des Arbeitsmarktes
größere Effizienz des Sozialstaates
Wahrung der Würde aller Menschen und die Beseitigung von
Stigmatisierungen vor allem bei den gegenwärtig Erwerbslosen
und Sozialhilfebeziehern
Humanisierung der Arbeit
Förderung der Bildung
Stärkung der Familien
Förderung von Existenzgründungen wie auch
von ehrenamtlichen Tätigkeiten
Förderung von Kreativitätspotenzialen durch die Möglichkeit der Muße
und vieles mehr.“¹³

Die drei wichtigsten Modelle

Wie beschrieben, gibt es nicht eine einzige Definition des Grundeinkommens. Um an dieser Stelle einen groben Überblick über die zahlreichen Modelle geben zu können, ziehen wir als Unterscheidungsmerkmale zwei Parameter heran: *die Höhe des Grundeinkommens* und die Frage, ob das Grundeinkommen an *Bedingungen* geknüpft sein soll oder nicht.

Entlang dieser Unterscheidungsmerkmale lassen sich die Modelle und ihre Befürworter im politischen Spektrum grob zwei Gruppen zuordnen: Die eine ist politisch tendenziell rechts, bzw. vertritt ein neoliberales Weltbild, die andere ist eher links anzusiedeln, bzw. vertritt eine von humanistischen Werten geprägte Weltanschauung – wobei es natürlich viele Schattierungen dazwischen gibt.

Was die beiden großen Lager der Befürworter*innen eines Grundeinkommens eint, ist die Ansicht, dass unsere heutigen Systeme sozialer und finanzieller Absicherung nicht zukunftstauglich sind. Wir beziehen uns hierbei auf den europäischen Kontext. Grundsätzlich teilen wir die Ansicht, dass wir eine neue Art der finanziellen Absicherung brauchen. Für die Frage was nun, vor allem seitens der Politik, zu tun ist, schließen wir uns der Forderung nach einem wirklich bedingungslosen Grundeinkommens in ausreichender Höhe an.

Im Folgenden erläutern wir unsere Beweggründe. Vor allem drei Faktoren stellen die heute gängigen Absicherungsmechanismen vor große Herausforderungen:

1. der demographische Wandel, also die zunehmende Überalterung der Gesellschaft,
2. die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, also der Verlust der linearen Biografie als gesellschaftliche Norm, und
3. die zunehmende Technologisierung aller Teilbereiche des Lebens.

→

Zu Punkt 1:
Herausforderungen für die Sozialsystem
durch den demographischen Wandel:

„Die Herausforderungen des demographischen Wandels zu bewältigen ist eine Aufgabe, die nur durch ein Umdenken aller gesellschaftlichen Akteure gemeistert werden kann.“¹⁴

Dies konstatierte bereits 2005 das deutsche Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Bis heute haben sich die Herausforderungen und Probleme, die durch die zunehmende Alterung der Gesellschaft entstehen, eher noch verschärft als abgemildert. So musste beim umlage-finanzierten Rentensystem in Deutschland immer wieder nachgebessert werden, denn es gibt immer weniger Beitragszahler*innen in sozialversicherungspflichtiger Erwerbsarbeit und immer mehr Menschen, die als Zahlungsempfänger aus der Erwerbsarbeit scheiden und in Rente gehen.

Zusätzlich zum Umlageverfahren wurde in Deutschland während der ersten Legislaturperiode der Regierung Schröder mit der “Riester-Rente” eine kapitalgedeckte zweite Säule der Rentenversicherung errichtet. Der ehemalige sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete, Publizist und Diplom-Volkswirt Albrecht Müller stellt in seinem Artikel *Riester-Rürup-Täuschung – prüfen Sie selbst nach* dem Konzept der Riester-Rente ein vernichtendes Urteil aus. Er kritisiert, dass die Riester-Rente aus Sicht des Allgemeinwohls betrachtet eine Verschwendug von Steuergeldern sei. Die Förderung der Riester-Rente subventioniere hingegen die Finanz- und Versicherungswirtschaft, ohne dass dies zu einem Vorteil für die Gesellschaft führe.

„Man kann die Entscheidung für den teuren Umweg zur kapitalgedeckten privaten Altersvorsorge nur verstehen, wenn man fragt, wer daran verdient: Die Finanzwirtschaft, die an der Umstellung beteiligten Wissenschaftler und auch viele Politiker. Die Zerstörung der gesetzlichen Rente zugunsten einer privaten Altersvorsorge ist ein heutzutage leider typischer Fall von politischer Korruption.“¹⁵

Die Problematik der Finanzierung einer ausreichenden Rente im Alter zeigt, dass wir in Zukunft nach neuen Konzepten der Absicherung im Alter suchen müssen. Ein Grundeinkommen in adäquater Höhe würde hier zumindest einen bedingungslos garantierten Sockel darstellen durch den Armut im Alter verhindert werden könnte.

zu Punkt 2:

Herausforderungen für die Sozialsystem durch die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes

„Spätestens mit der Jahrtausendwende [...] ist zunächst wissenschaftlich, so- dann auch politisch die zunehmende Diskrepanz konstatiert worden zwischen einer sich verändernden sozialen Risikostruktur und einer in den meisten europäischen Wohlfahrtsstaaten weiterhin am fordertisch-industriellen Lebenslauf- modell orientierten Sozialpolitik.“¹⁶

Die Sozialsysteme und damit auch die gesellschaftliche Erwartungshaltung sind auf lineare Lebensläufe als nahtlose Folge von Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Rente ausgerichtet, was jedoch in den seltensten Fällen noch den tatsächlichen Erfahrungen und Realitäten der Menschen entspricht. Durch einen zunehmend flexibilisierten Arbeitsmarkt sehen sie sich immer häufiger mit Brüchen und Unsicherheiten im Lebenslauf konfrontiert. Dabei wird das Herausfallen aus dem fast unmöglich realisierbaren Idealbild als persönliches Scheitern wahrgenommen. Staatliche Hilfeleistungen, die eigentlich auf die persönliche Lebensrealität und Bedürfnisse reagieren sollten, sind aber in erster Linie darauf ausgerichtet, die Betroffenen wieder in den „Normallebenslauf“ zurück-zuführen.

Auf diese Weise verfehlten die häufig unpassenden Hilfsangebote ihr Ziel und bewirken eher das Gegenteil des Erwünschten – die Betroffenen verlieren das Vertrauen in die staatlichen Institutionen und fühlen sich bevormundet.

Zudem kann es auch zu Frustration bei den Mitarbeiter*innen der Servicestellen führen, wenn sie in ihrem Arbeitsauftrag – den Klient*innen in schwierigen Situationen bestmögliche Unterstützung zu bieten - zunehmend an institutionelle und regulatorische Grenzen stoßen. Zielführender wäre es, den Individuen von Vornherein persönlichen Handlungsspielraum und flexible, individuelle Planung zu ermöglichen.

Zu Punkt 3:

Herausforderungen für die Sozialsystem durch die fortschreitende Technologisierung

Eine fortlaufend aktualisierte Auflistung in der MIT Technology Review¹⁷ führt vor Augen, dass eine Vielzahl an Studien durchgeführt wurden und werden, in denen versucht wird einzuschätzen, wie viele Erwerbsarbeitsplätze durch Automatisierungsprozesse bedroht sind. Dort wird speziell auf eine Oxford-Studie aus dem Jahr 2013 verwiesen, die 47% aller Erwerbsarbeitsplätze in den USA von Prozessen der Automatisierung bedroht sieht.¹⁸ Vor allem Berufe im Niedrig-

lohnsektor sind dabei betroffen, aber durchaus auch höher qualifizierte Berufsgruppen, wie Anwält*innen oder Übersetzer*innen.

Die Relevanz dieser Zahlen für die Diskussion über ein BGE ergibt sich wie folgt: Die meisten Staaten finanzieren sich über Abgabesysteme, die zu einem erheblichen Teil auf Lohnsteuerabgaben aus Erwerbsarbeit beruhen. Im Jahr 2018 machte die Lohnsteuer 26,28 Prozent des Gesamtsteueraufkommens in Deutschland aus und lag damit noch vor der Umsatzsteuer (22,60 Prozent). Wenn nun aber in Zukunft immer mehr Erwerbsarbeitsplätze durch Prozesse der Automatisierung, z.B. Robotik in der Montage oder autonom fahrende LKW im Transportwesen, ersetzt werden und gleichzeitig nicht ausreichend neue Arbeitsplätze geschaffen werden, gerät das gesamte Finanzierungssystem von Staaten in Schieflage. Denn Roboter zahlen keine Steuern – wobei dies immer wieder, sogar zur Finanzierung eines BGE, diskutiert wird.¹⁹

Letztendlich scheint uns die Abschaffung repetitiver, monotoner und oftmals schlecht bezahlter Arbeit eher Befreiung denn Bedrohung zu sein, auch wenn die Existenzängste der Menschen, die vom Verlust ihrer Erwerbsarbeit betroffen sind, sehr ernst zu nehmen sind. Gerade hier bildet sich bereits ab, welche unmittelbar existenzangstlösende Wirkung ein wirklich bedingungsloses Grundeinkommen, also eine rechtlich gesicherte Grundsicherung, die einem niemand nehmen kann, haben könnte.

Kommen wir zurück auf die Erläuterung zu den Ideen und Vorschlägen der beiden „Grundeinkommenslager“ stehen.

Die konservativ zu verortende Gruppe schlägt ein an Bedingungen geknüpftes Grundeinkommen vor, bei dem mit regulatorischen Maßnahmen entschieden werden kann, wem es zusteht und wem nicht. Bei den meisten Vorschlägen werden vor allem, wie im heutigen Hartz-4 System auch, zwei Bedingungen gestellt: 1. Die Bereitschaft bei Erwerbs(!)-arbeitslosigkeit einen zumutbaren Job (unter Androhung von Zwangsmaßnahmen) anzunehmen und 2. die allgemeine Prüfung der Bedürftigkeit, also der bürokratische Versuch nachzuvollziehen, ob beispielsweise jemand wirklich zu wenig zum überleben verdient.

Doch wie in bestehenden Sozialsystemen stellt sich nach wie vor die Frage, nach welchen Kriterien die Bedürftigkeit geprüft wird, wer dies entscheidet und welche Art von Beschäftigung als zumutbar angesehen werden kann.

Das Lager, das derartige Modelle eines (nicht bedingungslosen) Grundeinkommens vorschlägt, kann im politischen Spektrum tendenziell als eher rechts, bzw. neoliberal eingeordnet werden. In Deutschland werden beispielsweise von Teilen der CDU und FDP die Modelle des Bürgergeldes (CDU)²⁰ bzw. des liberalen Bürgergeldes (FDP).²⁰ Beide Vorschläge haben gemein, dass sie an

Bedingungen geknüpft sind, die Anreize zur Erwerbsarbeit schaffen sollen und die Höhe deutlich unter dem gesetzlichen Existenzminimum angesetzt ist.

Diese Modelle lehnen wir ab, da gerade die Bedingungslosigkeit und ein ausreichend hoher Grundeinkommensbetrag essentiell für die Stärkung von individuellen Freiheiten und den Schutz der Bürger*innen vor möglicher Gängelung durch den Staatsind.

Die andere Befürwortergruppe vertritt ein bedingungsloses Grundeinkommen. Ihrer Meinung nach, muss der Betrag hoch genug sein, um davon auch ohne zusätzliche Erwerbsarbeit würdevoll, wenngleich bescheiden, leben zu können. Oftmals wird auf die Trennung von Einkommen und Erwerbsarbeit und die Gleichwertigkeit, bzw. Wichtigkeit anderer Formen von Arbeit, wie Care work²¹ und Freiwilligenarbeit als angeführt.

In einem politischen Spektrum ließe sich diese Gruppe als tendenziell links einordnen. Sie hat das Ziel, bestehendes Ungleichgewicht von Machtausübung in Beziehungen (z.B. zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder in Partnerschaften wie der Ehe) mit den Mitteln eines BGE abzuschwächen und zu überwinden. Befürworter dieser Grundeinkommensvarianten, wie z.B. des *Emanzipatorische Grundeinkommens*²² der deutschen Partei Die LINKE, zielen vor allem auf die Umverteilung von Reichtum ab. Außerdem fordern sie mit der Einführung des BGE einen grundsätzlichen gesellschaftlichen Wandel hin zu einer nachhaltigeren und gerechteren Gesellschaft.

Neben der Einführung eines BGE fordern sie eine Vielzahl begleitender Maßnahmen, wie den Ausbau der öffentlichen Infrastruktur, freien Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Kultur, sowie die Umverteilung von Erwerbsarbeit, die Verkürzung von Erwerbsarbeitszeit, gleichen Lohn für gleiche Erwerbsarbeit von Frauen und die geschlechtergerechte Umverteilung der notwendigen Arbeit jenseits der Erwerbsarbeit. In ihrem Konzeptpapier aus dem Jahr 2013 fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft Grundeinkommen der Partei Die Linke:

„Das Existenz und gesellschaftliche Teilhabe sichernde Grundeinkommen ist eine emanzipatorische Antwort auf die zunehmende Prekarisierung und Fremdbestimmung von Arbeit und Leben vieler Menschen. Der humanistische und emanzipatorische Anspruch des Grundeinkommens ist verbunden mit anderen Formen der Überwindung kapitalistischer Produktionsverhältnisse – der demokratischen Gestaltung und Kontrolle des globalen und nationalen Wirtschafts und des Finanzsektors, der Brechung der kulturellen Hegemonie von Kapital und Konsum, den direkten Formen der Verfügung über die materiellen und kulturellen Mittel und Zwecke der gesellschaftlichen Produktion, wozu im

immer größeren Maß das lebendige und formalisierte Wissen der Menschen gehört. Das Grundeinkommen befördert die erfolgreiche Durchsetzung von Mindestlöhnen und Arbeitszeitverkürzungen, ebenso die ökonomische Besserstellung und Unabhängigkeit der Frauen.“²³

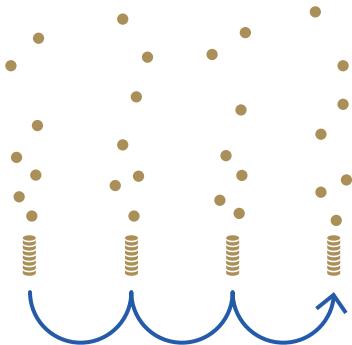
Ein weiteres viel besprochenes Modell, ist das des Steuerberaters Benediktus Hardorp und des Begründers der DM-Drogeriemärkte Götz Werner.

„[Hardorp und Werner] befürworten das Grundeinkommen jedoch aus anderen Überlegungen. Sie wollen das Steuersystem umgestalten: Nicht Einkommen sollen besteuert werden, sondern Ausgaben, nicht Leistungen wie Erwerbsarbeit und unternehmerische Tätigkeit, sondern der Verbrauch von Gütern, Ressourcen und Dienstleistungen, also der Konsum. Dadurch, so die Idee, wird Arbeit von Kosten befreit und Produktivität nicht mehr gelähmt.“²⁴

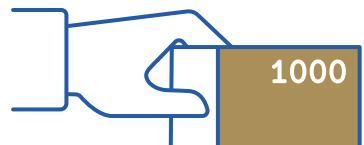
Diese Variante eines BGE ist vor allem deswegen interessant, weil sie vorsieht die Finanzierung über eine Konsumsteuer zu gestalten. Die Vorteile einer solchen Herangehensweise bestünden darin, dass menschliche Arbeit im Vergleich zu maschineller Arbeit erheblich günstiger werden könnte. Dies liegt daran, dass Steuerabgaben wie die Lohnsteuer, die in den meisten Ländern einen erheblichen Anteil am Einkommen von Angestellten ausmacht, wegfallen würde und stattdessen erst der Kauf eines Produktes mit Steuern belegt würde. Dies würde es Unternehmen, egal ob groß oder klein, vermutlich erleichtern Menschen anzustellen und diese besser zu entlohnern als dies heute der Fall ist.

Ein weiterer Vorteil könnte darin bestehen, dass Großkonzerne, die heute oftmals durch die Verlagerung ihrer Geschäftszentralen in Niedrigsteuerländer und damit verbundenen zumindest moralisch fragwürdigen Steuermodelle sehr viel Geld einsparen, in Zukunft deutlich transparenter und letztlich gerechter ihrer Steuerschuld nachkommen müssten. Denn die Konsumsteuer kann so gestaltet werden, dass Unternehmen immer in dem Land ihre Steuern bezahlen müssen, indem der Käufer ein Produkt erworben hat.

Nach Betrachtung der verschiedenen Modelle, erscheint uns eine Kombination von einem emanzipatorischen Grundeinkommen, wie es die Partei Die Linke vorschlägt und dem Modell, das Götz Werner vorschlägt, ein interessante Gantgart zu sein. Wichtig ist uns, bei allen Überlegungen, aber vor allem die absolute Bedingungslosigkeit und die ausreichende Höhe eines Grundeinkommens, das nur so ein menschenwürdiges Leben ohne Zwänge ermöglichen kann. Durch ein zu niedrig angesetztes BGE würde der bestehende Arbeitszwang nicht abgeschafft, auch würde die Logik der gestärkten Position des Arbeitnehmers wieder aufgehoben werden.



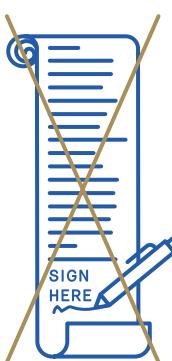
Periodic



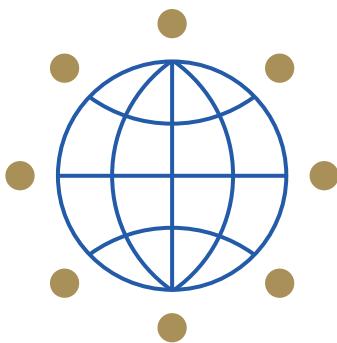
Cash Payment



Individual



Unconditional



Universal

3 Thema, Problem und Herausforderung des Projekts

- 3.1 **Das Fehlen künstlerisch-gestalterischer Zugänge zum BGE** 59
- 3.2 **Forschungsfrage und Ziele des Master Projekts** 62
- 3.3 **Warum wir Künstler*innen und Gestalter*innen adressieren** 64
 - Künstler*innen und Gestalter*innen als Prototypen eines BGE 65
 - Künstlerisch-gestalterische Perspektiven als Bereicherung der Grundeinkommensdiskussion 68
 - Die Wirkung kreativer Beiträge zu politischer Meinungsbildung 70
- 3.4 **Relevanz des Projekts im Social Design-Kontext** 72



1 Plaine de Plainpalais Square in Geneva, Switzerland, on May 14, 2016.
© Fabrice Coffrini/AFP via Getty Images



2 Ausschüttung von 8 Millionen 5 Rappen Münzen, Bundesplatz in Bern 4. Oktober 2013
© Stefan Bohrer

Das Fehlen künstlerisch-gestalterischer Zugänge zum BGE

3.1

Das Fehlen künstlerisch-gestalterischer Zugänge zum BGE

Diese Arbeit basiert auf einem großen Ziel:

Wir setzen uns als Gestalter*innen mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen auseinander und es geht uns um einen Wandel hin zu einem optimistischen Welt- und Menschenbild. Unser Ziel ist es, so zu einer breiteren gesellschaftlichen Auseinandersetzung und letztendlich der Realisierung eines BGE beizutragen.

Doch warum haben sich bis auf wenige Ausnahmen, wie der Künstler Joseph Beuys in den 1970er und 80er Jahren und abgesehen von einigen Aktionen der Schweizer Initiative Generation Grundeinkommen noch nicht mehr Künstler*innen und Gestalter*innen öffentlichkeitswirksam mit dem Thema Grundeinkommen beschäftigt?

Auch nach längeren Internetrecherchen im April und Mai 2020 und vielen persönlichen Gesprächen mit Kreativschaffenden während der letzten Jahre konnten wir keine Projekte und Werke, die das BGE thematisieren, finden. Durch die persönlichen Gespräche mit anderen Kreativschaffenden wurde zwar deutlich, dass die Idee des Grundeinkommens fast allen Gesprächspartner*innen bekannt war, jedoch hatten nur die wenigsten eine echte Hoffnung auf eine baldige Einführung des BGE.

Die bekanntesten und medienwirksamen Projekte, die in den letzten Jahren umgesetzt wurden, waren durchwegs kollektive Aktionen, die unter Mithilfe einer größeren Gruppe von Menschen organisiert und umgesetzt wurden. Vor allem die Schweizer Initiative „Generation Grundeinkommen“ hat im Rahmen ihres Referendums zur Forderung der Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens in den letzten Jahren immer wieder mit größeren Aktionen auf sich aufmerksam gemacht. Hierbei seien die drei folgenden und wohl bekanntesten öffentlichen Interventionen angeführt:

→ nächste Seite

1: In Genf wurde am 14.5.2016 der Weltrekord des größten Posters der Welt im Zuge der Aktion „Die größte Frage der Welt“ aufgestellt. Dabei wurde ein 8.115,53 m² großes Plakat mit der Frage „*What would you do if your income were taken care of?*“ von einer großen Gruppe BGE-Aktivisten auf der Plaine de Plainpalais in Genf ausgebreitet. ²⁵ (siehe erste Seite dieses Kapitels)

2: Auf dem Bundesplatz in Bern wurden am 4. Oktober 2013 zur erfolgreichen Einreichung der Volksinitiative 8 Millionen 5 Rappen Münzen von einem Lastwagen ausgeschüttet. ²⁶

3: Während des Weltwirtschaftsforum in Davos 2016 hatte sich ein Mitglied der „Generation Grundeinkommen“ als Roboter verkleidet. Auf dem Kostüm stand: „#we work for you“ und „Basic Income Coming Soon“ ²⁷

Diese Aktionen haben gemeinsam, dass wohl die Forderung nach der Einführung eines BGEs im Fokus der Botschaft liegt, nicht jedoch die dieser Forderung zugrunde liegenden Motive. Das kommt nicht von ungefähr, denn die Gründe warum ein BGE für sinnvoll und erstrebenswert erachtet wird, fallen sehr unterschiedlich aus. Die Idee des Grundeinkommens ist nicht die einer „Gleichmacherin“, sondern die, ein Werkzeug vielfältigen Ermöglichens zu bieten. Denn alle könnten ihr Grundeinkommen selbstbestimmt ausgeben wofür sie möchten, es auch verschenken oder etwa anlegen.

Eine Vielzahl von Geschichten, wie ein Grundeinkommen das Leben verändern kann, werden anschaulich in dem Buch „Was würdest Du tun?: Wie uns das Bedingungslose Grundeinkommen verändert - Antworten aus der Praxis“ von Claudia Cornelsen und Michael Bohmeyer, dem Gründer des Vereins „Mein Grundeinkommen“, beschrieben. Darin berichten Gewinner der 2014 ins Leben gerufenen „Grundeinkommenslotterie“, wie sich ihr Leben nach einem Jahr BGE verändert hat.

In diesem fortlaufenden Experiment wird vom Verein „Mein Grundeinkommen“ per Crowdfunding Geld gesammelt, und immer, wenn 12.000 Euro im Lostopf sind, unter den Crowdfundingteilnehmer*innen ein Grundeinkommen für ein Jahr verlost. Bis zum 19. Mai 2020 haben 187.117 Menschen 607 Grundeinkommen finanziert.

Zurück zur Eingangsfrage:

Gibt es also tatsächlich (fast) keine künstlerischen Perspektiven auf das Thema Grundeinkommen?

Wir konnten mit einer intensiven Internetrecherche, Anfragen an den gut vernetzten Verein „Mein Grundeinkommen“ mit über 150.000 Mitgliedern und Nachfragen an Mitglieder des Vereins „Generation Grundeinkommen Österreich“ nur wenige Arbeiten und Projekte ausfindig machen.

Zum Grundeinkommen lassen sich in erster Linie finden: Erklärvideos, Expertenmeinungen, journalistische Artikel, Statistiken, Umfragen und Fachliteratur.



3 Aktion der schweizer Generation Grundeinkommen, Weltwirtschaftsforum Davos 2016

3.2

Forschungsfrage und Ziele des Master Projekts

Unsere Forschungsfrage: Wie können Kunst und Gestaltung zu einem neuen gesellschaftlichen Narrativ und einer solidarischen und kooperativen Welt beitragen, die auf der sicheren Basis eines Bedingungslosen Grundeinkommens beruht?

Zu Beginn der Masterarbeit war für uns zunächst klar, dass wir den Diskurs um das Thema eines Bedingungslosen Grundeinkommens allgemein, aber im besonderen in unseren Rollen als Künstler*innen und Gestalter*innen, weiter anschüren wollen. Geplante partizipative Aktionen im öffentlichen Raum fielen COVID-19 zum Opfer, weshalb uns die Möglichkeit blieb, andere Interessierte über digitale Medien in ihren Home-Offices zu erreichen um sie in den Prozess miteinzubeziehen. Da wir beide selbst erfahren hatten, was es bedeutet, im Designbereich unter schlechten Bedingungen zu arbeiten, fiel es uns leicht, diese Perspektive einzunehmen und die Dringlichkeit eines Bedingungslosen Grundeinkommens anderen darzustellen. Menschen aus vielen Bereichen würden von einem Bedingungslosen Grundeinkommen profitieren, besonders aber die Welt der Kreativen, Selbstständigen und Freelancer, die kein angemessenes regelmäßiges Einkommen haben und deshalb oft von Existenzsorgen geplagt sind. Sie könnten einen neuen Weg einschlagen. Existenzängste können deutlich verringert werden und ein unabhängiges Arbeiten wäre eher möglich.

Aus drei Gründen haben wir uns entschieden, Kreative in den Prozess miteinzubeziehen.

Viele "Kreative" sehen sich tagtäglich mit der Realität konfrontiert, mit sehr wenig Geld auskommen zu müssen.

Künstler*innen und Gestalter*innen setzen sich in ihrem Arbeitsprozess mit immer neuen und oft gesellschaftlich relevanten Themen auseinander. Es ist Teil ihrer Arbeit, neue Herausforderungen anzunehmen und sich mit 'fachfremden Themenbereichen' zu beschäftigen. Oft sind politische und soziale Themen Anlässe für Projekte.

"Kreative" haben nicht nur die Fähigkeit, das Reflektierte zu transformieren und in ein Werk zu übersetzen, sondern auch die Möglichkeit, andere mit ihren Werken direkt oder indirekt zu beeinflussen (s. Kapitel 3.3)

Da wir uns angelehnt an ein emanzipatorisches Modell des Bedingungslosen Grundeinkommens (siehe Kapitel 2) positionieren, ist unser Ziel eine kooperative und solidarische Welt. Zum einen gehen wir davon aus, dass Solidarität und Kooperation Ausgangspunkte für das Zusammenleben mit einem Bedingungslosen Grundeinkommen sind, weil wir kooperative und solidarische Wesen sind und unsere gemeinschaftlichen Werte darauf aufbauen, zum anderen kann ein Bedingungsloses Grundeinkommen, in einer Welt, in der Armut wegfällt, diese zwei Tugenden unterstützen und verstärken.

Das Ziel unseres Projekts ist es, Künstler*innen und Gestalter*innen einerseits mit der Idee eines Bedingungslosen Grundeinkommens vertraut zu machen und ihnen dessen Vorteile für kreatives Arbeiten aufzuzeigen und andererseits ihre Fähigkeiten, komplexe Sachverhalte zu reflektieren und zu verarbeiten, in ein Werk zu übersetzen, und die Wirkung ihrer Arbeiten auf die Gesellschaft zu nutzen, um den Diskurs im Rahmen einer wachsenden Gruppe zu unterstützen.



3.3

Warum wir vor allem Künstler*innen und Gestalter*innen adressieren

Künstler*innen und Designer*innen sind Mitgestalter*innen des öffentlichen, sozialen, kulturellen und politischen Lebens. Es gibt mehrere Gründe dafür, weshalb sie im Projekt “Nobody is an Island” unsere Hauptzielgruppe darstellen. Im Kapitel 3.2 wurden diese kurz aufgelistet. In Kapitel 3.3 gehen wir näher darauf ein, weshalb Kreative von einem Bedingungslosen Grundeinkommen besonders profitieren, weshalb künstlerische Ansätze einen Beitrag in der Diskussion um ein Bedingungsloses Grundeinkommen leisten können und welchen Mehrwert kreative Auseinandersetzungen in der Verbreitung des Themas haben.

Künstler*innen und Gestalter*innen als “Profiteure” eines BGE

Ein Bedingungsloses Grundeinkommen würde das Leben und die Arbeit von Künstler*innen und Gestalter*innen erheblich verändern. Die Veränderung wäre geprägt von einer positiven Auswirkung auf das Wohlbefinden, die Psyche, die Arbeitsweise und die Arbeitsbedingungen. Egal ob freie/r Künstler*in, angestellte/r Designer*in eines zieht sich durch die Lebensrealität vieler Kreativer: die Existenzangst. Sie wird gespeist von unsicheren Arbeitsbedingungen, von prekären Arbeitsverhältnissen, von unregelmäßigen Einkommen und von der Abhängigkeit von Geldgebern.

Die Künstlerin und Redakteurin Nadja Abt schreibt in ihrem Bericht auf der Webseite von “Texte zur Kunst” in der Glosse “Notes from Quarantine” aus der ihrer Perspektive über ein Bedingungsloses Grundeinkommen. So schreibt sie:

“Wer täglich über seine monatliche Existenzsicherung nachdenken muss, dem bleibt selten noch headspace für Atelierstunden, denn tiefe Grundsicherungsängste sind nur schwer auszutricksen.” ²⁸

Diese Ängste bestimmen oft den Lebensalltag vieler Kreativer, was ein unbeschwertes Arbeiten kaum möglich macht. Dazu gehört auch, dass viele Künstler*innen zusätzliche Jobs annehmen müssen, um ihrer ‘eigentlichen’ Tätigkeit, der Kunst, nachgehen zu können. Es sind nur wenige Künstler*innen, die ohne Existenzsorgen allein von ihren künstlerischen Tätigkeiten leben können. Fragen wie diese, ob man die nächste Miete bezahlen kann, ob man im nächsten Monat wieder ein Einkommen hat, ob man die Möglichkeit hat, eine Familie zu gründen oder schlicht, ob man sich ausreichend und gesund ernähren kann, gehören zu diesen existentiellen Sorgen. Kreative Arbeit ist in den meisten Fällen aufgrund finanzieller Unsicherheiten, entweder nur in einem zeitlich bedingten Rahmen möglich oder wird unter einem psychischen Druck ausgeführt.

Nicht nur Nina Abt ist der Meinung, dass ein Bedingungsloses Grundeinkommen diesen existentiellen Ängsten Abhilfe schaffen könnte. Auch die in Berlin lebende Modedesignerin Tonia Merz startete bald nach Beginn der “Corona-Krise” auf der Plattform “change.org” eine Petition für ein auf begrenzte Zeit festgelegtes Bedingungsloses Grundeinkommen, weil sie ihre eigene und die Existenz vieler Künstler*innen in Gefahr sah und sieht. Es ist nicht verwunderlich, dass diese Petition bald 500.000 Unterschriften erreicht hat, denn die Zeit, in der keine Ausstellungen, keine Konzerte mehr stattfinden konnten und

Geschäfte schließen mussten, hat die Situation vieler Künstler weiter verschlechtert. Die grundlegenden regulären Kosten (Mieten, Ernährung usw.) liegen weiter, aber die Einnahmen sind für mindestens drei Monate ausgeblieben. Da für die meisten Künstler*innen gar nicht daran zu denken ist, Rücklagen anzusparen, sind sie nun auf die Almosen des Sozialstaates angewiesen. Damit ist nicht nur eine weitere große Unsicherheit verbunden, sondern auch eine Demütigung der Antragsteller*in, weil jegliche Einnahmen und Lebensverhältnisse den staatlichen Einrichtungen offengelegt werden müssen.

Die österreichische Gewerkschafterin Veronika Bohrn Mena, die sich in ihrem 2019 erschienenen Buch mit prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt, macht in einem Interview deutlich, dass die meisten Menschen, die unter prekären Verhältnissen leben, arbeitende Menschen sind. Gerade die Kunst leidet unter diesem Missverhältnis von Arbeitsaufwand und Einkommen – und hier ist noch nicht das existierende Missverhältnis in der Höhe des Einkommens zwischen Frauen und Männern bedacht, welches auch in der Kunstwelt immer noch eine Herausforderung darstellt, die es zu überwinden gilt. Künstler*innen und Gestalter*innen sind oft damit beschäftigt, lange Bewerbungen und Anträge zu schreiben, um finanzielle Mittel beispielsweise über Stipendien oder Ausschreibungen zu erhalten. Auch das hält sie von ihrem eigentlichen Tun ab.

Der Ökonom Guy Standing schreibt in seinem Buch “Basic Income: and how we can make it happen” über den Zusammenhang von kreativem Arbeiten und dem Bedingungslosen Grundeinkommen:

“Moreover many of the greatest minds and greatest artists were ‘idle’ by the ‘basic income’ provided by or inherited from well-to-do-parents. Had they been forced into welfare or some tedious job, their creative genius might have been lost to us.”²⁹

Künstler*innen ohne ‘bedingungslosen’ Geldgeber, Gönner oder Financiers sind entweder an eine bestimmte Art von auszuführenden Arbeiten gebunden, da sie den Vorstellungen dieser Geldgeber nachkommen müssen oder sie haben keine Zeit, ihren Beruf frei auszuführen, da sie einer Tätigkeit nachgehen müssen, die die existentiellen Bedürfnisse finanziell abdeckt. Ein freies, kreatives Arbeiten ist nur eingeschränkt möglich und eigene kreative Projekte können nur bedingt bis gar nicht ausgeübt werden. Ein Bedingungsloses Grundeinkommen würde auch in diesem Fall eine Lösung bieten, da es Kreativen eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht. Diese finanzielle Unabhängigkeit führt wiederum zu einer kreativen Freiheit, da Künstler*innen nicht zu einer bestimmten Arbeit gezwungen sind.

Nadja Abt beschreibt die möglichen Freiheiten durch ein Bedingungsloses Grundeinkommen wie folgt:

“Der hohe Druck und die schier unerträglich gewordenen finanziellen und patriarchal geprägten Abhängigkeits- und Machtverhältnisse könnten dann endlich offengelegt und mutig geäußert werden, ohne Angst davor, deswegen gleich aus dem Spiel gekickt zu werden.”²⁸

Ein Bedingungsloses Grundeinkommen unterstützt Kreative in ihrem Tun und bestärkt sie zudem, ihre Meinung frei zu äußern – ein Recht, welches durch die Abhängigkeiten von anderen ebenfalls eingeschränkt ist. Ein Recht, welches gerade für die Kunst so wichtig ist, da sie im Kontext aktueller Geschehnisse steht und ein Werkzeug künstlerischen Protests sein kann.

Abt macht dies an folgendem Beispiel fest: “

Man denke hier etwa daran, wie schnell die damals von Coco Fusco und anderen losgetretene #MeToo-Debatte an Kunsthochschulen verebbt ist. Wären wir mit dem Grundeinkommen abgesichert, wären wir auf jene Menschen, die ihre Stellung für demütigende Machtausübung missbrauchen, gar nicht erst finanziell angewiesen, fände sich also womöglich auch mehr Mut zur Aussprache.”²⁸

Kunst und Gestaltung, nach unserem Verständnis, müssen frei und unabhängig ausgeübt werden, um sich entfalten zu können. Künstler*innen müssen die Möglichkeit haben, ihre Meinung frei zu äußern bzw. diese in ihren Werken verarbeiten können. Kunst sollte nicht durch Existenznöte unmöglich gemacht werden, sondern gerade für Ermöglichung und visionäre, utopische Ideen und Projekte stehen, sie sollte emanzipatorisch sein. Ein Bedingungsloses Grundeinkommen kann für Künstler*innen zu dieser Ermächtigung beitragen.

Nadja Abt formuliert das so:

*“Neben dem Abbau von materieller Ungleichheit geht es bei der Forderung nach Grundsicherung nicht zuletzt aber auch um die positiven psychologischen Effekte (Mündigkeit, Angstabbau, Selbstbewusstsein, Anerkennung des Berufs als Beruf etc.), die ein Grundeinkommen auf Kunst- und Kulturproduzent*innen haben würde. Das Grundeinkommen wäre daher nicht nur eine klassenlose und somit den strukturellen Rassismus abbauende Existenzsicherung, sondern könnte durch das Verringern von Abhängigkeiten auch andere Formen und Denkweisen von Kunst ermöglichen. Es könnte die Stunde derjenigen werden, die durch Diskriminierung, Xenophobie und Misogynie von finanziellen Mitteln bisher ausgeschlossen waren und endlich das machen könnten, was sie als Beruf gewählt haben: Kunst.”²⁸*

Künstlerisch-gestalterische Perspektiven als Bereicherung der BGE-Diskussion

Wir, als Autor*innen dieser Masterarbeit, verstehen Künstler*innen und Gestalter*innen als Generalist*innen. Gerade im Bereich des Designs ist nicht nur Interdisziplinarität notwendig, sondern auch ein Interesse daran, sich mit neuen Themen auseinanderzusetzen. Gestalter*innen, sollten im besten Fall die Fähigkeit besitzen, sich mit fachfremden Bereichen auseinanderzusetzen, um ein bestmögliches Ergebnis zu erreichen. Eine oberflächliche Beschäftigung mit Themen ist nicht nur in der Gestaltung selbst sichtbar, sondern wird auch den Aufgaben nicht gerecht. Die Herausforderung eines*r Designer*in ist es nicht, die Werkzeuge (Programme) perfekt zu beherrschen, sondern vielmehr komplexe Sachverhalte zu verstehen, sie zu reflektieren, zu strukturieren und anschließend zu transformieren. Da Design meist versucht, einen bestimmten Zweck zu erfüllen, muss es im Kontext seiner praktischen Funktion betrachtet werden. Wenn der Zweck ein politischer ist, dann gehört es zur Aufgabe eines*r Gestalter*in, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

„Kunst“ jedoch, so schreibt der Philosoph und Designtheoretiker Daniel Martin Feige, „*ist immanent politisch darin, dass sie sich als eigensinnige Formgebung gerade jeder Politisierung widersetzt.*“³⁰

Aber auch das Design wird von Jesko Fezer in seinem 2017 publizierten Text „Parteiisches Design“ als „*ganz prinzipiell politisch*“ beschrieben. Diese Annahme bezieht sich aus seiner Äußerung, dass „*die Vorstellung, dass Design die Welt verändern kann, beziehungsweise zwangsläufig Folgen hat*“ „*zu Recht unwidersprochen bleibt*“. „*Dieses Ändern, Umformen, Verwandeln und Umgestalten des Selbst, seines materiellen Umfelds und vielleicht sogar der gesellschaftlichen Ordnung*“³¹ macht das Design zu einem politischen Design.

Die Fähigkeit sich mit fachfremden und komplexen Themen auseinanderzusetzen ist Künstler*innen und Gestalter*innen vertraut, weil es Gegenstand ihres täglichen Tuns ist. Bezogen auf ein Bedingungsloses Grundeinkommen können sie deshalb einen erheblichen Beitrag leisten. Die Fähigkeit, ein Thema aus einem Expert*innendiskurs herauszunehmen, es in einen anderen/eigenen Kontext zu setzen und in etwas zu transformieren, um es für andere erfahrbar zu machen, ist auch für ein Bedingungsloses Grundeinkommen sehr wichtig. Wenn ein Diskurs nur auf einer wissenschaftlichen Ebene geführt wird, bleibt einigen Menschen (im Fall eines Grundeinkommens vielen Menschen, für die es wichtig

wäre sich in die Diskussion mit einzubringen) verwehrt, sich dem Thema anzunähern, geschweige denn mitzudiskutieren.

Das Prinzip eines Grundeinkommens ist die bedingungslose Verfügbarkeit für jeden, deshalb muss auch die Diskussion einer größtmöglichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Verfechter*innen des Grundeinkommens argumentieren für mehr Teilhabe in sozialen und politischen Prozessen durch ein Grundeinkommen, aber schon auf dem Weg zu diesem, findet ein demokratischer Prozess statt. Das optimale Ziel wäre, alle Menschen mit dem Konzept des Bedingungslosen Grundeinkommens vertraut zu machen, damit sie anschließend demokratisch (direkt oder indirekt) über oder gegen dessen Einführung abstimmen könnten.

Für die Verbreitung des Themas braucht es Übersetzer*innen anspruchsvoller Sachverhalte. Dieser Zugang kann sowohl informativ sein, emotional wirken oder auch gesellschaftliche und persönliche Fragen aufwerfen. Die Werke dienen als Hilfsmittel für die Kommunikation und können sowohl unmittelbar auf eine*n Rezipienten*in wirken, als auch indirekt über Narrative und die Weitergabe von Erfahrungen.

Der italienische Künstler und Designer Bruno Munari schreibt in seinem Buch "Art as Design" von 1966:

*"[...] he [the designer] works in such a way as to reestablish contact between art and public, because he has the humility and ability to respond to whatever demand is made of him by the society in which he lives, because he knows his job, and the ways and means of solving each problem of design. And finally because he responds to the human need of his time, and helps people to solve certain problems without stylistic preconceptions or false notions of artistic dignity derived from the schism of the arts."*³²

Nach Munari ist der*die Designer*in das Bindeglied zwischen Kunst und Öffentlichkeit. Es ist eine Herausforderung, dieser Aufgabe gerecht zu werden, zugleich ermöglicht es Künstler*innen und Designer*innen auch emanzipatorisch zu arbeiten.



Die Wirkung kreativer Beiträge zu politischer Meinungsbildung

Murray Edelman schreibt in seinem Buch “From Art to Politics: how artistic creations shape political conceptions”:

“The models, scenarios, narratives, and images into which audiences for political news translate that news are social capital, not individual inventions. They come from works of art in all genres: novels, paintings, stories, films, dramas, television sitcoms, striking rumors, even memorable jokes.”³³

Die Künstler*innen sind durch ihre Werke Meinungsmacher*innen, da sie soziales ‘Kapital’ hervorbringen. Die Frage, ob durch künstlerische Ansätze nicht nur ein bestimmtes Publikum angesprochen wird, da nur ein Bruchteil der Gesellschaft Zugang zu bestehenden Kunstwerken besitzt oder daran interessiert ist, beantwortet Edelman damit, dass Kunst nicht immer direkt rezipiert werden muss, um ihre Wirkung zu entfalten, sondern gleichwohl indirekt eine Auswirkung auf die Gesellschaft hat. Es gibt verschiedene Kanäle, durch die ihre Wirkung von einer breiten Masse wahr- und aufgenommen werden kann,

“[...] through variations and references in popular art and discourse; through ‘two-stage flows’ in which opinion leaders disseminate their messages and meanings in books, lectures, newspaper, and other media; through networks of people who exchange ideas and information with each other; and through paraphrases that reach diverse audiences.”³³

Nicht selten wird Kunst als untergeordnet, als bloß reflektierend betrachtet, als ein Medium, dass Geschehnisse widerspiegelt, interpretiert und übersetzt. Murray Edelman geht einen Schritt weiter und behauptet, dass Kunst ein wichtiger und integraler Bestandteil der Transaktionen ist, die durch politisches Verhalten hervorgerufen werden.³³

Kunst und Gestaltung kommt, nach dieser Definition, eine riesige Herausforderung und Verantwortung zu. Freilich fließt hier auch der Beigeschmack einer manipulativen Verwendung von Gestaltung ein. Denn natürlich kann diese Fähigkeit für das Erlangen eigener Zwecke eingesetzt werden, welche auch zu negativen Folgen für das Gemeinwohl führen können. Edelman schreibt, dass es auch die Kunst ist, die Idealisierung, Bedrohung und Überzeugungen evozieren kann, und dadurch Führer, Obrigkeit, Helden, das Böse und Tugenden mit

hervorruft. Kunstwerke können Wahrnehmung und Überzeugungen konstruieren und rekonstruieren, die politischen Aktionen in den Nachrichten zugrunde liegen – das ist auch so, wenn diese Rolle verborgen bleibt, was, wie er schreibt, meistens der Fall ist.³³

Hier soll jedoch nicht weiter auf die Gestaltung, als Instrument für die Manipulation, eingegangen werden, sondern vielmehr darauf, dass sie ob bewusst oder unbewusst beeinflusst und deshalb auch zu unserer Interessens- und Meinungsbildung beiträgt.

Der Mensch glaubt einerseits das was er sieht, aber er nimmt Gesehenes gefiltert durch Vorerfahrungen wahr. Es findet eine Interpretation des Gesehenen statt. Der Kunsthistoriker Ernst Gombrich spricht in seinem Buch “Art and Illusion” von einer untrennbar Verknüpfung von Kunst und Psychologie und dass Kunst nicht nur auf das Individuum wirkt, sondern auch auf eine ganze Gesellschaft, Kultur, ein Zeitalter. Deshalb ist es so wichtig, Kunst immer in ihren jeweiligen Kontexten, sprich Ort, Zeit, Produzent*in, Prozess usw. zu untersuchen.³⁴

Der Open Call richtet sich also an Künstler*Innen und Gestalter*Innen, indem er nach ihren persönlichen Auseinandersetzungen und Umsetzungen zum Thema des Bedingungslosen Grundeinkommens fragt. Im besten Fall, wie zuvor beschrieben, soll diese Verbreitung durch künstlerische und gestalterische Zugänge, aber nicht ausschließlich in künstlerischen Kreisen stattfinden, sondern darüber hinaus zum Gegenstand einer allgemeinen gesellschaftlichen Diskussion zu werden.



3.4

Relevanz des Projektes im Social Design-Kontext

Zunächst legen wir unsere Haltung, Herangehensweise, Motivationen und Ziele als Gestalter*innen im Kontext von Social Design dar. Anschließend erläutern wir – darauf aufbauend, welche Potentiale ein BGE für unser gestalterisches Handeln und den Bereich Social Design im Allgemeinen hätte.

Wir sind uns bewusst, dass wir privilegiert sind. Wir hatten die Möglichkeit, drei Sprachen zu erlernen, verfügen über einen höheren Schulabschluss, haben studiert und eine Internetverbindung, können sauberes Wasser aus der Leitung trinken, sind immerzu satt und konnten uns Fragen der Semiotik, des sozialen Wandels und vielen anderen Dingen widmen, für die viele Menschen nie in ihrem Leben die Zeit fänden. Damit gehören wir global betrachtet zu einer sehr kleinen Zahl an Menschen und leben in fast paradiesischen Umständen.

Wir sind uns auch bewusst, dass wir in „sozialen Blasen“, also nahezu abgeschlossenen Milieu-Gruppen leben: ob in der Universitäts-, Design-, oder Kulturlblase. Doch mit Neugier und kritischem Denken machen wir uns immer wieder auf, diese Blasen zu verlassen. Denn je nachdem für wen oder/und mit wem wir gestalten, müssen wir uns immer wieder auf neue Kontexte, Meinungen, Zielgruppen und Gestaltungsanforderungen einlassen.

Manchmal begeben wir uns, als sozial engagierte Gestalter*innen, auch dorthin, wohin uns niemand eingeladen hat oder wo sonst niemand etwas sucht. Wir beschäftigen uns gerne mit Themen an der Peripherie, wenn wir glauben, dass wir dort etwas bewirken können.

Als Gestalter*innen und Social-Design-Studierende haben wir gelernt damit umzugehen, dass wir oftmals keine fertigen Objekte entwerfen, sondern eher die Rahmenbedingungen schaffen, in denen wir zusammen mit anderen Fragen behandeln. Im besten Fall kann dies partizipatives oder moderierendes Gestalten genannt werden.

Wir sind aber nicht nur Vermittler*innen und Gestalter*innen von Rahmenbedingungen, sondern wir beziehen auch Position und suchen nach Reibung und Konflikt. Das geschieht, wenn wir im öffentlichen Raum umkämpften Platz beanspruchen oder streitbare Meinungen vertreten und sichtbar machen. Und von Zeit zu Zeit sollten wir auch über den Satz „Was gegen das Gesetz ist, ist nicht immer Unrecht.“ nachdenken. Denn Gesetze sind von Menschen gemacht

und können dadurch auch diskriminierender Ausdruck und Gängelung der herrschenden politischen Denke gegenüber Andersdenkender oder nicht hinterfragte Überreste eines historischen Kontexts sein, der längst nicht mehr trägt.

Wenn also ein offensichtlich moralisches Unrecht existiert, zählt auch gewaltfreier (!) Ziviler Ungehorsam zum künstlerischen Repertoire, um politische Teilhabe einzufordern, also einen Akt zu setzen, durch einen symbolischen, aus Gewissensgründen vollzogenen, und damit bewussten Verstoß gegen rechtliche Normen, um auf die Beseitigung eines Unrechts hinzuweisen.

Gerade ein bisweilen starkreglementierter öffentlicher Raum verträgt solch geartete Aktionen in homöopathischen Dosen, aber immer wieder.

Denn wir sind uns bewusst, dass Konflikt immer auch Triebkraft des (demokratischen) Politischen sein kann, also aktivierende Wirkungen entfalten kann.

Im Sinne Jesko Fezers möchten wir uns deshalb – speziell bezogen auf diese Arbeit – als Akteur*innen „parteiischen Designs“ verorten.

Fezer schreibt Folgendes zur Erklärung des Begriffs:

„Parteiisches Design wird [...] nicht verstanden als Gestaltung der Arena möglicher Auseinandersetzung, nicht als Gestaltung von vermittelnden Strukturen und partizipativen Prozessen des Austauschs, des Kompromisses und des Einvernehmens. Parteiisches Design versteht Design nicht als Tätigkeitsfeld distanzierter oder einfühlsamer BeobachterInnen oder mutiger wie auch sensibler InterventionistInnen. Nicht als letztlich übergeordnete Perspektive auf das gesellschaftliche Spiel der Differenzen. Parteiisches Design verortet das Entwerfen direkt in den Konflikten, in den dort verhandelten Dingen und Themen und bei den Akteuren dieser Auseinandersetzungen und ihren Haltungen. Anders gesagt: Wenn Design politisch ist, dann gibt es – so wie es konservative und fortschrittliche, soziale und neoliberale Politik gibt – auch rechtes und linkes Design. Demokratische Politik ist nicht ohne gesellschaftliche Positionierung und ohne die Auseinandersetzung darum zu haben. Design auch nicht.“³⁵

Weiter beschreibt Fezer treffend ein der Gestaltung grundsätzlich verhaftetes Problem:

„[...] das selbstbezügliche Interesse von DesignerInnen an [den] Problemen Anderer. In der Geschichte des Designs als Trägerin aufklärerischer und universalistischer Ideale, war Design immer eine wohlwollend paternalistische Praxis, die auf Andere und ihre vermeintlichen Probleme bezogen handelte. Diese Anderen und ihre Probleme wurden fachmännisch identifiziert. Sie wurden mithilfe der jeweils neuesten Instrumentarien wie der Statistik, Hygiene,

Ergonomie und Marktforschung bemessen und beschrieben. Der Wertehorizont, vor dem diese Probleme und damit auch die Strategien zu ihrer Lösung sichtbar wurden, war die „Normalität“ der bürgerlich-männlich-westlich-weißen Gesellschaft. An den Diskussionen zur Lösung der Wohnungsfrage Ende des 19. Jahrhunderts³⁶ ebenso wie an der frühmodernen Kritik des Ornaments³⁷ oder der späteren Werkbund Initiative zur Guten Form³⁸ lässt sich das direkt ablesen. Das Selbstverständnis des [sic] DesignerInnen, ArchitektInnen und PlanerInnen kultivierte den Blick auf Andere, denen Gutes angetan wird. Weil der oder die Andere aber eben schwer zu begreifen ist, bleibt dieser Fremdbezug des Designs notwendigerweise immer auch ein Selbstbezug der DesignerInnen, um jenes Unverständnis zu kompensieren.

Auch engagierte Gestaltungsansätze wie Social oder Critical Design bleiben diesem Dilemma verhaftet, denn es geht immer auch um andere: um diejenigen, denen geholfen wird, denen Design zu Gute kommen soll oder jene, die es betrachten und Erfahrungen machen und Erkenntnisse bekommen.“³⁵

Inwiefern ist nun ein Bedingungsloses Grundeinkommen relevant für unsere Art der Gestaltung und für die Bewältigung des Problems unserer „wohlwollend paternalistische[n] Praxis“³⁵ mit der wir zwangsläufig konfrontiert sind? Diese Frage lässt sich aus zwei Perspektiven beantworten: Aus unserer Sicht als Gestalter*innen und aus Sicht der Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten.

Uns Gestalter*innen würde ein BGE zunächst eine vorher nie dagewesene Qualität der Planungssicherheit ermöglichen. Arbeiten in prekären Verhältnissen ist in unserem Bereich eher die Regel als die Ausnahme. Frei von Existenzängsten könnten wir Projektvorhaben mit mehr Weitsicht, planerischer Gelassenheit und eigenverantwortlicher gestalten. Wir wären weniger abhängig von externen Förderungen und hätten eine gestärkte Verhandlungsposition bei Fragen der Gestaltungsmethodik und Zielsetzung, weil immer auch die Möglichkeit bestände, Projekte abzulehnen ohne finanziell in existenzbedrohende Gefilde zu kommen. Dies hätte auch direkte Auswirkungen auf die von Fezer zuvor geschilderten Problematik einer „wohlwollend paternalistischen Praxis“³⁵, die durch uns Gestalter*innen ausgeübt wird.

Alle wären gestärkt durch ein BGE. Gestalter*innen hätten keinen – oder zumindest weniger – Druck, „Ergebnisse“ liefern zu müssen. Personen, mit denen wir in Projekten zusammenarbeiten wären freier, selbstbestimmter und eventuell mit mehr Zeit ausgestattet und könnten sich so mehr dem Projektvorhaben widmen. Diese Grundvoraussetzungen ermöglichen eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Vor allem der Faktor Zeit und die Möglichkeit für eine Abschwächung von Hierarchien in Beziehungen könnte das Arbeiten erleichtern, effektiver und letztlich erfüllender und sinnstiftender gestalten.



4 Zeitenwende: Hin zu einer neuen Weltanschauung



4

Zeitenwende: Hin zu einer neuen Weltanschauung

In diesem Kapitel verfolgen wir die These, nach der der Mensch – entgegen westlicher Denktraditionen – nicht „böse“, sondern im Gegenteil „von Grund auf gut“ sei und dass diese Überzeugung die Grundlage für die Einführung eines Bedingungslosen (!) Grundeinkommens bildet.

Für die Ausführung beziehen wir uns vor allem auf die Veröffentlichung des holländischen Historikers Rutger Bregman. Dieser hatte 2017 mit seiner Publikation „Utopien für Realisten: Die Zeit ist reif für die 15-Stunden-Woche, offene Grenzen und das bedingungslose Grundeinkommen“ dazu aufgerufen, sich auf eine neue, gerechte und nachhaltige Vision der Zukunft einzulassen. 2020 hat er in dem Buch „Im Grunde Gut“ – eine neue Geschichte der Menschheit“ in Pionierarbeit viele Quellen und Erkenntnisse verschiedener Disziplinen zusammen getragen, um seine These vom eigentlich guten Menschen zu belegen.

Bereits auf den ersten Seiten des aktuellen Buchs lässt uns Bregman wissen, dass er Großes vorhat: „Wenn wir den Mut hätten, sie [die Idee vom eigentlich guten Menschen] ernst zu nehmen, würde sich herausstellen: Diese Idee könnte eine Revolution entfesseln.“³⁹

Bregman führt uns in die so genannte „Fassadentheorie“⁴⁰ ein, nach der die Zivilisation, wie sie vor etwa 10.000 Jahren nach dem Sesshaftwerden der Mensch entstanden ist, nur eine dünne Fassade sei, die bei geringstem Anlass einstürzen könne.³⁹

In einem Interview im Deutschlandfunk sagt Bregman dazu:

„Das einzige Problem mit dieser Theorie ist, dass sie nicht stimmt. Gerade jetzt in den letzten 15 bis 20 Jahren haben verschiedene Fächer aus ganz unterschiedlichen Richtungen – Soziologie, Kulturanthropologie, Psychologie – Befunde zusammengetragen, wonach die Natur des Menschen zu sehr viel mehr Hoffnung berechtigt. Es ist eine sehr viel optimistischere Sicht auf den Menschen: dass wir von Natur aus zur friedlichen Zusammenarbeit, zur Freundlichkeit bestimmt seien und dass gerade in Fällen von Naturkatastrophen, in Fällen von Kriegen oder ähnlichen schrecklichen Ereignissen, die Natur des Menschen uns alle zur Zusammenarbeit führt. Es kommt dann geradezu zu einer Explosion des Altruismus und des Einanderhelfens.“⁴¹

Den Grund warum wir nach wie vor denken, dass die Menschen tendenziell egoistisch, selbst-bezogen und böse seien, sieht Bregman in massenmedialen Nachrichten. Bregman zitiert dafür den Kommunikationswissenschaftler George Gerber (1919–2005), der bereits vor Jahrzehnten vom „Gemeine-Welt-Syndrom“ sprach.

„Die klinischen Symptome sind Misanthropie, Zynismus und Pessimismus. Menschen, die die Nachrichten verfolgen, stimmen Aussagen wie „Die meisten Menschen denken nur an sich selbst“ häufiger zu. Sie glauben zumeist, dass man als Individuum nichts Wesentliches zu einer besseren Welt beitragen kann. Sie leiden häufiger an Stress und Depressionen.“⁴²

Oder anders gesagt: [...] „Nachrichten sind für den Verstand, was der Zucker für den Körper ist“.⁴³ Kurzum: (Negative) Nachrichten schaden der geistigen Gesundheit. Inzwischen ist dies durch eine ganze Reihe von Studien aus den Kommunikationswissenschaften belegt.⁴⁴

Um schließlich darzulegen, warum der Mensch „im Grunde gut ist“ und warum dies niemand zu wissen oder zu glauben scheint, holt Bregman weit aus.⁴⁵ Er führt viele Beispiele historischer Krisensituationen an und zeigt uns die enorme Realitätsverzerrung zwischen dem, was wir annehmen, dass in solchen Situationen geschieht (und teilweise fälschlicherweise in den massenmedialen Nachrichten berichtet wird) und dem was tatsächlich geschieht. Die Beispiele sind der Absturz eines Flugzeugs, Naturkatastrophen, wie die Überschwemmung 2005 in New Orleans, oder die deutschen Bombenangriffe auf London im 2. Weltkrieg. Alle Ereignisse haben gemeinsam, dass zunächst davon ausgegangen wurde, dass durch diese Krisen ein Chaos ausbrechen müsste und sich Menschen in egoistische Bestien verwandeln würden. Tatsächlich zeigen aber alle Beispiele, dass die Betroffenen letztlich stets überaus kooperativ, hilfsbereit und verantwortungsbewusst handelten.^{46 47}

Bregman beschreibt auch eine Reihe von bekannten Experimenten, deren Ziel es war, zu beweisen, dass der Mensch nur wenig mehr als ein wildes Tier sei. Das sogenannte Robbers-Cave-Experiment versinnbildlicht das Problem solcher Versuchsanordnungen: In dieser wissenschaftlichen Studie wurden zwölf durchschnittliche Jungen im Alter von etwa elf Jahren in ein Sommercamp eingeladen. Zunächst war die Situation entspannt, alle kamen gut miteinander aus und hatten eine gute Zeit. Dann wurde eine zweite Gruppe von Jungen eingeführt und die Wissenschaftler ließen die beiden Gruppen aufeinandertreffen. Sie taten dies allerdings nach einem strengen Plan, der auf Eskalation ausgerichtet war. Das Resultat – Chaos, Konflikt und Gewalt – wurde als Beweis angeführt, zu welchen

Gräueltaten selbst Kinder fähig wären. Doch es stellt sich die Frage wie aussagekräftig ein Experiment ist, bei dem von vornherein alle Weichen gestellt wurden, um Konflikte (teilweise künstlich genährt) entstehen zu lassen. Unterstützt werden solche Geschichten vom bösen Menschen noch durch eine unkritische Berichterstattung.⁴⁸

Was kein Journalist recherchiert hatte, war, dass es in den Archiven des Experiments, wie die australische Psychologin Gina Perry später herausfand, Dokumentationen eines bereits früher durchgeföhrten ähnlichen Experiments gab. Dieses musste jedoch abgebrochen werden, weil es den Forschern nicht gelang, die beiden Gruppen von Kindern gegeneinander aufzuhetzen.⁴⁹

Wir stellen also fest, dass es um unser Zusammenleben vielleicht besser bestellt ist als angenommen. Wie nun also umgehen mit dieser neuen Erkenntnis des eigentlich doch ganz guten Menschen?

Um diese Frage zu beantworten, greifen wir noch einmal auf die Erläuterungen von Bregman zurück. Er verweist in seinem Buch immer wieder auf den Kampf um die Deutungshoheit der philosophischen Grundthesen von Thomas Hobbes (1588–1679) – der Mensch ist von Grund auf böse – und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) – der Mensch ist von Grund auf gut.⁵⁰ Diese beiden Philosophen und ihre konträren Meinungen sind auch für die vorliegenden Betrachtungen von großer Relevanz. Denn wie im vorherigen Kapitel beschrieben, lässt sich die Gruppe der Grundeinkommensbefürworter grob in zwei Gruppen teilen. – Salopp gesagt: in die „Gruppe Hobbes“ und in die „Gruppe Rousseau“.

Die Frage nach der „Natur des Menschen“ könnte am Ende das entscheidende Argument dafür sein, ob wir es riskieren können, ein Grundeinkommen einzuführen.

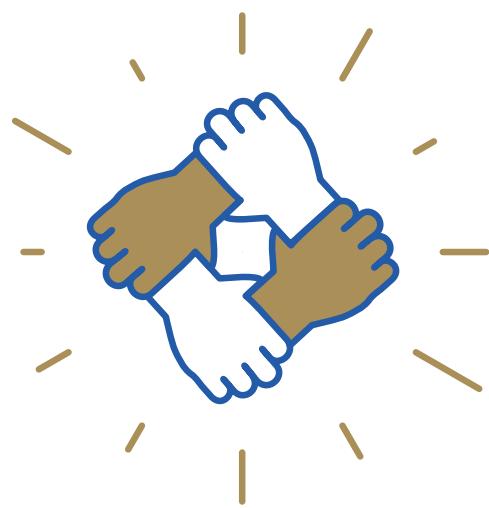
Eine zweite Frage ist vielleicht aber noch entscheidender. Welche Art von Grundeinkommen wollen wir forcieren? Ein neo-liberales Hobbes'sches Modell, das davon ausgeht, dass wir ohne Zwang zur Arbeit nur faul auf dem Sofa liegen würden. Also ein Grundeinkommen, das ohne zusätzliche Erwerbsarbeit zu niedrig zum Überleben wäre und an weitere Bedingungen geknüpft sein müsste.

Das Faszinierende ist, dass die beiden großen Ideologien des 20. Jahrhunderts, Kapitalismus und Kommunismus, das gleiche Menschenbild zugrunde legen. Der Kapitalist und der Kommunist stimmen darin überein, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt, Menschen in Bewegung zu setzen. Zuckerbrot und Peitsche. Der Kapitalist vertraut hauptsächlich dem Zuckerbrot (d.h. dem Geld), während der Kommunist die Peitsche (d.h. die Bestrafung) vorzog. Aber in einem waren sie sich vollkommen einig: Menschen motivieren sich nicht selbst.“⁵¹

Wir hoffen deshalb auf ein emanzipatorisch wirkendes, wirklich bedingungsloses (!) Grundeinkommen, das in der Tradition von Rousseau steht, und den Menschen vertraut und ihnen zutraut, verantwortungsbewusst ein neues funktionierendes System zu kreieren – aufbauend auf einem BGE, das hoch genug ist, um davon leben zu können.

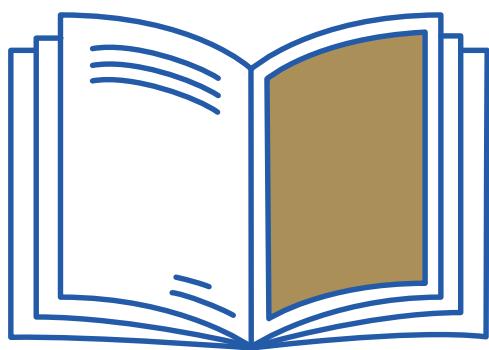
Vielleicht lässt ein BGE nicht mehr lange auf sich warten. Gerade durch die Folgen der Corona-Pandemie werden immer mehr staatliche Hilfsmaßnahmen nötig, um Menschen vor dem existentiellen Aus zu bewahren.

Wir können nun auch eindrücklich beobachten, dass sich Menschen in Notsituationen größtenteils friedlich und kooperativ verhalten und solidarisch unterstützen. Dazu kommt, dass ohnehin bereits ein Großteil (71%) der EU-Bürger*innen der Einführung eines Grundeinkommens positiv gegenüberstehen, wie eine im März 2020 durchgeführte repräsentative Umfrage der Bertelsmann Stiftung unter 12.000 Befragten ergab. In dieser Umfrage wurden die Teilnehmer*innen gefragt: „*To what extent do you agree or disagree that EU member states should pay all citizens a basic income, regardless of their employment status?*“ 11



5 Bedingungsloses Grundeinkommen: Vertiefung

5.1	Ein kurzer Einblick in die historischen Hintergründe	87
5.2	BGE jetzt!	91
5.3	Die Finanzierungsfrage	96
5.4	Das Recht “Nein” zu sagen	98
5.5	“Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen”:	
	Arbeit in Bezug auf ein Bedingungsloses Grundeinkommen	102
	BGE als notwendige Bedingung für technologischen Wandel	103
	Reduktion der Arbeitszeit	105
	Der ‘allgemeine’ Arbeitsbegriff	107
	Eigenmotivation oder “Zuckerbrot und Peitsche”	108
	“Dann würde doch niemand mehr arbeiten”	110
	Das Dilemma unbezahlter Arbeit	111
	Prekäre Arbeit	112
	Eine neue Verhandlungsbasis für Arbeitnehmer*innen	113
5.6	Das Ende der Armut: Existenzsicherung und gesel. Teilhabe für alle?	114
5.7	Das BGE als Impuls für mehr demokratische Teilhabe	120
5.8	Richtung Commoning: Grundeinkommen als Mittel zum Wandel	124
	Posterserie: Commons x Universal Basic Income	129



5.1

Ein kurzer Einblick in die historischen Hintergründe

Die oder eine Geschichte des Bedingungslosen Grundeinkommens zu schreiben ist kaum möglich. Philip Kovce und Birger P. Priddat schreiben bereits in ihrem Werk „Bedingungsloses Grundeinkommen – Grundlagentexte“ zu Recht, „*dass die Geschichte des Grundeinkommens erst noch geschrieben werden muss*“.⁵²

Es heißt: „*Ein Bedingungsloses Grundeinkommen, wie es derzeit diskutiert wird, also ein Einkommen in existenzsichernder Höhe, das jedem Bürger eines Gemeinwesens als individueller Rechtsanspruch zusteht, ist historisch beispiellos und obendrein eine recht junge politische Forderung.*“⁵²

Auch wenn die Idee eines Betrages, der jedem Menschen in gleichem Maße bedingungslos ausgezahlt wird, um seine Existenz zu sichern eine uralte Vision darstellt, ist die ausgereifte Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens eine, die sich erst in den letzten 40 Jahren gefestigt hat. Aufgrund dieser Grundlage wird hier keine Geschichte des Grundeinkommens imaginiert, sondern es werden beispielhaft ein paar Vordenker dieser Idee vorgestellt, die zum Verständnis der heutigen Modelle beitragen. Denn auch „*wenn ein bedingungsloses Grundeinkommen [...] historisch beispiellos ist, geschichtslos ist es nicht*“.⁵²

Der wohl am häufigsten genannte Name, wenn es um die ‘vermeintliche Historie’ des Grundeinkommens geht, ist Thomas Morus, der als Urvater der Idee gilt. Allerdings gehen einige Autoren noch sehr viel weiter zurück, weil sie die Anfänge der Idee schon in der Polis des antiken Griechenlands finden.⁵³

Thomas Morus argumentiert in seiner 1516 verfassten Schrift „Utopia“ hauptsächlich für die Einführung einer „Ein- bzw. Auskommensgarantie“ um der Kriminalität entgegenzuwirken und sie zu bekämpfen.⁵²

Morus legt dem Reisenden Raphael Hythlodeus in einem Streitgespräch mit dem Erzbischof von Canterbury folgende Worte in den Mund: „*No penalty on earth will stop people from stealing if it is their own way of getting food...Instead of inflicting these horrible punishments, it would be far more to the point to provide everyone with some means of livelihood, so that nobody is under the frightful necessity of becoming first a thief and then a corpse.*“⁵³

Das von Morus empfohlene Einkommen ist, wie die meisten folgenden natürlich nicht vollkommen bedingungslos, richtet es sich doch an die Armen, die Vergessenen der Gesellschaft. Auch Johannes Ludovicus Vives, Humanist und

Freund Thomas Morus spricht sich in seiner zehn Jahren nach „Utopia“ erschienenen Schrift „De Subventione Pauperum“ für eine Einkommensgarantie der Armen aus, welche jedoch auf Almosen und Arbeitszwang basiert.⁵²

In den Jahren zwischen 1531 bis 1795 entstehen in England sogenannte „Poor Laws“, die Schritt für Schritt ausgeweitet, aber im Jahr 1834 schließlich wieder rückgängig gemacht werden. Im selben Jahr erscheint das Werk des Marquis de Condorcet – der sowohl Protagonist der Französischen Revolution gewesen war wie dem Nationalkonvent angehörte – in dem er nicht nur eine Sozialversicherung fordert, sondern auch eine „Ausstattung für die Existenzgründung“ von Volljährigen.⁵²

Thomas Paine, der 1795 eine Agrarische Gerechtigkeit fordert, formuliert in seinem Appell an „die Gesetzgeber und an die Direktoren der Republik Frankreich“ ein Recht auf Eigentum, das jedem Menschen zusteht. Sein Vorschlag sieht vor „jedermann beim Eintritt ins Erwachsenenalter einmalig mit Grundkapital und später regelmäßig mit einer Grundrente auszustatten“.⁵²

Die Bedürftigkeit, der Familienstand und die Arbeitsbereitschaft spielen hierbei keine Rolle, denn: „Jeder Einzelne, der in der Welt lebt, ist mit gegründeten Rechten auf eine gewisse Art von Eigentum oder auf einen ausgleichenden Ersatz geboren.“⁵⁴

Unter den verschiedenen französischen, holländischen und belgischen Denkern eines Grundeinkommens sind besonders Charles Fourier, Joseph Charlier und François Huet hervorzuheben. Sie setzten sich für einen Betrag ein, der bedingungslos an alle jungen Erwachsenen gezahlt werden sollte und über Steuern, Erbschaften und Schenkungen finanziert werden sollte.⁵³ Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstehen literarische Visionen zu einem Grundeinkommen, die den Blick in eine noch ferne Zukunft oder aus der Zukunft wagen. Zu den Autoren gehören unter anderen der amerikanische Schriftsteller Edward Bellamy, der britische Künstler William Morris, der irischen Dichter Oscar Wilde und der britische Ökonom John Maynard Keynes.⁵²

Der britische Philosoph Bertrand Russell fordert in seinem Text „Roads of Freedom“ im Jahr 1920 im Kontext der sozialen und wirtschaftlichen Folgen des 1. Weltkriegs:

“[T]he plan we are advocating amounts essentially to this: that a certain small income, sufficient for necessities, should be secured to all, whether they work or not, and that a larger income – as much larger as might be warranted by the total amount of commodities produced – should be given to those who are willing to engage in some work which the community recognizes as useful... When education is finished, no one should be compelled to work, and those who choose not to work should receive a bare livelihood, and be left completely free.”⁵⁵

Der Sozialphilosoph und Ingenieur Josef Popper-Lynkeus schlägt 1930 eine „allgemeine Nährpflicht als Lösung für die soziale Frage“ vor. Unter der „sozialen Frage“ versteht er *“die Frage nach einer Institution, die geeignet ist, jedem Menschen die notwendige ökonomische Lebenshaltung zu sichern, ohne dass derselbe von dem Willen anderer Menschen abhängig gemacht wird“*.⁵⁶

Popper-Lynkeus geht, wie er schreibt, „von einem einfachen Grundgefühl“ aus und gestaltet es zu einem „einfachen Grundgedanken“.

Dieses Grundgefühl „verlangt die Verpflichtung aller, jedem ohne Ausnahme, die notwendige Lebenshaltung zu sichern“. Seine Devise behauptet, dass „alle Menschen in gleich leichter Weise satt werden“ müssen, wenn also die nötige „Quantität der Nahrungsmittel nicht zu beschaffen ist, so müssen alle Individuen in gleichem Maße hungern“.⁵⁶

Er schlägt vor, alles zur notwendigen Lebenshaltung Erforderliche nicht nur von der Gesamtheit produzieren und beschaffen zu lassen, sondern ebenso all das in der Gewalt der Gesamtheit „in Sperrre“ zu halten, „um von ihr unter allen Staatsangehörigen in gleichem [...] Maße verteilt zu werden“. Seine Schrift stellt nicht nur eine Vision, sondern zugleich eine Kritik an der Volkswirtschaft seiner Zeit dar.

Im Amerika der 1960er Jahren entbrennt eine neue öffentliche Debatte um ein Grundeinkommen bzw. um ein von Hannah Arendt benanntes „von Arbeit befreites Leben“. Die Diskussion wird zunächst von Ökonomen wie Milton Friedman und Robert Theobald angeführt, wobei sie durch die Befürwortung von Martin Luther King und Erich Fromm eine neue bürgerrechtliche und psychologische Ebene erhält. Um der Armut den „Krieg“ zu erklären, liebäugeln die beiden US-Präsidenten Lyndon B. Johnson und Richard Nixon mit der Idee eines Grundeinkommens⁵⁷. Zu einer Einführung kommt es nie.

Eine Art jährlich ausgezahltes Grundeinkommen, in Form einer „Dividende“, wird seit 1982 aus den Erträgen natürlicher Ressourcen an alle Einwohner Alaskas ausgezahlt. Die Zahlung ist zwar bedingungslos, jedoch „keineswegs existenzsichernd“.⁵⁷

In den 1980er Jahren nimmt auch in Kontinentaleuropa die Diskussion wieder Einzug. „*Die erste deutsche Debatte prägen Ökolibertäre bzw. Grünalternative und Liberale.*“⁵⁷

Einer der bekanntesten Vertreter ist der Künstler Joseph Beuys. Seine Idee eines Grundeinkommens „*verspricht, jenseits von umwelt- bzw. repressiver Sozialpolitik das Existenzminimum und die Freiheit jedes Einzelnen bedingungslos zu sichern*“.⁵⁷ Aus einem 1986 anberaumten Treffen des „Kollektiv Charles Fourier“, entsteht das Basic Income European Network, das kurze Zeit später in Basic Income Earth Network (BIEN) umbenannt wird.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird im deutschsprachigen Raum die Debatte unter anderen vom dm-Gründer Götz Werner, der deutschen Organisation „Mein Grundeinkommen“, wie auch dem 2016 stattgefundenen schweizer Volksbegehren für ein Grundeinkommen, welches durch die zu hoch anberaumte Summe negativ ausgefallen ist, angeheizt. In Amerika machte der Demokrat Andrew Yang erst kürzlich ein Bedingungsloses Grundeinkommen zum Gegenstand seiner Kampagne zur Präsidentschaftswahl. Durch die Finanzkrise im Jahr 2008 sowie durch die aktuelle Corona-Pandemie gewinnt das Thema immer mehr an Fahrtwind. Die größer werdende Dringlichkeit führt zu einem immer größer werdenden öffentlichen Interesse und befeuert durch Petitionen und öffentliche Diskussionen den längst überfälligen und notwendigen allgemeinen, gesellschaftlichen Diskurs.

5.2 BGE jetzt!

Warum wäre die Einführung eines Bedingungslosen (!) Grundeinkommens gerade jetzt – während der größten Pandemie der letzten Jahrzehnte – sinnvoll und welche Perspektiven eröffnet dies für die “Post-Corona”-Zeit?

Viele kleine und große Firmen mussten zur Eindämmung der Pandemie ihre Produktion einstellen, der Gastronomie fehlten von heute auf morgen die Kund*innen, Selbstständige haben Aufträge verloren und Kulturschaffende und ihr Publikum standen vor geschlossenen Bühnen. Mieten und andere fortlaufende Kostenstellen müssen jedoch weiter bezahlt werden. Niemand kann vorhersagen, wie lange die Situation anhalten und ob es eine zweite Infektionswelle geben wird, die erneut Einschränkungen und Schließungen von Firmen und Kulturstätten nach sich zieht.

Das große Dilemma dieser Situation konnte man in den vergangenen Wochen – heute ist Ende Mai 2020 – auf allen Nachrichtenkanälen mitverfolgen. Auf der einen Seite stehen die Regierungen, die grundsätzlich bereit scheinen, möglichst alle Betroffenen großzügig zu unterstützen. Nicht nur der deutsche Bundesminister Olaf Scholz wiederholt fast mantraartig Sätze wie die folgende:

„Unser Land steht vor einer sehr ernsten Situation. (...) Diese Krise betrifft uns alle. (...) Deshalb wird hier nicht gekleckert, es wird geklotzt.“ (...) Das ist die Bazooka, mit der wir das Notwendige jetzt tun. Wir legen gleich (...) alle Waffen auf den Tisch und zeigen, dass wir gewissermaßen stärker sind als das Problem, das uns da ökonomisch begegnen kann.“⁵⁸

Von Seiten der Zivilgesellschaft werden allerdings auch andere Stimmen laut: Verzweifelte Betroffene, vor allem Selbstständige, äußern ihre Forderungen in den Kommentarspalten von Onlinenachrichtenportalen⁵⁹ und in der größten Onlinepetition der deutschen Geschichte fordern Bürger*innen ein sofortiges (wenn auch nur temporäres) Bedingungsloses Grundeinkommen. Die Initiator*innen dieser Petition schreiben in ihrem offenen Brief an die Abgeordneten des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages und die Bundesregierung:

“[...] Sie haben als Mitglieder des Deutschen Bundestages in den letzten Wochen gezeigt, dass die Politik zu schnellem, unbürokratischem und großzügigem Handeln imstande ist, um die Folgen der Corona-Pandemie einzudämmen. [...] Alle brauchen jetzt finanzielle Sicherheit und die Gewissheit, dass unsere Regierung auch in schweren Zeiten für alle da ist. Die bisher beschlossenen Finanzhilfen sind ein großer Schritt in die richtige Richtung – aber sie erzeugen bei vielen Menschen anstelle von Sicherheit ein Gefühl der Verunsicherung, weil ihnen die Regeln zur Berechtigung oder Rückzahlung unklar sind. Andere Menschen fallen komplett durch das Hilfennetz, trotz der Bemühungen Ihrerseits [der Regierung], diese Lücken zu schließen.”⁶⁰

Es lässt sich noch nicht genau abschätzen, wie viele Milliarden Euro die europäischen Regierungen der Wirtschaft und den verschiedenen Berufsgruppen, die teilweise erheblich von der Coronapandemie betroffen sind, zur Verfügung stellen. Doch allein die EU hat Mittel in Höhe von bis zu 1,3 Billionen Euro⁶¹ zur „Abfederung“ der erwarteten Liquiditätsengpässe bereitgestellt. Hinzu kommen noch die jeweiligen nationalen Rettungsprogramme für wirtschaftlich betroffene Unternehmen und Selbstständige.

Um diese Zahlen besser einschätzen zu können, hier ein Rechenexperiment:

Würde man wirklich **jeder EU-Bürgerin und jedem EU-Bürger ein monatliches Grundeinkommen in Höhe von 1.000 Euro** und allen Kindern die Hälfte auszahlen, wären der Finanzierungsaufwand (ohne auf mögliche Einsparungspotentiale an anderen Stellen einzugehen) bei

350 Millionen Erwachsenen und
100 Millionen Minderjährigen
EU-Bürger*innen
insgesamt ungefähr
400 Mrd. Euro monatlich.

Also könnte man mit diesen
1,3 Billionen Euro,
die momentan der EU zur Verfügung stehen, gut **3 Monate lang ein EU-Grundeinkommen** auszahlen.

Was könnte ein Bedingungsloses Grundeinkommen also in einer Situation wie der jetzigen bewirken, in der wir konfrontiert mit einer Pandemie, dem fortschreitenden Klimawandel und einer immer wahrscheinlicher werdenden Weltwirtschaftskrise sind?⁶²

Die Corona-Pandemie macht deutlich, dass unsere Sozialsysteme nicht krisenfest sind. Viel zu viele Menschen waren durch das Wegbrechen von Aufträgen durch die Einschränkungen um COVID-19 wochenlang ohne Einkommen.

Gerade für die Zeit der Coronakrise wäre ein BGE als Schutz vor Existenzverlust und das Überbrücken der schwierigen Situation ein probates Mittel gewesen. Dies gilt vor allem für Selbstständige und Kreativschaffende, die es im Vergleich zur Restbevölkerung finanziell unproportional hart getroffen hat.

In den letzten Wochen haben wir aber auch gemerkt, wie eine Zukunft, in der schlicht nicht mehr genug Lohnarbeit vorhanden ist, aussehen könnte. Wenn Roboter und andere Technologien, wie in im → Kapitel 5 gezeigt wird, immer mehr Arbeit übernehmen, könnten der Wegfall von Arbeit wie wir ihn gerade erleben zum Dauerzustand werden.

Diese durchaus ernst zu nehmende Prognosen sind schon heute für viele Menschen in ihrer täglichen Arbeit spürbar. Immer häufiger sehen sich Menschen mit Technologien als direkten Konkurrenten konfrontiert, die die selbst Arbeit günstiger und schneller erledigen können und dabei keinen Urlaub und Pausen brauchen. Diese schwelende Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes ohne adäquate Perspektive von Beschäftigung und Einkommen wird nun durch die COVID-19 Einschränkungen für Viele erfahrbar.

Auch nach der Coronapandemie werden wir nicht vor kommenden Krisen gefeit sein. Unser globales Wirtschaftssystem, in dem sich die Finanzindustrie fast vollkommen von der Realwirtschaft abgekoppelt hat, ist anfälliger denn je. Durch eine weitreichende Verflechtung kann sich, wie die Finanzkrise 2008 gezeigt hat, in wenigen Wochen eine globale Wirtschaftskrise entwickeln.

Dazu kommt der immer weiter voranschreitende Klimawandel, der zu erheblichen Veränderungs- und Anpassungsprozessen führen wird, die nur selten leicht zu bewältigen sein werden – jedenfalls nicht, wenn wir diese mit den gegenwärtigen Systemen angehen wollen.

Daher brauchen wir ein breites gesellschaftliches und politisches Umdenken und neue Werkzeuge, um Existenzsicherheit und gesellschaftliche Teilhabe für alle Menschen garantieren zu können.

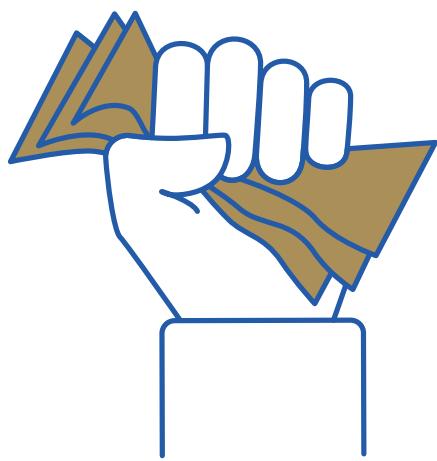
Das BGE könnte dieses Werkzeug sein.

Denn es verändert etwas Wesentliches, wie Michael Bohmayer mit dem Wissen um die Erfahrungen von bereits über 500 Mensch, die durch den von ihm gegründeten Verein, “Mein Grundeinkommen e.V.” ein einjähriges Grundeinkommen von 1000 Euro monatlich testen konnten, kommentiert:

*„Das Grundeinkommen ersetzt Existenzangst durch Sicherheit. Der irrationale Überlebensmodus, in den wir in der Krise umschalten ohne es zu merken, weicht vorausschauender Umsicht. Solidarisches Verhalten statt Hamsterkäufe. [...] Ein Grundeinkommen löst nicht nur individuelle Krisen – es könnte auch die Wirtschaftskrise nach der Viruskrise abmildern. Es würde die Einkommen stabilisieren. Es würde Arbeitsplätze sichern. Wenn eine Hälfte des Gesamteinkommens von Arbeitnehmer*innen aus Lohnzahlungen käme und die andere Hälfte als Grundeinkommen von der Gemeinschaft bezahlt würde, hätten Arbeitgeber*innen geringere Lohnkosten.“*

63

Deswegen fordern auch wir das BGE endlich zu testen und mit den gewonnenen Erkenntnissen umzusetzen.



5.3

Die Finanzierungsfrage

Wie ist ein Grundeinkommen finanziert?

Die Diskussion um eine Finanzierung des BGE befindet sich in einem offenen, fortlaufenden Aushandlungsprozess zwischen Ideengebern aus Wissenschaft, Wirtschaft und politischen wie zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Das eine Finanzierung prinzipiell möglich ist, ist unter den Diskursführer*innen mittlerweile nicht mehr strittig. Doch je nachdem welchen Fokus ein BGE-Modell hat und welche gewünschten Auswirkungen es erzielen soll, orientiert sich eine Berechnung an unterschiedlichen Bemessungsgrundlagen und bedient sich unterschiedlicher Methoden der Finanzierung.

Die Kosten für ein BGE durch die Multiplikation der Bevölkerungszahl mit einem bestimmten Geldbetrag (z.B 1000 Euro) zu errechnen und die Summe, für Deutschland wären das etwa 800 Mrd. Euro, als nicht finanziert abzutun, wäre eine Fehlannahme. Denn wie im weiteren gezeigt wird, ist das Grundeinkommen zu einem großen Teil bereits finanziert.

Das Netzwerk Grundeinkommen, der deutsche Zweig des Basic Income Earth Networks (BIEN), hat dazu grundlegende Antworten gefunden, die sich an vier Kriterien orientieren, die ein BGE erfüllen muss, um als solches benannt zu werden:

Das BGE muss

1. hoch genug sein, um davon menschenwürdig leben zu können.
2. ein individueller Rechtsanspruch darauf bestehen,
3. ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt werden und
4. ohne Zwang zu Arbeit oder anderen Gegenleistungen garantiert sein. ⁶⁴

Wie das Netzwerk Grundeinkommen auf seiner Website beschreibt, ist zu erwarten, dass zum einen Milliarden durch Einsparungen bei einem Teil der steuerfinanzierten Sozialleistungen und Steuervergünstigungen frei werden, die durch das Grundeinkommen ersetzt würden.

Des Weiteren schreibt der wissenschaftliche Beirat des Netzwerk Grundeinkommen erklärend:

"Die Mittel, die derzeit zum Beispiel für Grundsicherungen, Kindergeld und BAföG aufgewendet werden, stehen für die Finanzierung des Grundeinkommens zur Verfügung, weil das Grundeinkommen ihre Funktion übernimmt. Zusätzliche Steuern oder Abgaben müssen [...] zur Finanzierung erhoben werden. Dabei muss von Reich zu Arm umverteilt werden. [...] Im Kern muss jedes Grundeinkommen aus der durch die Wirtschaft erbrachten Wertschöpfung und damit aus dem gesamten Volkseinkommen finanziert werden. Deshalb ist die entscheidende Frage zur Finanzierbarkeit die Frage nach den Folgen des Grundeinkommens für die Wertschöpfung, also für Anreize zur Erwerbsarbeit, zur Ausbildung und zum unternehmerischen Engagement. Bei einem ausreichend hohen Volkseinkommen ist auch die Finanzierung des Grundeinkommens gesichert. Dazu wird es zweifellos kommen, denn die Produktivität wird durch die höhere Motivation der Erwerbstätigen gesteigert, und durch das bessere Zusammenwirken von Erwerbsarbeit und anderen Tätigkeiten steigt der Wohlstand.“⁶⁴

Damit ein politischer Entscheidungsprozess ergebnisoffen, transparent und fair geschehen kann, wird es wichtig sein, alle demokratisch zur Verfügung stehenden Mittel zu nutzen, um dies zu garantieren. Denn wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll, ist die Stärkung und das Fortbestehen der demokratischen Ordnung auf allen gesellschaftlichen Ebenen auch ein zentrales Anliegen vieler Grundeinkommensbefürworter*innen.

5.4

Das Recht «Nein» zu sagen

„Alle materiellen und intellektuellen Kräfte, die für die Realisierung einer freien Gesellschaft eingesetzt werden können, sind da. Dass sie nicht für sie eingesetzt werden, ist der totalen Mobilisierung der bestehenden Gesellschaft gegen ihre eigene Möglichkeit der Befreiung zuzuschreiben. Aber dieser Zustand macht in keiner Weise die Idee der Umwälzung selbst zu einer Utopie. Möglich in dem angedeuteten Sinn ist die Abschaffung der Armut und des Elends, möglich in dem angedeuteten Sinn ist die Abschaffung der entfremdeten Arbeit, möglich ist die Abschaffung dessen, was ich ‘surplus repression’ genannt habe.“⁶⁵

In diesem Kapitel, möchten wir besonders auf zwei Aspekte eingehen, die für den Begriff der Freiheit in Bezug auf das Bedingungslose Grundeinkommen wichtig sind: den Gewinn an individueller und persönlicher Freiheit, sowie die Freiheit „Nein“ zu sagen können.

Ein Bedingungsloses Grundeinkommen ermöglicht einen Gewinn an individueller Freiheit oder wie Guy Standing es formuliert: „*Almost all proponents of basic income claim that it would enhance and give substance to freedom.*“⁶⁶

Der Freiheitsgewinn durch die Einführung eines BGE ist eines der Hauptargumente der Befürworter*innen.

Der Sozialpsychologe, Psychoanalytiker und Philosoph Erich Fromm schreibt 1966: „*Viele sehen es heute als einen Eingriff in ihre Freiheit an, wenn der unbegrenzte Konsum eingeschränkt wird, obgleich nur die ganz Reichen wirklich frei wählen können, was sie haben möchten. Der Konkurrenzkampf zwischen verschiedenen Marken der gleichen Gebrauchswaren und den verschiedenen Arten von Gebrauchswaren erzeugt die Illusion persönlicher Freiheit [...].*“⁶⁷

Auch wir meinen mit *individueller Freiheit* nicht eine Freiheit im neoliberalen Sinne, sprich die Freiheit, sich kaufen zu können, was man möchte, sondern vielmehr eine Beendigung nicht selbst verschuldetter Zwänge und Abhängigkeiten, denen man aufgrund fehlender finanzieller Mittel unterworfen ist. Zu diesen Zwängen gehört, dass viele Entscheidungen aufgrund der individuellen finanziellen Lage getroffen werden. Diese Entscheidungen betreffen die eigene Entwicklung, Entfaltung und Zukunft.

Auch wenn ein Bedingungsloses Grundeinkommen den Sozialstaat nicht für überflüssig erklärt, sondern diesen unterstützt, ist dem Bedingungslose Grundeinkommen eine Kritik an dem aktuell existierenden Sozialstaat immanent.

Das liegt vor allem daran, dass sich der Sozialstaat als Wohltäter, als Gönner gibt, jedoch für die Almosen die er vergibt, den Empfängern viel abverlangt. Empfänger müssen beispielsweise nachweisen, dass sie arbeitssuchend sind, sie müssen offenlegen in welchen sozialen und familiären Verhältnissen sie leben und sie sind dazu verpflichtet jegliche Form der Arbeit anzunehmen, da sonst die Zahlungen gestoppt werden.

Ein Grundeinkommen fordert keine Gegenleistung von den Empfängern, da alle Menschen denselben Betrag erhalten und weil es kein Almosen darstellt, sondern die Anerkennung einer Existenz. Es ist bedingungslos. Diese Bedingungslosigkeit bedeutet nicht nur eine Reduktion aufwendiger bürokratischer Maßnahmen, sondern auch ein Wegfall von Zwängen gegenüber dem Staat. Arbeitssuchende müssten somit ihr Leben nicht mehr bis ins kleinste Detail preisgeben.

Aber nicht nur Arbeitssuchende stehen unter dem Joch des aktuellen Systems, auch viele Arbeitende kommen mit dem Lohn, den sie erhalten kaum über die Runden. Angestellte sind nicht nur von ihren Arbeitgebern abhängig, sondern werden auch still vom Staat bedroht, Arbeit anzunehmen, um nicht zu einem Bittsteller des Staates zu werden und mit einer unwürdigen, sehr geringen Summe auskommen zu müssen. Ronald Blaschke formuliert es wie folgt:

„Niedrige Transfers bedeuten einen faktischen Zwang zur Erwerbs-/Lohnarbeit (oder zu anderen Erwerbsformen). Sie koppeln individuell das Einkommen (also die Sicherung der Existenz und gesellschaftlichen Teilhabe) an Erwerbs-/Lohnarbeit (oder andere, informelle Erwerbsformen).“⁶⁸

Der aktuelle Sozialstaat steht also nicht für Freiheit, sondern vielmehr steht er für die Abwesenheit individueller Freiheit, was er für seine Zwecke nutzt: nämlich Menschen zur Arbeit zu zwingen anstatt ihnen die Freiheit zu gewähren, selbst entscheiden zu können, welcher Tätigkeit sie nachgehen möchten. Der österreichische Ökonom Josef Popper-Lynkeus beschreibt das mit folgenden Worten:

„Will daher jemand sich kasteien und geißen, recht fleißig beten und dergleichen, so soll es ihm freistehen; er soll nicht durch irgendwelche wirtschaftlichen Verpflichtungen in dieser Art zu leben behindert werden. Will aber jemand in Heiterkeit fortleben, so soll auch er davon nicht durch Nahrungssorgen abgehalten sein. Und wenn man gerne Wissenschaft oder Kunst betreiben oder sich

auf Erfindungen verlegen, politisch betätigen, humanitären oder irgendwelchen idealen Beschäftigungen sich hingeben möchte, so darf man nicht durch Sorge um die Lebenshaltung bedrückt werden. Und auch die unbedeutendste Art, sich zu beschäftigen, soll jedem gegönnt sein, der darin sich glücklich fühlt;“.⁶⁹

Die Einschränkung der Freiheit fließt mit in essentielle Lebensentscheidungen ein. Für viele stellt sich beispielsweise die Frage nach einer Familiengründung mit Kindern gar nicht, weil sie schauen müssen, wie sie sich selbst ernähren können. Auch die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ist stark eingeschränkt, da viele Angebote nur durch ausreichend finanzielle Mittel möglich sind oder man den Staat anbetteln muss, dass man eine ‘Armutsbestätigung’ erhält, um beispielsweise kostenlos oder ermäßigt an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen zu können.

Auch ein zu geringes Bedingungsloses Grundeinkommen würde diese Abhängigkeit nicht aufheben, deshalb muss ein BGE in einer angemessenen Höhe ausgezahlt werden, um die Grundbedürfnisse zu decken. Der Sozialwissenschaftler und langjährige Befürworter eines Bedingungslosen Grundeinkommens Michael Opielka schreibt:

„Ein Grundeinkommen muß so bemessen sein, dass Armut ausgeschlossen und die Teilhabe am sozio-kulturellen Leben garantiert ist. Ein zu gering bemessenes Grundeinkommen bedeutet faktisch Lohnarbeitszwang.“⁷⁰

Ein Grundeinkommen, welches bedingungslos in einer angemessenen, existenzsichernden Höhe ausgezahlt wird, würde dem Menschen die Freiheit geben, nicht mehr den staatlichen Zwängen Folge zu leisten, sondern könnte Menschen in ihrem Grundrecht eines *würdevollen Lebens* bestätigen. Fromm formuliert die Freiheit, die einem das Recht auf Leben ermöglicht, wie folgt:

„Das garantierte Einkommen würde nicht nur aus dem Schlagwort ‘Freiheit’ eine Realität machen, es würde auch ein tief in der religiösen und humanistischen Tradition des Westens verwurzeltes Prinzip bestätigen, daß der Mensch unter allen Umständen das Recht hat zu leben. Dieses Recht auf Leben, Nahrung und Unterkunft, auf medizinische Versorgung, Bildung usw. ist ein dem Menschen angeborenes Recht, das unter keinen Umständen eingeschränkt werden darf, nicht einmal im Hinblick darauf, ob der Betreffende für die Gesellschaft ‘von Nutzen ist’.“⁷¹

Ein anderer Aspekt von Freiheit, sei hier nochmal explizit hervorgehoben, nämlich das Recht *Nein* zu sagen, *Nein* zu prekären Arbeitsverhältnissen, *Nein* zu persönlichen Lebensumständen, in denen man abhängig von anderen ist. Auf die Freiheit unangemessene Arbeitsverhältnisse abzulehnen bzw. einen angemessenen Lohn zu fordern wird im folgenden → Kapitel 4.4 noch genauer eingegangen. Der*die Arbeitnehmer*in müsste durch die finanzielle Grundabsicherung nicht mehr jede Art von Arbeit unter jeder Bedingung annehmen, sondern hätte eine neue Verhandlungsbasis. Höhere Löhne und angemessene Arbeitsbedingungen könnten neu verhandelt werden, weil niemand darauf angewiesen wäre, unter prekären Verhältnissen zu arbeiten.

Guy Standing schreibt:

„[...] only a basic income can give to everybody the freedom and security to develop their talents and do the mix of work, paid and unpaid, that they wish.“

Die Freiheit im persönlichen Leben *Nein* sagen zu können, beschreibt Erich Fromm in seiner Auseinandersetzung mit dem „garantierten Einkommen für alle“ aus einer psychologischen Perspektive:

„Begabte oder ehrgeizige Männer und Frauen könnten die Ausbildung wechseln, um sich damit auf einen anderen Beruf vorzubereiten; eine Frau könnte ihren Ehemann, ein Jugendlicher seine Familie verlassen. Die Menschen hätten keine Angst mehr, wenn sie den Hunger nicht mehr befürchten brauchten. (Dies trifft natürlich nur dann zu, wenn keine politischen Drohungen den Menschen am freien Denken, Reden und Handeln hindern.).“⁷¹

Seine Ausführungen machen dieses Recht auf Freiheit sehr konkret am Alltag vieler Menschen fest. Die Freiheit *Nein* zu sagen ist mit einem emanzipatorischen Handeln verbunden und führt zu einer Selbstermächtigung Einzelner.



5.5

«Wer nicht arbeitet, der soll nicht essen» Arbeit in Bezug auf ein Bedingungsloses Grundeinkommen

Das Thema Arbeit ist in vielerlei Hinsicht eines der am heißest diskutierten Themen in der Diskussion um ein Bedingungsloses Grundeinkommen. Zum einen bildet es das Hauptargument vieler Kritiker des Grundeinkommens, zum anderen wird es von Befürwortern als eines der wichtigsten Argumente für eine baldige Einführung eingesetzt. Im folgenden setzen wir uns mit diesem Diskurs auseinander und versuchen ihm zumindest in einem kleinen Umfang gerecht zu werden. Dazu werden wir sowohl aktuelle, als auch historische Argumente betrachten. Die Arbeit von Künstler*innen und Gestalter*innen wird hier im besonderen diskutiert, darauf wurde in → Kapitel 3.3 ausführlicher eingegangen.

BGE als notwendige Bedingung für technologische Wandel

Der technologische Wandel hin zu einer automatisierten, digitalisierten Welt wird von vielen Befürwortern als die Notwendigkeit für die Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens genannt. Peter Frase, der in seinem Buch „Four Futures – Life after Capitalism“ eine mögliche Zukunft mit einem Grundeinkommen skizziert, schreibt, dass es nicht wichtig sei, dass absolut jede Arbeit von Robotern übernommen wird, aber, dass wir einer Zukunft entgegenblicken, in der ein großer Teil menschlicher Arbeit durch die Automatisierung wegfallen wird.⁷³

Auf die selbstgestellte Frage, weshalb ein Menschen durch einen Roboter ausgetauscht wird, antwortet er: „*[...] if wages begin to rise and labour markets tighten, employers will start to turn to the new technologies that are currently being developed, rather than pay the cost of additional labour. [...] the real impediments to tight labour markets are currently political, not technological.*“⁷⁴

Fraser und weitere Befürworter behaupten also, dass die Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens eine notwendige Folge des aktuellen Automatisierungsprozesses darstellt. Da Automatisierung und Technologisierung viele zur Zeit existierende Berufe obsolet macht, da Arbeit von Robotern für den Arbeitgeber günstiger verrichtet werden kann, wird ein Großteil der Menschen (Experten sprechen beispielsweise von bis zu 80% der Jobs in Amerika)¹⁷ ihre Existenzgrundlage verlieren, die aktuell durch die zu leistende Erwerbsarbeit gesichert ist. Ein Bedingungsloses Grundeinkommen ist, nach dieser Definition, die einzige Möglichkeit, auf eine kommende Massenarbeitslosigkeit zu reagieren.

Nick Srnicek und Alex Williams halten die Notwendigkeit, sich einer absehbaren Krise am Arbeitsmarkt entgegenzustellen in ihrem Buch „Inventing the Future – Postcapitalism and a World without Work“ fest: „*Rapid Automation, expending surplus populations and the continued imposition of austerity all heighten the need to rethink work and prepare for the new crisis of capitalism.*“⁷³ Weiter heißt es: „*Automation appears as the most imminent threat, however, with estimates suggesting that anything from 47 to 80 per cent of current jobs are likely to be automatable in the next two decades.*“⁷³ und „*The speed of technological change and diffusion may render entire segments of the population as an obsolete surplus.*“⁷³ Sie kommen zu der Annahme, dass der Kapitalismus sich mit einer Krise der Arbeit in den kommenden Jahren und Jahrzehnten konfrontiert sieht, die durch einen Mangel an anständigen Arbeitsplätzen für die wachsende Zahl der „proletarischen Bevölkerung“ hervorgerufen wird.⁷⁴

Wir sehen uns mit einer Zukunft konfrontiert, die menschliche Arbeit zu einem Luxusgut macht und deshalb nur noch in bestimmten Bereichen existent sein wird. Auch wenn dies düster erscheint und auch, wenn diese Vorhersagen erstmal nur als wahrscheinliche Spekulationen zu betrachten sind, bietet dieser Prozess, nach Meinung der vorangegangenen Autoren, zugleich die Chance unsere herrschenden Arbeitsprozesse und Arbeitsbedingungen zu überdenken und sie mit neuen, besseren Ideen zu bestücken und umzusetzen.

Srnicek und Williams sehen diese Aufgabe als eine hauptsächlich politisch und nicht technologisch motivierte an, auch und obwohl die etablierten politischen Parteien dieses Thema bisher weitestgehend ignoriert haben. Srnicek und Williams schreiben weiter:

„What the next two decades portend is a future in which the global economy is increasingly unable to produce enough jobs (let alone good jobs), yet where we remain dependent upon jobs for our living. Political parties and trade unions appear ignorant of this crisis, struggling to manage its symptoms even as automation promises to toss more and more workers aside. In the face of these tensions, the political project for the twenty-first-century left must be to build an economy in which people are no longer dependent upon wage labour for survival.“⁷⁵

Das Bedingungslose Grundeinkommen könnte Abhilfe für wegbrechende Löhne und den beschriebenen Wandel schaffen.

Reduktion der Arbeitszeit

In den 1930er Jahren haben Arbeiter-Bewegungen in den USA für eine Reduktion der Arbeitszeit gekämpft. So konnte das „ten-hour-day-movement“ des 19. Jahrhunderts einen 8-Stunden-Tag erreichen. In Erinnerung an den Kampf für einen 8-Stunden Tag, wird heute noch stellvertretend in vielen Teilen der Erde am 1. Mai die Arbeit niedergelegt. Doch nach dem 2. Weltkrieg sind diese Errungenschaften zunehmend gemacht worden und die (mindestens) 40-Stunden Woche wurde selbstverständlich angenommen.⁷⁴

John Maynard Keynes beschrieb im Jahr 1930 eine Gesellschaft, die durch den technologischen Wandel nicht mehr an menschliche Arbeit gebunden wäre und diese stark reduzieren könnte. Er zweifelte zwar daran, dass die Gesellschaft der 1930er Jahren schon bereit dafür wäre, „*denn wir sind zu lange dazu erzogen worden, zu streben und nicht zu genießen*“, aber er war davon überzeugt, dass man in 100 Jahren nur noch 15 Stunden pro Woche, bzw. 3 Stunden pro Tag arbeiten würde.⁷⁵

Aus eigener Erfahrung können wir leicht feststellen, dass diese Vorhersage des britischen Ökonomen nicht eingetreten ist – und das obwohl es möglich wäre und obwohl viele Studien zeigen, wie wichtig es ist auch nicht zu arbeiten. So schreibt sogar Henry Ford im Jahr 1929: „*Aber die Erholungszeit ist durchaus keine gesicherte Errungenschaft der Arbeiter, solange diese sie als ein von ihrer Klasse erkämpftes Vorrecht betrachtet und die Industrie sie als Zeitverschwendungen ansieht.*“⁷⁶

Nach wie vor nutzt die Industrie die „Freizeit“ für ihre eigenen Zwecke, um die Effizienz der Menschen und die Produktivität der Unternehmen zu steigern, wenn auch mit neuem Gesicht. Der Markt ist voll von Achtsamkeitstrainings, Yoga-Angeboten im Büro und ‚Freizeit-Team-Turnieren‘. Es wird Freizeit suggeriert, die eigentlich Teil des allgemeinen Arbeitsprozesses ist, da sie dazu dient, den Menschen ‚effektiver zu machen‘.

Das Bedingungslose Grundeinkommen steht im Gegensatz dazu. Es geht nicht darum produktiver zu sein, sondern es geht darum, dem Menschen die Freiheit zurückzugeben, selbst entscheiden zu können, eine Arbeit zu tätigen oder sie eben nicht zu leisten. Das Individuum kann sich sowohl gegen bestimmte Arbeitsbedingungen entscheiden, als auch gegen den Zwang des Marktes, der nur jenen ein Mitspracherecht in der Gesellschaft einräumt, die einer Tätigkeit im Sinne einer Lohn- oder Erwerbsarbeit nachgehen.

Lohn- und Erwerbsarbeit unterscheiden sich wie folgt:

„Erwerbsarbeit ist Arbeit der Produzentin, die Waren produziert, um sich mit dem Verkauf bzw. Tausch dieser Waren auf dem Markt ihre Lebensmittel zu erwerben.

Lohnarbeit ist die dem Kapitalverhältnis zugehörige Arbeit, bei denen sich die Trägerin der Arbeitskraft als Ware, die keine eigenen Mittel zur subsistenzwirtschaftlichen Produktion oder zur Produktion von Waren besitzt, auf dem Arbeitsmarkt verkauft, um sich durch diesen Verkauf gegen Lohn ihre Lebensmittel zu erwerben – und die zugleich Waren unter ihr nicht verfügbaren Produktionsbedingungen (inkl. ihr nicht gehörigen Produktionsmittel) produziert.“⁶⁸

Die Reduktion von Arbeitsstunden, in Verbindung mit einem Grundeinkommen, hätte noch weitere positive Auswirkungen, wie das gesellschaftliche Leben mitgestalten zu können oder beispielsweise familiäre Pflegetätigkeiten eher übernehmen zu können .

Das ‘allgemeine’ Arbeitsbegriff

Um über das Thema Arbeit in Bezug auf das Bedingungslose Grundeinkommen zu sprechen, muss man einen kurzen Exkurs zum Verständnis des Arbeitsbegriffes anstellen. Herbert Marcuse geht dem in seinem Buch „Kultur und Gesellschaft 2“ nach und schließt an seine kurze Analyse – in Anlehnung an die Arbeitsbegriffe von Hegels, Marx und Steins – einen philosophische Untersuchung um das „Wesen der Arbeit“ an.⁷⁸ Er stellt das Verständnis des Begriffs, in seinem Buch aus dem Jahre 1965, grundsätzlich in Frage und ist überzeugt, dass dieser „*allgemeine Arbeitsbegriff*“ ein ausschließlich wirtschaftlich geprägter sei, „*derart, dass primär, [...] als Arbeit die wirtschaftliche Tätigkeit gilt, während man die Tätigkeit z.B. des Politikers, Künstlers, Forschers, Priesters nur im übertragenen Sinne und etwas unsicher als Arbeit bezeichnet, sie jedenfalls gerade in einen grundsätzlichen Gegensatz zur wirtschaftlichen Tätigkeit bringt.*“⁷⁸

Dieses Verständnis hat sich in der ökonomischen Theorie noch weiter verengt und beschränkt sich, wie Marcuse argumentiert, „*immer mehr auf die geleitete, unfreie Tätigkeit (deren Begriffsmodell die Arbeit des Lohnarbeiters ist).*“⁷⁷

Diese Aussagen sind nach wie vor relevant, um das gegenwärtige Entlohnungssystem hinterfragen zu können. Arbeit und das Verständnis des Arbeitsbegriffes sind für Marcuse fundamental mit dem Dasein des Menschen und dem menschlichen Handeln verbunden. Um dies zu verdeutlichen zitiert er Ludwig Stein: „*Die Arbeit ist... in jeder Weise die, durch die einzelne Persönlichkeit selbst gesetzte Verwirklichung ihrer unendlichen Bestimmung, in der die Persönlichkeit sich ‘den Inhalt der äußeren Welt eigen macht, und sie auf diese Weise zwingt, einen Teil ihrer eigenen inneren Welt zu werden’*“.⁷⁸

Diese Verbindung ist wichtig anzuerkennen, um aktuelle Analysen des Arbeitsbegriffes zu verstehen und in Relation zu einer Zukunft mit einem Grund- einkommen zu setzen, da Befürworter, wie zum Beispiel Rutger Bregman, heute von einer intrinsischen Motivation des Arbeitens ausgehen, die im Gegensatz zu der immer noch weit verbreiteten ‘industriellen’ Denkweise steht, dass die einzige Arbeitsmotivation die durch „*Zuckerbrot und Peitsche*“ sei.⁷⁹ Der Arbeitsbegriff wird deshalb nicht nur als eine „*Tätigkeit*“ gesehen, die nur Teilbereiche des Lebens umfasst, sondern als „*das Tun des Menschen als die Weise seines Seins in der Welt*“.⁷⁸

Eigenmotivation oder «Zuckerbrot und Peitsche»

Der Historiker Rutger Bregman stellt fasziniert fest, „*dass die beiden großen Ideologien des 20. Jahrhunderts, Kapitalismus und Kommunismus, das gleiche Menschenbild zugrunde legen.*“ Er schreibt, dass der Kapitalist dem Zuckerbrot, also dem Geld vertraute, während „*der Kommunist die Peitsche*“ vorzog.⁵¹

Wenn man sich die Texte Wladimir Iljitsch Lenins von 1917 vor Augen führt, wird dies deutlich. Lenin schreibt : „*Wer nicht arbeitet, der soll nicht essen!*“ – das ist das praktische Gebot des Sozialismus.“ und weiter „*An einem Ort wird man [...] ein halbes Dutzend Arbeiter, die sich vor der Arbeit drücken [...], ins Gefängnis stecken.*“.⁷⁸ Er zieht die Drohung vor, da ihm ein Arbeit aus eigener Motivation unwahrscheinlich erscheint. Der Psychoanalytiker Erich Fromm reflektiert diese Drohung an den Menschen nicht nur als Zwang, in einer bestimmten Weise zu handeln, „*sondern auch so zu denken und zu fühlen, daß er nicht einmal in Versuchung geriet, sich anders zu verhalten.*“⁷¹

Der Kapitalist stützt sich hingegen auf das von vor 100 Jahren von Frederick Taylor geprägten Menschenbild, den sogenannten „*Taylorismus*“, das „*den idealen Mitarbeiter als hirnlosen Roboter*“ sah und von der Annahme ausgeht, dass hohe Löhne den Anreiz zur Arbeit ausmachen.⁵¹

Beide Ideologien basieren auf der Annahme, dass der Mensch sich nicht selbst motivieren könne. Dies ist besonders unter dem Aspekt interessant, dass wir „*dem Anderen*“ eigenmotiviertes Handeln absprechen bzw. unterstellen, dass Arbeit allein durch Geld motiviert wäre. Bregman ist überzeugt, dass ein Roboter natürlich keine innere Motivation braucht, der Mensch jedoch ohne diese nicht leben kann.⁵¹

Wir sehen uns mit einem widersprüchlichen Menschenbild konfrontiert, da wir einerseits vom „*Egoismus des anderen*“ ausgehen, jedoch beispielsweise eine „*kürzlich durchgeführte Studie ergab, dass sich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung (74 Prozent) eher mit Werten wie Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit als mit Geld, Status und Macht identifiziert*“.⁵¹

Auch Erich Fromm geht von einer Arbeitsmotivation aus, die über einen materiellen Anreiz hinausgeht. Für ihn gibt es zum einen Motive wie Stolz, soziale Anerkennung und Freude an der Arbeit selbst, welche man, wie er schreibt, am deutlichsten sichtbar bei der Arbeit von Wissenschaftler*innen und Künstler*innen sieht, da „*deren hervorragende Leistungen nicht vom finanziellen Gewinn, sondern von verschiedenen Faktoren motiviert sind*“⁷¹. Er sieht diese Leistung aber auch in den Anstrengungen, die wir beispielsweise im „*Bereich des Sports und vieler Hobbys*“ vornehmen. Zum anderen sieht er eine Motivation zur Arbeit darin, dass „*der Mensch unter den Folgen von Untätigkeit leidet und eben gerade nicht von Natur aus träge ist*.“⁷¹



“Dann würde doch niemand mehr arbeiten”

Die vorangegangenen Erläuterungen zur Arbeitsmotivation sind im Bezug auf das Grundeinkommen wichtig, da das Hauptargument der Gegner eines Grundeinkommens davon ausgeht, dass sich ein Großteil der Menschen „auf die faule Haut legen“ und es sich in der Hängematte gemütlich machen würden. Diesem sogenannte „Hängematten-Argument“ entgegnet Erich Fromm mit folgenden Worten:

„Sicher würden viele Leute gerne für ein zwei Monate nicht arbeiten. Die allermeisten würden aber dringend darum bitten, arbeiten zu dürfen, selbst wenn sie nichts dafür bezahlt bekämen.“⁷¹

Er ist der Überzeugung, dass „*der Missbrauch des garantierten Einkommens nach kurzer Zeit wieder verschwinden*“ würde.⁷¹

Guy Standing stellt zudem fest, dass selbst wenn sich ein paar Individuen dazu entschließen würden den ganzen Tag zu surfen und allein vom Grundeinkommen zu leben, es den Staat mehr kosten würde, diese zur Arbeit zu zwingen. Er behauptet, dass ein Grundeinkommen sowohl die Produktivität steigern würde, als auch die Qualität von Freizeit, die er in Anlehnung an die griechische Tradition der „*schole*“ sieht. Diesen Begriff beschreibt er als das „*frei sein von der Notwendigkeit zu arbeiten*“, welche nach Aristoteles die Bedingung für eine vollständige Partizipation am kulturellen und politischen Leben sei. Lange Arbeitsstunden, im Sinne von „*labour*“ sind als kontraproduktiv und gesundheitsschädlich anzusehen.

Standing sieht im Grundeinkommen eine Chance, aus unterschiedlichen Gründen einen Teilzeitjob annehmen zu können:

„It would also enable people to take part-time jobs without fear of losing benefits, which would be especially helpful for people with care responsibilities or those with disabilities unable to commit to full-time jobs.“⁸⁰

Das Dilemma unbezahlter Arbeit

Neben vielen anderen Arbeiten werden gemeinnützige Tätigkeiten oder Pflegetätigkeiten und freiwillige Arbeit immer noch nicht als „Arbeit“ im wirtschaftlichen Sinne, wie von Herbert Marcuse angeführt, wahrgenommen. Ein Großteil solcher Tätigkeiten bleiben deshalb unbezahlt.

1984 stellt Jürgen Habermas fest:

„Als produktive Arbeit gilt, [...] vor allem das was betriebswirtschaftlich gewinnbringend ist, der Bearbeitung von Dingen ähnlich sieht und in abstrakte Arbeitsvollzüge zerlegt werden kann.“⁸¹

Viele Arbeiten, besonders solche, die hauptsächlich von Frauen ausgeführt werden, fallen nicht darunter und werden nicht monetär entlohnt und auch kaum durch gesellschaftliche Anerkennung ausgezeichnet. Guy Standing spricht von einer erheblichen und wachsenden, sehr realen, aber nicht bezahlten Arbeit:

„[...] the unremunerated economy (caring for children and the elderly, house-work, voluntary work in the community and so on) is estimated to be worth well over half the size of the money economy.“⁸⁰

Wir sehen uns mit einer Realität konfrontiert, die sowohl eine Kategorisierung von „produktiver“ Arbeit vornimmt, als auch eine Ungerechtigkeit dadurch schafft, dass sie diese Kategorisierung allein am Gewinn des Marktes bemisst.

Arbeiten wie die Erziehung der Kinder, die Bewältigung des Haushaltes und die Pflege von Bekannten und Familienangehörigen, werden als selbstverständlich angesehen. Die Schwierigkeit hierbei ist, dass dies die Abhängigkeit vieler Frauen von ihren Lebenspartnern hervorruft, oder, wenn möglich, dazu führt, dass solche Tätigkeiten delegiert werden. Es ist meist günstiger jemanden anzustellen, der sich um Familienangehörige kümmert, als die eigene Arbeitszeit zu reduzieren oder im Beruf eine Zeit lang auszusetzen, um diese Tätigkeiten selbst zu übernehmen.

Mit einem Bedingungslosen Grundeinkommen würde den Arbeitenden und ihrem Tun eine finanzielle Wertschätzung zugesprochen werden, welches bislang vom aktuellen Markt gar nicht als Arbeit verstanden wird, ohne die jedoch eine Gesellschaft nicht auskommen würde.

Prekäre Arbeit

Die Gewerkschafterin und Autorin des Buches „Die neue ArbeiterInnenklasse - Menschen in prekären Verhältnissen“ Veronika Bohrn Mena spricht in einem Videointerview im Januar 2019 von einem Drittel der Österreichischen Bevölkerung, die von prekärer Arbeit betroffen sind.⁸¹ Frauen und junge Menschen unter 25 sind davon sogar noch stärker betroffen. Erst kürzlich sind durch die Corona-Krise, prekäre Arbeitsverhältnisse, meist aus osteuropäischen Ländern stammender Arbeiter in Schlachthöfen in den Niederlanden und Deutschland aufgedeckt worden. Schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen gepaart mit viel zu niedrigen Löhnen, waren auch Auslöser für eine schnelle Ausbreitung des Virus. Bohrn Mena spricht jedoch nicht nur von prekären und instabilen Jobs im Bereich des Niedriglohnsektors, sondern auch in „prestigeträchtigen“ Bereichen wie Wissenschaft, Lehre oder etwa Kunst.

Menschen die unter prekärer Arbeit leiden, profitieren nicht von Sozialleistungen, wie einem Arbeitslosengeld. Die aktuellen Leistungen von Sozialstaaten, wie Österreich oder Deutschland sind also nicht ausreichend. Dies „*macht ja etwas mit den Menschen*“ und den Familien, stellt Bohrn Mena fest, wenn sie mit ihrem „*Einkommen nicht mehr auskommen*“. ⁸²

Prekäre und unsichere Arbeit gab es natürlich schon vorher, jedoch hat sich der Arbeitsmarkt seit den 90er Jahren von einem Normalarbeitsverhältnis, worunter wir Vollzeitbeschäftigungen verstehen, hin zu einem Markt gewandelt, der deutlich mehr Leiharbeiter anstellt. Leiharbeiter werden nur dann angestellt, wenn sie gebraucht werden und deshalb auch nur für die Zeit bezahlt werden, in der sie arbeiten. Ihr Beruf stellt deshalb nie eine Sicherheit da, weil sie jederzeit wieder in die Arbeitslosigkeit rutschen könnten und somit abhängig von Arbeitsämtern werden, die ihnen die Berechtigung für ein Arbeitslosengeld ausstellen.

Es ist nicht nur eine psychische Demütigung der Bittsteller, sondern konfrontiert auch ganze Familien immer wieder mit der Herausforderung einer unsicheren Existenzgrundlage, die es mit allen Mitteln zu erlangen oder zu verteidigen gilt. Es ist nicht die Rede von einem Standard, der erhalten bleiben soll, sondern eine durch den Markt hervorgerufene Armut. Auch Standing beschreibt eine Zukunft, die viele Menschen in ein permanentes Prekarat führt, wo sie gefangen sind zwischen niedrigen Löhnen und der ‘Wohlfahrt’ des Staates. Dies wird hervorgerufen durch „Globalisierung“, durch „technologischen Wandel“ und nicht zuletzt einen „flexiblen Arbeitsmarkt“.⁸³

Grundeinkommen: Eine neue Verhandlungsbasis für Arbeitnehmer*innen

Ein Grundeinkommen würde nach Meinung der Befürworter*Innen eine neue Verhandlungsbasis von Arbeitnehmern*Innen gegenüber Arbeitgeber*innen schaffen. Da jedem Menschen eine existenzsichernde Grundlage gegeben wäre, müsste man Jobs mit zu geringer Bezahlung nicht mehr annehmen, wodurch Arbeitgeber*innen die Löhne erhöhen muss.

Die Gegner eines Bedingungslosen Grundeinkommens und in diesem Fall ein Lieblingsargument der Gewerkschaften gegen die Einführung argumentieren hingegen, dass die Arbeitgeber die Löhne senken würden, da sie davon ausgehen, dass die Existenzgrundlage schon gesichert sei.

Jedoch hätten Arbeitgeber*innen keine andere Wahl, als die Löhne und Arbeitsbedingungen zu verbessern, wenn sonst niemand mehr diese Arbeiten übernehmen würde. Es könnte eine Basis entstehen, auf der Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen auf Augenhöhe verhandeln könnten. Die Arbeit würde nicht mehr aus Notwendigkeit sondern aus eigener Motivation heraus getätigter werden. Die Wichtigkeit bzw. Unwichtigkeit von Jobs, gar "Bullshit Jobs", nach David Graeber, muss neu überdacht und reflektiert werden. Eine neue Ethik der Arbeit und Bezahlung könnte in die Wege geleitet werden.

5.6

Das Ende der Armut: Existenzsicherung und Teilhabe für alle?

In diesem Teil soll gezeigt werden, dass ein Sicherungssystem, welches auf dem Grundeinkommen beruht, das Potential birgt, relative und absolute Armut global einzudämmen und dadurch zumindest ein Mindestmaß an kultureller, sozialer und politischer Teilhabe für alle ermöglichen könnte.

Begriffserklärung:

Die **Grenze zur absoluten Armut** ist bestimmt durch das Einkommens- oder Ausgabenniveau, unter dem sich die Menschen erforderliche lebenswichtige Bedarfsartikel und Nahrung nicht mehr leisten können. Die Weltbank sieht Menschen, welche weniger als 1,90 US-Dollar ⁸⁴ Den letzten Berechnungen der Weltbank ⁸⁴ zufolge lebten 2015 immer noch 10 Prozent der Weltbevölkerung, also 734 Millionen Menschen, mit weniger als 1,90 US-Dollar am Tag. Das ist ein großer Rückgang im Vergleich zu 1990, als noch 36 Prozent in absoluter Armut lebten. Die Hälfte dieser Menschen leben in fünf Ländern (Indien, Nigeria, Demokratische Republik Kongo, Äthiopien und Bangladesch).

Doch die Geschwindigkeit, mit der sich die absolute Armut global verringerte, verlangsamte sich in den letzten Jahren zunehmend. ⁸⁶

Die aktuelle Situation durch COVID-19 und die fallenden Erdölpreise werden sich zusätzlich vor allem bei den unteren Einkommensschichten bemerkbar machen. So wird erwartet, dass sich die Krise durch den Verlust von Arbeitsplätzen, den Rückgang von Auslandsüberweisungen, steigende Preise und Unterbrechungen bei Dienstleistungen wie Bildung und Gesundheitsversorgung unverhältnismäßig stark auf die Armen auswirken wird. ⁸⁵

Dies zeigt, dass wir in Zukunft neue Wege der Armutsbekämpfung brauchen. Die Einführung eines Grundeinkommens auf globalem Level ist dabei vielleicht das alles entscheidende Mittel.

Das zeigen nicht zuletzt zwei groß angelegte Pilotprojekte, die zwischen 2011 und 2013 von der Frauenorganisation SEWA organisiert und mit der Forschungsbegleitung durch Guy Standing, einem britischen Entwicklungssoziologen und langjährigen Grundeinkommens-Aktivisten, im zentralen indischen Bundesstaat Madhya Pradesh durchgeführt wurden.

Bei diesem Pilotprojekten erhielt jede erwachsene Person 200 Rupien, umgerechnet etwa 2,4 Euro, im Monat. Die Ergebnisse waren, wenngleich die ausbezahlte Summe relativ gering war, durchwegs positiv.

„So verbesserten sich während der Projektphase die Ernährungssituation, Schulbesuche und die Gesundheitsversorgung. Einige investierten das Geld, um ein kleines Gewerbe zu starten, und stärkten so die lokale Wirtschaft. Guy Standing stellte fest, dass dazu, der "emanzipatorische Effekt" des Projekts größer als der monetäre Effekt gewesen sei. Das Grundeinkommen hätte den Menschen das Gefühl gegeben, eine gewisse Kontrolle über ihr Leben zu haben.“⁸⁷

Diese ersten Pilotprojekte lassen auch die Hoffnung zu, dass sich Menschen mit einem Grundeinkommen, auch wenn es nur gering ausfällt, selbst aus der relativen Armut (→ siehe Begriffserklärung nächste Seite) befreien können, weil sie damit die Möglichkeit hätten, unternehmerisch tätig zu werden und gleichzeitig hat ihr ganzes Umfeld – gestärkt durch ein Grundeinkommen – eine höhere Kaufkraft entwickelt.

Nach dem Erfolg dieser Studien planen einige Regionen in Indien nun weitere Schritte. So berichtet Gabriela Simon im Onlinemagazin Telepolis der Mediengruppe Heise in ihrem Artikel „Mit dem Grundeinkommen gegen Armut und soziale Ungleichheit“ im April 2019:

„Die eigentliche Revolution in Sachen Grundeinkommen findet aber zur Zeit in Indien statt. Im Januar dieses Jahres kündigte die Regierung des indischen Bundesstaates Sikkim an, allen 600.000 Einwohnern von 2022 an ein bedingungsloses Grundeinkommen auszuzahlen. Das sei kein Projekt und kein Experiment, betonten Vertreter der regierenden Sikkim Demokratic Front (SDF), sondern die reguläre Einführung eines BGE. Die Vorbereitungen seien bereits im Gange. Damit ist Sikkim der erste Staat, der ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle Bürger plant und vorbereitet. Nach dieser Ankündigung erlebte das Thema Grundeinkommen in Indien eine steile Karriere. Vom 11. April bis 19. Mai finden in der zahlenmäßig größten Demokratie der Welt Parlamentswahlen statt, und das Grundeinkommen wurde zu einem wichtigen Wahlkampfthema.“⁸⁷

Zur enormen Wirkkraft der Idee des Grundeinkommens für die Bekämpfung der absoluten Armut (in Indien) schreibt Simon außerdem:

„Ende Januar kündigte Rahul Gandhi von der oppositionellen Kongresspartei an, in ganz Indien ein Grundeinkommen für Arme einzuführen, ⁸⁹ falls seine Partei die Wahlen gewinnt. Das würde Hunderte Millionen India betreffen. Derart herausgefordert, reagierte der indische Premierminister Narendra Modi überraschend mit der Einführung eines "Grundeinkommens für arme Bauern" ⁹⁰, das er kurzerhand rückwirkend ab Dezember 2018 in den laufenden Staatshaushalt einbaute. Etwa 120 Millionen [!] arme Bauernfamilien sollen jetzt pro Jahr 6.000 Rupien (circa 84 US-Dollar) ohne Auflagen bekommen. Zur Zeit gilt in Indien - wegen des Wahljahres - ein Interimshaushalt bis Dezember 2019. Aber es dürfte schwierig sein, diese Leistung für Kleinbauern nach den Wahlen wieder zurückzunehmen. 6.000 Rupien jährlich, also 500 Rupien - etwa 7 Dollar - im Monat, das klingt nach wenig Geld. Aber auf dem indischen Preisniveau und in den Bedingungen absoluter Armut können 500 Rupien einen bedeutenden Unterschied machen, etwa bei der Frage, ob die Familie sich ausreichend ernähren und die Kinder in die Schule schicken kann.“ ⁸⁷

Natürlich stellt sich dabei die Frage, ob die Diskussionen um ein Grundeinkommen im globalen Norden und Süden überhaupt miteinander vergleichbar sind. Oder anders gesagt: Lassen die Ergebnisse in Indien überhaupt einen Rückschluss auf mögliche Auswirkungen zur Bekämpfung der Armut in westlich geprägten Ländern zu?

Begriffserklärung:

Der Begriff der **relativen Armut** bezeichnet Armut im Vergleich zum jeweiligen sozialen (auch staatlichen, sozialgeographischen) Umfeld eines Menschen. Üblich sind in Politik und Forschung Armutsgrenzen bei 40%, 50% oder 60% des Medians. Wenn das gewichtete Nettoeinkommen der Haushalte oder Individuen unter diese Grenze fällt, gelten sie als arm. Die Armutssquote misst dann das Verhältnis dieser Gruppe zur Gesamtbevölkerung. ⁹¹

Vor allem die unterschiedlichen Formen der Armut – absolute und relative – und ein völlig verschiedenes Einkommensniveau lassen daran erst einmal zweifeln. Dazu bemerkt Simon:

„In den Industrieländern wird über die Zukunft von Arbeit und Einkommen auf der Basis einer hohen Produktivität, eines hohen Wohlstandsniveaus und einer anrollenden Welle der digitalen Automatisierung diskutiert. In den Entwicklungs- und Schwellenländern steht die Suche nach neuen Wegen der Armutsbekämpfung im Vordergrund.“⁸⁷

Doch Simon hebt auch die Gemeinsamkeiten hervor, die sowohl den globalen Norden als auch den Süden in den kommenden Jahren betreffen werden.
So hat die

„digitale Automatisierung [...] im globalen Süden nicht weniger, sondern eher noch stärkere und bedrohlichere Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte. Sie begünstigt Rückverlagerungen von Produktionsstätten in den globalen Norden. Und sie bedroht viele Millionen Jobs in den arbeitsintensiven Industrien des Südens. Während es in China noch gelang, als ‚Werkbank der Welt‘ industrielle Kapazitäten aufzubauen, und damit auch Arbeitsplätze für die Jobsuchenden aus dem ländlichen Raum, stößt diese Entwicklungsstrategie in Indien nun frühzeitig an ihre Grenzen.“⁸⁷

Die Frage, ob ein Grundeinkommen auch in (technologisch) hoch entwickelten Ländern eine ähnlich positive Wirkung zeigen würde und eine gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und sichern könnte, beantwortet das Netzwerk Grundeinkommen, der deutsche Ableger des BIEN Basic Income Earth Network und größte Zusammenschluss Grundeinkommens-befürwortender Organisationen, folgendermaßen:

„Das Grundeinkommen ist [zunächst] keine Belohnung für irgendwelche Tätigkeiten, aber es ist deren Ermöglichung. Es bildet für jeden Menschen die ökonomische Basis, auf der er sich eigenverantwortlich und selbstbestimmt in seine soziale Umwelt einbringen und an der Gesellschaft teilhaben kann, in welcher Form und in welchem Bereich auch immer. Es ermöglicht also selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Engagement. Und die Erfahrung bestätigt: Wer sich aus eigener, freier Entscheidung und eigenverantwortlich engagieren kann, ist hoch motiviert, kreativ und sinnerfüllt tätig – egal ob bei der Erwerbsarbeit, beim bürgerschaftlichen Engagement und bei der Ausübung eines Ehrenamtes, im privaten Umfeld (z. B. Kindererziehung oder Pflege) oder bei der eigenen immateriellen Tätigkeit (Beispiel Bildung). Zwang zur Tätigkeit dagegen hemmt, verhindert und bremst motiviertes und sinnerfülltes Engagement.“

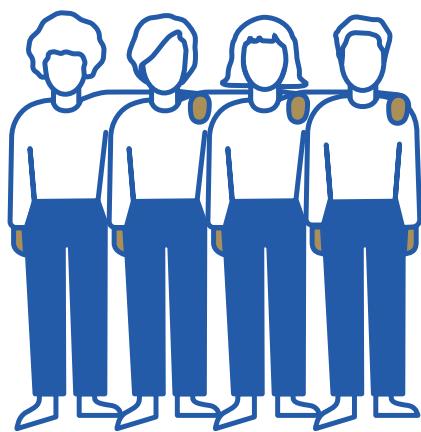
Diese Annahmen stützen sich nicht zuletzt auf über 300 Erfahrungsberichte von Menschen, die im Rahmen der crowdfunding-finanzierten Grundeinkommenslotterie des Vereins Mein Grundeinkommen e.V. für ein Jahr lang ein Grundeinkommen in Höhe von 1000 Euro monatlich gewonnen hatten. In dem Buch *Was würdest Du tun?: Wie uns das Bedingungslose Grundeinkommen verändert - Antworten aus der Praxis* von Michael Bohmeyer und Claudia Cornelsen erzählen die Grundeinkommensbezieher*innen über ihre Erfahrungen nach einem Jahr Grundeinkommen. Folgende Zitate sind dem Buch entnommen und stehen exemplarisch für viele Berichte:

„Das Grundeinkommen tut genau das, was in dieser komplexen Welt notwendig ist: Es gibt den Menschen die Voraussetzung, eigenständig mit der Komplexität umgehen zu können.“

„Im Nachhinein wäre es gut gewesen, wenn ich während des Grundeinkommensjahres schon verstanden hätte, dass Grundeinkommen kein Geld ist, sondern eine Einstellung. Ich handle anders. Ich gehe anders mit Problemen im Alltag um. Ich entscheide anders. Nicht mehr: Was springt raus, wenn ich das tue? Sondern: Was kann ich bewirken?“

“Mit dem Grundeinkommen habe ich mich bei Entscheidungen gefragt: Mache ich etwas aus Vernunft, aus Angst oder weil ich es wirklich will? Immer öfter habe ich mich für die Liebe und gegen die Angst entschieden.“⁹³

Durch die Pilotprojekte in Indien und den Beispielen aus dem Buch von Michael Bohmeyer und Claudia Cornelsen wird deutlich, dass das Grundeinkommen ein sehr vielversprechendes Mittel im Kampf gegen Armut und Existenzangst sein kann und die Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe schaffen kann – sowohl im globalen Norden als auch im Süden.



5.7

Das BGE als Impuls für demokratische Teilhabe

In der Argumentation für ein Bedingungsloses Grundeinkommen wird immer wieder der zu erwartende demokratiefördernde Aspekt hervorgehoben.

Manche Befürworter eines BGE argumentieren sogar, dass ein Grundeinkommen – in ausreichender Höhe – sogar essentiell für eine funktionierende Demokratie sei. Im Folgenden wird diese Argumentation, stellvertretend für andere demokratisch organisierte Staaten, auf Grundlage des deutschen Grundgesetzes dargestellt.

In der Argumentation werden speziell zwei Verpflichtungen des (deutschen) Staates gegenüber seinen Bürger*innen miteinander verknüpft: der Schutz der Menschenwürde des Artikels 1 GG in Verbindung mit dem Sozialstaatsgebot des Artikels 20 GG Abs. 1 und damit die Verantwortung des Staates, für die materiellen Bedingungen menschenwürdiger Existenz zu sorgen.⁹⁴

In ihrem Text „Das bedingungslose Grundeinkommen ist das demokratische Grundeinkommen!“ vom 23.09.2009, publiziert durch das Netzwerk Grundeinkommen, halten Klaus Hofmann und Daniel Schily dazu Folgendes fest:

„(...) Gleichzeitig verknüpft der Artikel 20 (1) das Sozialstaatsprinzip mit dem Demokratieprinzip und stellt fest: „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.“ Das Grundgesetz konstituiert also nicht nur eine demokratisch legitimierte Staatsform, sondern es beschreibt sie als soziale Demokratie. Die bundesrepublikanische Geschichte lässt sich insofern als gesellschaftspolitische Auseinandersetzung einerseits über die Ausgestaltung des Sozialstaatsprinzips, andererseits des Demokratieprinzips begreifen. Die Kontroverse um die Umsetzung der Staatsfundamentalnorm führte in der Realität zum Beispiel zur Einführung von Volksbegehren und Volksentscheid auf Länderebene und zu den bekannten sozialen Absicherungssystemen, bis hin zu ‚Hartz IV‘.“⁹⁵

Warum ein BGE zur Erfüllung der beiden staatlichen Verpflichtungen (Schutz der Menschenwürde und Schaffung der materiellen Bedingungen für ein menschenwürdige Existenz) noch nicht eingeführt wurde liegt vor allem an dem großen „*Gestaltungsspielraum*“, den der Gesetzgeber der Politik zur Erfüllung dieser bürgerlichen Ansprüche einräumt. So schreibt das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 09. Februar 2010 - 1 BvL 1/09:

"Dieses Grundrecht aus Art. 1 Abs. 1 GG hat als Gewährleistungsrecht in seiner Verbindung mit Art. 20 Abs. 1 GG neben dem absolut wirkenden Anspruch aus Art. 1 Abs. 1 GG auf Achtung der Würde jedes Einzelnen eigenständige Bedeutung. Es ist dem Grunde nach unverfügbar und muss eingelöst werden, bedarf aber der Konkretisierung und stetigen Aktualisierung durch den Gesetzgeber, der die zu erbringenden Leistungen an dem jeweiligen Entwicklungsstand des Gemeinwesens und den bestehenden Lebensbedingungen auszurichten hat. Dabei steht ihm ein Gestaltungsspielraum zu.“⁹⁶

Damit wird der Gesetzgeber also aufgefordert, immer wieder zu überprüfen, wie er den oben erwähnten Verpflichtungen auf Grundlage der aktuellen gesellschaftlichen und ökonomischen Realitäten nachkommen kann.

Hofmann und Schily konstatieren: „*Gesetze werden von Menschen, in einem jeweils bestimmten historischen Zusammenhang, gemacht.*“⁹⁵ und führen anschließend aus, warum „*das bedingungslose Grundeinkommen [...] nur ein (direkt) demokratisches Grundeinkommen sein [kann].*“:

„Bleiben wir zunächst noch bei den Formulierungen des Grundgesetzes, ein Behelf, um zu zeigen, warum wir das bedingungslose demokratische Grundeinkommen noch nicht eingeführt haben.

Das Grundgesetz führt nicht weiter aus, was das „Soziale“ im Bundesstaat nun sein soll. [...] Der Begriff der Demokratie wird allerdings in Art 20 (2) GG etwas weiter ausgeführt. Dort heißt es: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und [(!)] Abstimmungen (...) ausgeübt.“

Das war ein Gründungsmotiv der Bewegungen für Volksabstimmungen. Das Grundgesetz legt sich keineswegs nur auf direkte Wahlentscheidungen fest. Es sieht auch die direkten Abstimmungen als Möglichkeit der demokratischen Teilhabe an politischen Entscheidungen vor. Leider wurden deutschlandweite Volksabstimmungen bislang nicht zugelassen. Daher kann man also sagen, dass das Demokratieprinzip im Grundgesetz zwar verfasst, aber in der Realität nur unvollständig umgesetzt wurde.

→

Wie steht es aber mit dem Sozialstaatsgebot? Sieht es hier besser aus? Um das zu beurteilen, müssen wir den wesentlichen Inhalt des Sozialstaatsgebots rekapitulieren. Es fordert: Jeder Mensch hat das Recht in der Lage zu sein, „mitmachen“ zu können, d.h. an der demokratisch organisierten Gesellschaft teilzuhaben – unabhängig von seiner persönlichen Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft – also bedingungslos!

Diese bedingungslose Grundversorgung impliziert ein Grundeinkommen. Aber nicht nur das. Es umfasst auch medizinische und psychologische Versorgung, wie die Teilhabe an Informationen und Kultur sowie die Hilfe, sich im gesellschaftlichen System zurechtzufinden.

„Das haben wir schon alles, es ist schon alles da!“ heißt es da von vielen Politiker*innen und sie verweisen auf das gewaltige Oeuvre der Sozialgesetzbücher, welches Bibliotheken füllt. In abertausenden von Paragraphen werden die Fragen von Rente, Gesundheit, Pflege, dem Kinderschutz und nicht zuletzt auch die Grundsicherung geregelt.

Freilich folgen sofort die berechtigten Gegenargumente der Freundinnen und Freunde eines bedingungslosen Grundeinkommens wie Hardorp/Werner und anderer Modelldenker*innen. Sie beklagen die nötigende Praxis des Staates, die ein Mensch erdulden müsse, um an das ihm zustehende Grundeinkommen zu gelangen. Außerdem sei die derzeitige staatliche Grundsicherung viel zu gering bemessen.

Ein anderes zentrales Argument macht deutlich, dass die Grundsicherung, „Hartz IV“, die Vertragsfreiheit der Arbeitnehmer verhindere und eine ungeheure Bürokratie der Kompensationsrechnungen und Zuzahlungsrechnungen bewirke. So wird eder zusätzlich verdiente Euro abgezogen geringe Löhne werden „aufgestockt“. Dagegen erlaube ein beständig ausgezahltes, „bedingungsloses“ Grundeinkommen endlich das tatsächliche freie Aushandeln eines Arbeitsvertrages. Alles andere verletze die Würde des Menschen.

Das Sozialstaatsgebot ist also in Deutschland ebenso wenig konsequent verwirklicht wie das Demokratieprinzip.

Daraus ergibt sich die These: Beide Mangelsymptome – unvollständige direkte Demokratie und missgestalteter Sozialstaat – weisen auf ein unterentwickeltes Verständnis einer weiteren fundamentalen normativen Kategorie hin: die der menschlichen Freiheit.“⁹⁵

Die Autoren argumentieren im weiteren ausführlich, warum die Freiheitsrechte im deutschen Rechtssystem aus historischen Gründen unterentwickelt sind und schließen mit der Forderung:

„Wer also schließlich das Ziel eines bedingungslosen Grundeinkommens verfolgen möchte, der muss dafür sorgen, dass er die Gesetze, welche das zukünftige Grundeinkommen bedingen, selbst bestimmt. Das kann nur dadurch geschehen, dass dieses zukünftige Gesetz für das Grundeinkommen in Volksabstimmungen beschlossen wird. Und nicht nur das: es liegt in der Logik des normativen Gleichklangs von Freiheit, Demokratie und Sozialstaat, dass in Zukunft die Bürgerinnen und Bürger auch regelmäßig über die Höhe ihres Grundeinkommens abstimmen sollten. Diese Sachentscheidung wird die Finanzierung des Grundeinkommens mit einschließen müssen. Das bedingungslose Grundeinkommen erweitert die Möglichkeiten der demokratischen Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger. Es fügt den staatsbürgerlichen Freiheiten, der historisch erkämpften Anerkennung und Respektierung der Grundrechte durch den Staat die ökonomische Unabhängigkeit des Einzelnen hinzu. In diesem Sinne wird der über dieses Grundeinkommen verfügende Staatsbürger autonom handlungsfähig und damit Teil einer demokratischen Gesellschaft von Unabhängigen und Freien.“⁹⁵

Die Ausführungen der beiden Autoren zeigen die Notwendigkeit eines bedingungslosen Grundeinkommens und eines Mehr an direkter Demokratie auf. Das BGE verbessert durch die garantierte Sicherung der Existenz und die Stärkung der Selbstbestimmung die Voraussetzungen, sich als Bürgerin und Bürger selbstbewusst und informiert in demokratische Diskussionen einbringen und mitentscheiden zu können aber auch zu wollen.



5.8

Richtung Commoning: Grundeinkommen als Mittel zum Wandel

»Man darf sich die Commons-Welt nicht vorstellen wie ein Schlaraffenland,

sondern wie ein Picknick, zu dem alle etwas beitragen.«

meint die Commons-Forschin Silke Helfrich.⁹⁷

Wir haben bereits mehrmals hervorgehoben, dass ein Bedingungsloses Grundeinkommen kein Wundermittel ist mit dem sich alle Probleme der Welt beseitigen ließen. Viel mehr Verstehen wir das BGE als ein transformatives Werkzeug und eine Idee, die in Zusammenspiel mit anderen gesellschaftlichen, politischen und technologischen Veränderungen im Wechselspiel neue Formen von sozial und ökologisch nachhaltigem und zukunftsfähigem (Zusammen-)Leben ermöglichen kann. In diesem Kontext birgt ein Bedingungsloses Grundeinkommen das Potential ein Mittel für den Übergang von einem krisenanfälligen neo-liberal geprägten kapitalistischen Wirtschaftssystem hin zu einer Gesellschaft mit Strukturen wie die des Commoning zu werden.

Begriffserklärung Commons/Commoning:

Häufig wird der Begriff der Commons mit Allmende ins Deutsche übertragen. Commoning ist dabei das Verb zur Beschreibung der sozialen Praktiken, die von Mitgliedern einer Commonsstruktur im Zuge der Verwaltung gemeinsam genutzter Ressourcen und der Rückgewinnung von Gemeingütern angewendet werden (z.B. die Erschließung und anschließende gemeinsame Nutzung eines Brunnens zur Bewässerung eines gemeinschaftlich genutzten Gartens).

Historische Allmenden beziehen sich auf Rechtsformen gemeinschaftlichen Besitzes in der Land-, Forst- und Gewässerbewirtschaftung.

Seit Mitte der 1990er Jahre wird der Begriff Wissensallmende metaphorisch für den Bereich der Immaterialgüter, wie z.B. Computercode oder intellektuelles Eigentum, benutzt.⁹⁸

Commons können aber auch als ein Paradigma verstanden werden, dafür, wie wir unsere Gesellschaft und Wirtschaft organisieren können, und das verschiedene praktische Umsetzungen und Rechtsformen zulässt, allerdings gibt es einige Prinzipien, wie z.B. die aktive Beteiligung aller Nutzer*innen, die erfüllt sein müssen, damit das Commons lange bestehen kann.⁹⁹

Es ist zu erwarten, dass unser bestehendes Wirtschaftssystem in den kommenden Jahren weiter unter Druck geraten wird, da die disruptiven Potentiale technologischer Innovationen weiterhin mit exponentieller Geschwindigkeit fortschreiten werden. Dabei wird immer deutlicher, dass das kapitalistische Wirtschaftsmodell nicht in der Lage ist, Ressourcen effektiv zu verwalten und Wohlstand unter den Bedingungen eines nachhaltigen Überflusses zu garantieren.⁹⁹

Die Sozialwissenschaftlerin und Aktivistin Brigitte Kratzwald schreibt zum Potential von Commons im Kontext unseres destruktiven Wirtschaftens:

„Angesichts der vielfältigen Krisen [...] wird die Suche nach Alternativen drängender. In den letzten Jahrzehnten haben wir nahezu alles, was wir zum Leben brauchen privatisiert, zur Ware gemacht und Profit und Wettbewerb unterworfen. Die Grundlagen unserer Wirtschaft und Gesellschaft – die ökologischen, sozialen und ökonomischen – wurden dadurch zerstört. In dieser Situation weist das Konzept der Commons die Richtung zu Lösungen, die den Bedürfnissen der Menschen in verschiedenen Gesellschaften ebenso Rechnung tragen wie der Erhaltung natürlicher Ressourcen, und macht Optionen jenseits der Wachstumsökonomie denkbar.“⁹⁹

Warum (Creative) Commons eine vielversprechende Richtung weisen?

Im Laufe der Geschichte kam es mit der Entwicklung neuer Energiequellen und parallel dazu mit der Entwicklung neuer Kommunikationsmedien zur Verwaltung solcher Systeme zu bedeutenden wirtschaftlichen Übergängen. In den kommenden Jahren wird das Internet zunehmend zur Verwaltung eines dezentralisierten Systems erneuerbarer Energien und einer automatisierten Infrastruktur innerhalb eines dezentralisierten globalen Commons genutzt werden.

Eines der kennzeichnenden Merkmale der ‚Collaborative Commons‘ ist ihr verteilter (*distributed*) und dezentralisierter Charakter. Da die Gesellschaft zunehmend zu Systemen, die auf Kollaboration beruhen übergeht, wird der zentralisierende Charakter sowohl des kapitalistischen freien Marktes als auch des sozialistischen bürokratischen Staates untergraben.

Der einst dominierende Einfluss dieser Wirtschaftsregime wird durch eine Kombination aus dezentralisierten Netzwerken der Zusammenarbeit und der Automatisierung der wirtschaftlichen Infrastruktur umgangen. Die eigentliche Funktionslogik der ‚Internet of Things‘-Infrastruktur optimiert den Peer-to-Peer-Austausch über laterale Netzwerke hinweg und fördert gleichzeitig den universellen Zugang, die Transparenz, die Inklusion, die Ko-Kreation und die

Innovation. Der offene und verteilte Charakter ermöglicht es den Collaborative Commons, die Monopolstellung zentralisierter Unternehmen auf den kapitalistischen Märkten zu durchbrechen und die Peer-to-Peer-Produktion über laterale globale Netzwerke hinweg zu Grenzkosten nahe Null zu skalieren - zum Beispiel die gemeinsame Nutzung verteilter erneuerbarer Energie über ein dezentralisier tes Smart-Grid.

Bei den Collaborative Commons werden Kreativität und Innovation durch eine neue Art von Anreizen gefördert. Die Erwartung einer finanziellen Belohnung verliert an Relevanz, wenn die „*Prosumenten*“¹⁰¹ beginnen, ihre eigenen Produkte zur Nutzung und zum Austausch herzustellen, und die Grenzkosten gegen Null tendieren. In den Commons wird die Erwartung einer finanziellen Belohnung schnell durch den Wunsch ersetzt, das soziale Wohlergehen der Menschheit zu fördern.¹⁰⁰

Mit anderen Worten: „*Wirtschaftliches Wohlergehen wird weniger an der Akkumulation von Marktkapital und mehr an der Aggregation von Sozialkapital gemessen*“.¹⁰²

Der Transit von einer kapitalistischen zu einer Commons-basierten Gesellschaft, also von einer auf Geld basierenden zu einer auf der Nutzung gemeinschaftlicher Ressourcen basierenden Gesellschaft wird nicht von heute auf Morgen passieren. Daher wird für die Zeit des Übergangs weiterhin Geld als Zahlungsmittel benötigt werden. Wenn nun aber in einem nach wie vor großteils kapitalistisch organisierten System durch technologische oder krisenbedingte Arbeitslosigkeit¹⁰³ immer mehr Menschen ihr Einkommen verlieren, wird der Übergang zu großen Zerwürfnissen und Chaos führen. Zur Überwindung dieser Problematik in der Periode des systematischen Wandels könnte ein Bedingungsloses Grundeinkommen das passende Mittel sein. Im Zusammenhang mit den Commons könnte so auch Geld als eine Art von gemeinschaftlich genutzter Ressource verstanden werden, die erst einmal allen, bis zu einem gewissen Betrag (dem Grundeinkommensbetrag) frei zur Verfügung steht. (siehe Posterserie im nächsten Kapitel)

Dieser Vergleich hinkt natürlich, weil Geld an sich keine Ressource und auch kein Wirtschaftswert oder Wirtschaftsprodukt darstellt, sondern ein Rechtsmittel. Man könnte jedoch sagen, „*wir sprechen uns gegenseitig das Recht zu, einen Grundbedarf des Lebens jedes Einzelnen ohne bestimmte Gegenleistung des Einzelnen gemeinschaftlich zu tragen und dem Einzelnen freizugeben*.“ Private E-Mail vom 20. Mai 2020. Enno Schmidt, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Götz Werner Professur für Wirtschaftspolitik und Ordnungstheorie, die e-mail ist eine Ausschnitt der Reaktion auf die Posterserie im folgenden Kapitel, die versucht den Vergleich der Idee der Commons und dem BGE argumentativ zu stärken.

A UNIVERSAL BASIC INCOME FOR ALL

Water should be a Universal Basic.

TOWARDS A MODEST LIFE
WITHOUT EXISTENTIAL FEARS FOR EVERYONE.

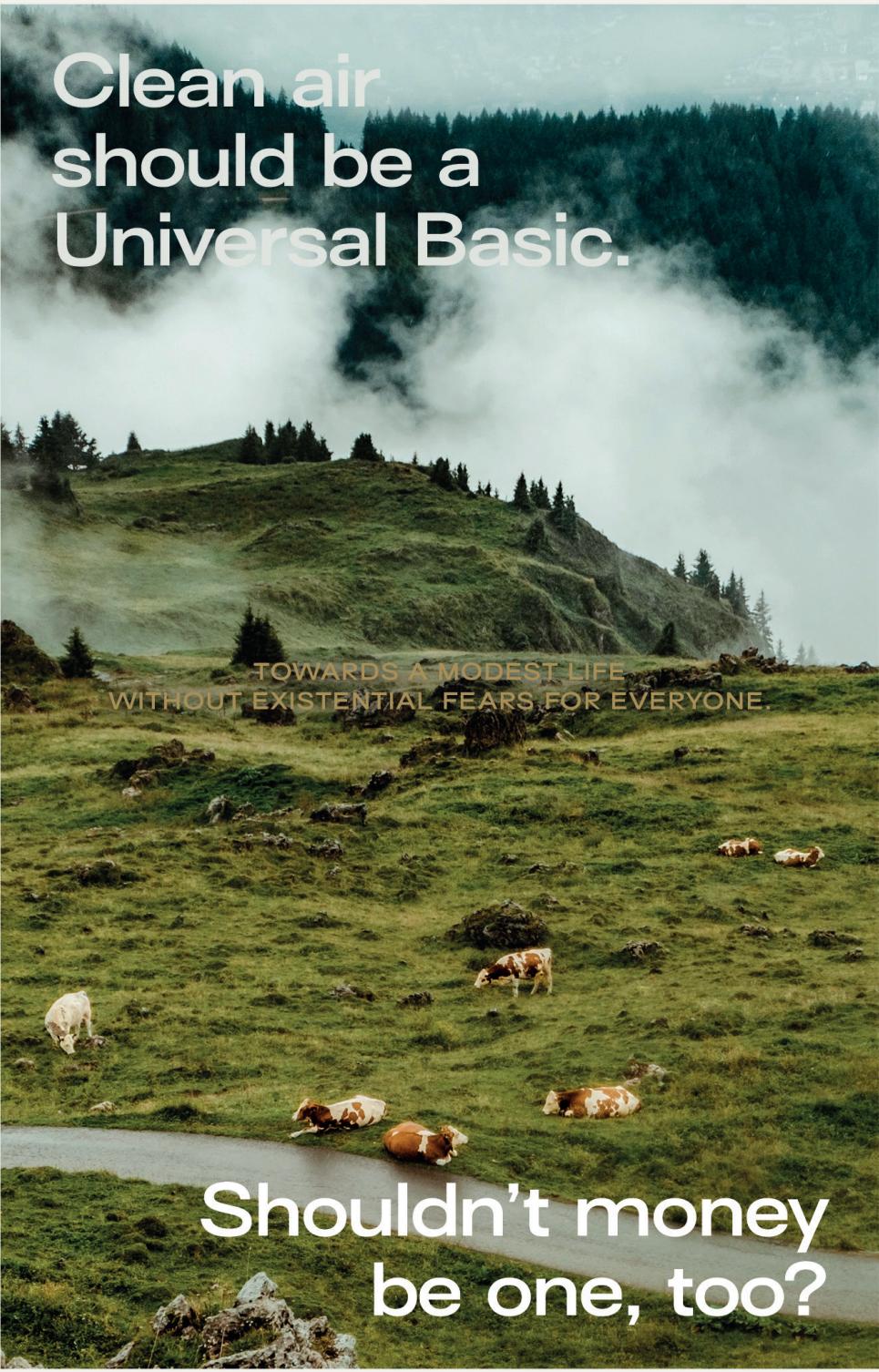
#COMMONING

#UNIVERSALBASICS

Shouldn't money be one, too?

TIME HAS COME.

A UNIVERSAL BASIC INCOME FOR ALL



Clean air
should be a
Universal Basic.

TOWARDS A MODEST LIFE
WITHOUT EXISTENTIAL FEARS FOR EVERYONE.

#COMMUNION

Shouldn't money
be one, too?

#UNIVERSALBASICS

TIME HAS COME.

Posterserie «Universal Basics» Commons x Universal Basic Income

Die Posterserie *Commons x Universal Basic Income*, unsere Einreichung zum Open Call „Nobody is an Island“, ist eine gestalterische Auseinandersetzung, die versucht einen (gewagten) Vergleich zwischen dem Konzept der Commons und der Idee des Bedingungslosen Grundeinkommen zu ziehen.

In der privaten E-mail ¹⁰⁴ (nächste Seite), kommentiert, Enno Schmidt, Künstler, Aktivist und Mitbegründer der schweizer *Initiative Grundeinkommen*, die Posterserie mit kritischen Worten, wobei er ausführt, warum der Vergleich zwischen naturgegebene Ressourcen, wie Wasser, Sonne und frische Luft mit einem Bedingungslosen Grundeinkommen in die Irre führen könnten.

Er kritisiert, dass die Poster eine "naturgegebene Aufgehobenheit" ausdrücken würden, und schreibt weiter: "die kann nur verblassen, nicht zu einem BGE führen."

Diese Reaktion Schmidts zeigt uns, dass der Inhalt und die Art und Weise der Kommunikation „*der schönen Grafik*“ zur Kritik anregt. Er stößt sich an der inhaltlichen Aussage, begründet diese aber für sich auch ausführlich. Die Aussage kommt also an und wird umgehend reflektiert und regt zum kritischen Nachdenken an. Das war unser Primärziel.

Ähnliche Reaktionen bekamen wir auch von anderen Zeitgenoss*innen. Bei machen stießen die Aussagen, bzw. Fragen der Posterserie (z.B. „Water should be a universal basic.“ „Shouldn't money be too?“) auf starke Ablehnung, andere unterstützen die Aussage mit Nachdruck. Für viele war die Fragestellung ungewohnt, weil sie das BGE noch nicht ausreichend hinterfragt hatten, dies nun aber für sich taten.

← Poster aus der Serie: *Universal Basics*,
Raphael Volkmer und Catalin Betz, 2020

*"Lieber Helmo,
Die Bilder gefallen mir gut. Schöne Grafik, gute Bearbeitung.
Inhaltlich gefällt mir das nicht, weil die Natur nicht menschengemacht ist, Geld
aber ist es. Geld ist nicht gottgegeben, Geld ist ein Instrument von Menschen erdacht
und gemacht und steht im Zusammenhang mit dem, was Menschen herstellen und
verbrauchen.*

*Solche Vergleiche wie die auf den Postern führen weg von einem Verständnis
von Geld und sacken schön und gefühlig in eine naturgegebene Aufgehobenheit.
Die kann nur verblenden, nicht zu einem BGE führen.*

*Dazu möchte ich sagen, dass ein BGE nun mal mehr Anstrengung verlangt als wir
gewohnt sind aufzubringen.*

*Auch in der jetzigen Aufgeregtheit vieles BGE Befürworter liegt diese Sehnsucht
nach Naturgegebenem, indem sie meinen, aus den Verhältnissen von außen mit der
Krise oder Katastrophe kommt dann das Geld geflossen. Das ist aber nicht das
bedingungslose Grundeinkommen.*

*Die schönen Poster hätten einen aufklärenden Wert, wenn sie nicht nur schöne
Natur außen zeigen würden, sondern zum Beispiel die Augen des Menschen.
Auch bedingungslos geschenkt. Das Gehirn, dass wir überhaupt denken können,
dass wir fühlen können, der ganze eigene Körper mit allen Organen und dem Leben.
Also, fast alles, womit und wodurch wir da sind und leben ist gegeben, geschenkt.*

*Wenn wir nun beim Einkommen zu einer Bedingungslosigkeit kommen wollen,
dann geht das meiner Meinung nach nur über die Leistung des Menschen. Und zwar
ist das die Erkenntnisleistung, einen Menschen - jeden - als Wesen zu erkennen.
Nicht nur als Charakter, als nützlich, als Zufall, sondern durchaus das, was man
geistige Wesenheit oder Entität nennen kann. Das ist das Erleben, welches zu dem
führt, was wir Menschenrechte nennen. Wie sollte es so etwas geben können, wenn
der Mensch nicht ein Wesen in sich wäre? Also nicht nur ein Bestandteil der Masse
oder eine biochemische Reaktionszusammenhänglichkeit.*

*Ohne diesen Schritt des Erlebens vom Menschen als Wesen keine Bedingungslosigkeit
des Grundeinkommens.*

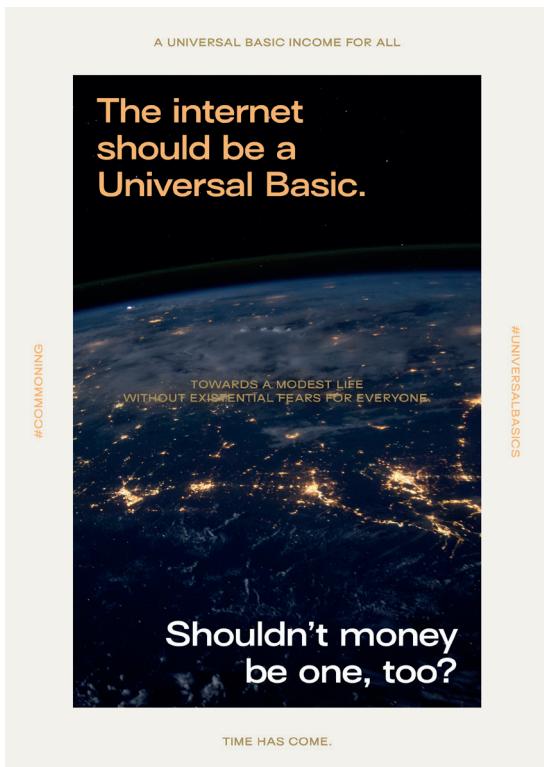
*Der Weg also führt über das Recht. Aber das muss man erleben. Sonst sind es
nur Buchstaben auf Papier. Das Geld muss erkannt werden als Rechtsmittel.
Es ist eben kein Wirtschaftswert. Es ist in sich kein Wert. Es ist kein Wirtschaftspro-
dukt. Es ist sehr geeignet, um die Wirtschaftswerte zu regeln und zu regulieren.
Mit ihm kann der Austausch von Waren und Leistungserbringungen und Leistungs-
bezügen, die als Wirtschaft stattfinden, sehr gut geregelt werden und stattfinden.
Aber Geld selbst ist nicht Wirtschaftswert, sondern gehört zu dem, was man Rechts-
sphäre oder Rechtsleben in der Gesellschaft nennen könnte. Es ist also in unserer*

Gesellschaft der Demokratie zugehörig, nicht der Wirtschaft. Es findet nur seinen Einsatz in der Wirtschaft zwischen den Arbeitsschritten und in der gesamten Gesellschaft für den Verbrauch von Wirtschaftsgütern. Es ist ein Rechtsmittel für den Austausch von Werten, aber nicht etwa selber ein Wert. Auf die Weise kann man vielleicht sagen: wir sprechen uns gegenseitig das Recht zu, einen Grundbedarf des Lebens jedes Einzelnen ohne bestimmte Gegenleistung des Einzelnen gemeinschaftlich zu tragen und dem Einzelnen freizugeben.

Also, wie auch immer, aber ich finde, dass diese schönen Poster schon sind, aber über die Gemüthaftigkeit in die Irre führen.

*Lieber Gruß
Enno*

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Götz Werner Professur für Wirtschaftspolitik und Ordnungstheorie" ¹⁰⁴*



← Poster aus der Serie: *Universal Basics*,
Raphael Volkmer und Catalin Betz, 2020

A UNIVERSAL BASIC INCOME FOR ALL



Knowledge
should be a
Universal Basic.

TOWARDS A MODEST LIFE
WITHOUT EXISTENTIAL FEARS FOR EVERYONE.

Shouldn't money
be one, too?

#COMMONG

#UNIVERSALBASICS

TIME HAS COME.

A UNIVERSAL BASIC INCOME FOR ALL

**Fertile ground
should be a
Universal Basic.**

TOWARDS A MODEST LIFE
WITHOUT EXISTENTIAL FEARS FOR EVERYONE.

**Shouldn't money
be one, too?**

#COMMONG

#UNIVERSALBASICS

TIME HAS COME.

Bibliografie

- 1 Scheler, Max (1924): Arbeit und Weltanschauung, in: Barbey, Rainer (Hrsg.), Recht auf Arbeitslosigkeit?. Ein Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunft der Arbeit, Essen: Klartext Verlag, S.51
- 2 Blaschke, Ronald/ Otto, Adeline/Scheppern, Norbert (2010): Grundeinkommen. Geschichte - Modelle - Debatten, Berlin: Karl Dietz Verlag, S.19
- 3 Fromm, Erich (1960): Der moderne Mensch und seine Zukunft. Eine sozialpsychologische Untersuchung, Frankfurt/Köln: Europäische Verlagsanstalt.
- 4 Jauer, Marcus (28.5.2020): Wird schon gehen, oder? Warum Vertrauen gerade in einer Zeit so wichtig ist, in der alles auf Wissen und Kontrolle beruht. Die Zeit, Ausgabe 23, S.14
- 5 Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S. 307
- 6 David Fincher (1999): Fight Club. USA: Fox 2000 Pictures, Regency Enterprises, Linson Films
- 7 John Thackara (2011): Into the Open, in: Bas van Abel, Lucas Evers, Roel Klaassen, Peter Troxler (Hrsg.) Open Design Now, Amsterdam, the Netherlands: BIS Publishers, Seite 43
- 8 Neurath, Otto (1926) in: Hartmann, Frank/ Bauer, Erwin K. (2006): Bildsprache. Otto Neurath. Visualisierungen, Wien: Facultas Verlag, 2. Ausgabe. S.26
- 9 Hartmann, Frank/ Bauer, Erwin K. (2006): Bildsprache. Otto Neurath. Visualisierungen, Wien: Facultas Verlag, 2. Ausgabe, S.47 f.
- 10 Petitionsbereich des Deutschen Bundestages: Petition 108191, Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommen vom 14.03.2020. https://epetitionen.bundestag.de/petition/_2020/_03/_14/Petition_108191.nc.html [30.5.2020]
- 11 Garton Ash, Timothy & Zimmermann Antonia (März 2020): In Crisis, Europeans Support Radical Positions Climate Change and Social Welfare issues most salient. <https://eupinions.eu/de/text/in-crisis-europeans-support-radical-positions>
- 12 Blaschke, Ronald (Oktober 2017): Grundeinkommen und Grundsicherungen - Modelle und Ansätze in Deutschland, Eine Auswahl. <https://www.grundeinkommen.de/wp-content/uploads/2017/12/17-10-%C3%9Cbersicht-Modelle.pdf> [30.5.2020]
- 13 Netzwerk Grundeinkommen: Grundeinkommen, die Idee, in www.grundeinkommen.ch. <https://www.grundeinkommen.de/grundeinkommen/idee> [30.5.2020]
- 14 Altenbericht des deutschen Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potentiale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission. Berlin: BMFSFJ.

- 15 Müller, Albrecht (25.April 2008): Riester-Rürup-Täuschung – prüfen Sie selbst nach. in Nach-DenkSeiten - die kritische Website. Herausgeber: Albrecht Müller und Dr. Wolfgang Lieb c/o IQM, „Initiative zur Verbesserung der Qualität politischer Meinungsbildung e.V.“ <http://www.nachdenkseiten.de/?p=3182>.
- 16 Lessenich, Stephan (2013): Übergänge im Wohlfahrtsstaat. in Handbuch Übergänge. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S.905.
- 17 Winick, Erin (25.1.2018): Every study we could find on what automation will do to jobs, in one chart. MIT Technology Review. <https://www.technologyreview.com/2018/01/25/146020/every-study-we-could-find-on-what-automation-will-do-to-jobs-in-one-chart/> [30.5.2020]
- 18 Frey, Carl Benedikt, Osborne, Michael A. (2013): The Future of Employment, How Susceptible are Jobs to Computerisation. Oxford Martin School, University of Oxford.
- 19 Schmidhuber, Jürgen (27.07.2017): Meinung: Auch Roboter sollten Steuern zahlen. Bundeszentrale für politische Bildung. Netzdebatte. <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/248706/meinung-auch-roboter-sollten-steuern-zahlen> [5.6.2020]
- 20 Hohenleitner, Ingrid & Straubhaar, Thomas (2007): Bedingungsloses Grundeinkommen und Solidarisches Bürgergeld – mehr als sozialutopische Konzepte. Hamburgisches Weltwirtschafts Institut (hrg.). <http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Leistungen/Gutachten/Grundeinkommen-Studie.pdf>, Seite 60 ff.
- 21 Lowrey, Annie (2018): Give People Money, How a Universal Basic Income Would End Poverty, Revolutionize Work, and Remake the World. New York: Crown.
- 22 BAG Grundeinkommen in und bei der Partei DIE LINKE (2017): Emanzipatorisches bedingungsloses Grundeinkommen. <https://www.die-linke-grundeinkommen.de/fileadmin/lcmsbagrundeinkommen/Konzepte/2014-Sozialdividende-inklusive-NES-BAG-Konzept.pdf> [30.5.2020]
- 23 BAG Grundeinkommen in und bei der Partei DIE LINKE (2017): Emanzipatorisches bedingungsloses Grundeinkommen. Seite 2. <https://www.die-linke-grundeinkommen.de/fileadmin/lcmsbagrundeinkommen/Konzepte/2014-Sozialdividende-inklusive-NES-BAG-Konzept.pdf> [30.5.2020]
- 24 Fischer, Ute (22.03.2016): Das Bedingungslose Grundeinkommen - Drei Modelle. Veröffentlicht in der Rubrik: Die Netzdebatte, Zukunft der Arbeit auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/223286/das-bedingungslose-grundeinkommen-drei-modelle> [30.5.2020]
- 25 grundeinkommen.ch: Weltrekord fürs Grundeinkommen. <http://www.grundeinkommen.ch/weltrekord-fuers-grundeinkommen/> [30.5.2020]
- 26 SRF: Auf dem Bundesplatz regnet es Geld. <https://www.srf.ch/news/schweiz/abstimmungen/abstimmungen-vom-5-6-2016/grundeinkommen/auf-dem-bundesplatz-regnet-es-geld> [30.5.2020]
- 27 Pressenza Berlin: WEF 2016: Roboter tanzt für Grundeinkommen. <https://www.pressenza.com/de/2016/01/wef-2016-roboter-tanzt-fuer-grundeinkommen/> [30.5.2020]
- 28 Abt, Nadja (29. April 2020): Für ein Bedingungsloses Grundeinkommen aus Künstler*innenperspektive, Serie: Notes from Quarantine. <https://www.textezurkunst.de/articles/fur-ein-bedingungsloses-grundeinkommen-aus-kunstlerinnenperspektive/> [10.6.2020]

- 29 Standing, Guy (2017): Basic Income. And how we can make it happen, UK: Pelican Books, S.159
- 30 Feige, Daniel Martin (2018): Design. Eine philosophische Analyse, Berlin: Suhrkamp Verlag, 1.Ausgabe, S.21f
- 31 Fezer, Jesko (2017): Parteiisches Design. Speak Up!, in: Form, Frankfurt am Main, Jg. 2017, Nr. 272, S. 100
- 32 Munari, Bruno (1966): Design as Art, London: Pelican Books, S.32
- 33 Edelman, Murray (1995): From Art to Politics. How artistic creations shape political conceptions, Chicago: The University of Chicago Press, S.1 ff.
- 34 Gombrich, Ernst H. (1960): Art & Illusion. A study in the psychology of a pectoral representation, London: Phaidon Press Limited, 5.Ausgabe, S.3f
- 35 Fezer, Jesko (2017): Parteiisches Design. Speak Up!, in: Form, Frankfurt am Main, Jg. 2017, Nr. 272, S. 100ff.
- 36 Engels, Friedrich (1972): Zur Wohnungsfrage, in: Der Volksstaat, Leipzig. in: Fezer, Jesko (2017): Parteiisches Design. Speak Up!, in: Form, Frankfurt am Main, Jg. 2017, Nr. 272, S. 100-105.
- 37 Loos, Adolf (2000): Ornament und Verbrechen, in: Adolf Opel (Hg.): Ausgewählte Schriften, Wien. in: Fezer, Jesko (2017): Parteiisches Design. Speak Up!, in: Form, Frankfurt am Main, Jg. 2017, Nr. 272, S. 100-105.
- 38 38 nach Fezer: vgl. Bill, Max 1957.: Die Gute Form, Schweizerischer Werkbund, Winterthur. in: Fezer, Jesko (2017): Parteiisches Design. Speak Up!, in: Form, Frankfurt am Main, Jg. 2017, Nr. 272, S. 100-105.
- 39 Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.21
- 40 de Waal, Frans (2015): Der Mensch, der Bonobo und die Zehn Gebote. Moral ist älter als Religion. Klett-Cotta, S.33. in: Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag
- 41 Rutger Bregman im Gespräch mit Dieter Kassel (10.03.2020): Die Evolution nach Rutger Bregman, Warum der mensch von Natur aus gut ist. Deutschlandfunk Kultur. https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-evolution-nach-rutger-bregman-warum-der-mensch-von.1008.de.html?dram:article_id=472117
- 42 Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.31
- 43 Dobelli, Rolf (22.05.2020): News Lunch. <https://www.dobelli.com/en/essays/new-lunch/>
- 44 Johnston M. Wendy und Davey, C.L.Graham (1997): The psychological impact of negative tv news bulletins: The catastrophizing of personal worries. British Journal of Psychology, Vol.88, Issue 1. in: Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Rowohlt Verlag
- 45 Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.19ff.
- 46 Calder, Angus (1991): The People's War. Britain 1939-1945. Pimlico, S.174. in: Bregman, Rutger

- 47 (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.13
- Overy,, Richard (2014): Der Bombenkrieg. Berlin: Rowohlt Verlag, S.237. in: Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S. 13ff.
- 48 Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.23f.
- 49 Perry, Gina (2018): The Lost boys. Inside Muzafer Sherif's Robbers Cave Experiment. Scribe Publications. in: Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Rowohlt Verlag
- 50 Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.63ff.
- 51 Bregman, Rutger (2020): Im Grunde Gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg: Rowohlt Verlag, S.294
- 52 Kovce, Philip/ Priddat, Birger P. (Hrsg.) (2019): Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundlagentext, Berlin: Suhrkampverlag, 1.Auflage, S.25 ff.
- 53 Standing, Guy (2017): Basic Income. And how we can make it happen, UK: Pelican Books, S.9 ff.
- 54 Paine, Thomas (1852): Agrarische Gerechtigkeit. An die Gesetzgeber und an die Direktoren der Republik Frankreich. in: Kovce, Philip/ Priddat, Birger P. (Hrsg.) (2019): Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundlagentext, Berlin: Suhrkampverlag, 1.Auflage, S.79
- 55 Standing, Guy (2017): Basic Income. And how we can make it happen, UK: Pelican Books, S.14
- 56 Popper-Lynkeus, Josef (1893): Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der Sozialen Frage. in: Kovce, Philip/ Priddat, Birger P. (Hrsg.) (2019): Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundlagentext, Berlin: Suhrkampverlag, 1.Auflage, S.177
- 57 Kovce, Philip/ Priddat, Birger P. (Hrsg.) (2019): Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundlagentext, Berlin: Suhrkampverlag, 1.Auflage, S.34f
- 58 Hoenig, Andreas & Wegener, Basil & Meyer, Sascha (13. März 2020): Scholz greift zur "Bazooka": Regierung errichtet Riesen-Schutzschild für Wirtschaft <https://www.stern.de/politik/deutschland/coronavirus--bundesregierung-sagt-unternehmen-unbegrenzte-kredite-zu-9181020.html>
- 59 Jerzy, Nina (11.April 2020): Nur diese Selbstständigen bekommen Corona-Soforthilfe. <https://www.capital.de/wirtschaft-politik/nur-diese-selbststaendigen-bekommen-corona-soforthilfe> (30.5.2020)
- 60 Petitionsbereich des Deutschen Bundestages: Petition 108191, Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommen vom 14.93.2020. https://epetitionen.bundestag.de/petitionen/_/2020/_03/_14/Petition_108191.nc.html [30.5.2020]
- 61 Meisoll, Astrid &Matthes, Jürgen (19.5.2020): Wie groß muss der Corona-Rettungsschirm für die EU sein? SWR Aktuell. <https://www.swr.de/swraktuell/radio/wie-gross-muss-der-corona-rettungsschirm-fuer-die-eu-sein-100.html>. [30.5.2020]
- 62 IWF erwartet globale Rezession, Frankfurter Allgemeine Zeitung. (27.03.2020) <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/mehr-wirtschaft/iwf-erwartet-rezession-der-weltwirtschaft-16700140.html> [10.6.2020]

- 63 Bohmeyer, Michael (18.03.2020): In der Coronakrise liegt auch eine unglaubliche Chance – Jetzt ist der Zeitpunkt das Grundeinkommen zu testen. Mein Grundeinkommen Magazin. <https://www.mein-grundeinkommen.de/magazin/corona-grundeinkommen> [30.5.2020]
- 64 Netzwerk Grundeinkommen: Fragen und Antworten, Finanzierbarkeit. <https://www.grundeinkommen.de/grundeinkommen/fragen-und-antworten> [30.5.2020]
- 65 Marcuse, Herbert (1968): Das Ende der Utopie, in: Barbey, Rainer (2012): Recht auf Arbeitslosigkeit. Eine Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunt der Arbeit, Essen: Klartext Verlag, 1.Auflage, S.82.
- 66 Standing, Guy (2017): Basic Income. And how we can make it happen, UK: Pelican Books, S.49
- 67 Fromm, Erich (1960): Der moderne Mensch und seine Zukunft. Eine sozialpsychologische Untersuchung, Frankfurt/Köln: Europäische Verlagsanstalt, S.5
- 68 Blaschke, Ronald/ Otto, Adeline/Scheppern, Norbert (2010): Grundeinkommen. Geschichte – Modelle – Debatten, Berlin: Karl Dietz Verlag, S.19f.
- 69 Popper-Lynkeus, Josef (1893): Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der Sozialen Frage. in: Kovce, Philip/ Priddat, Birger P. (Hrsg.) (2019): Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundlagentext, Berlin: Suhrkampverlag, 1.Auflage, S.186
- 70 Opielka, Michael/ Stalb, Heidrun (1986): Das garantierte Grundeinkommen ist unabdingbar, aber es genügt nicht, in: Opielka, Michael/ Vobruba, Georg (Hrsg.) (1986): Das garantierte Grundeinkommen. Entwicklung und Perspektive einer Forderung, Frankfurt/Main, S.79
- 71 Fromm, Erich (1960): Der moderne Mensch und seine Zukunft. Eine sozialpsychologische Untersuchung, Frankfurt/Köln: Europäische Verlagsanstalt, S.1
- 72 Standing, Guy (2017): Basic Income. And how we can make it happen, UK: Pelican Books, S.171
- 73 Frase, Peter (2016): Four Futures. Life After Capitalism, London: Verso Books, S.9ff.
- 74 Srnicek, Nick, Williams, Alex (2015): Inventing the Future. Postcapitalism and a World without Work, London: Verso Books, S. 86 ff.
- 75 Srnicek, Nick, Williams, Alex (2015): Inventing the Future. Postcapitalism and a World without Work, London: Verso Books, S. 105
- 76 Keynes, John Maynard (1930): Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkelkinder, in: Barbey, Rainer (2012): Recht auf Arbeitslosigkeit. Eine Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunt der Arbeit, Essen: Klartext Verlag, 1.Auflage, S.56f
- 77 Ford, Henry (1929): Meine Philosophie der Arbeit, in: Barbey, Rainer (2012): Recht auf Arbeitslosigkeit. Eine Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunt der Arbeit, Essen: Klartext Verlag, 1.Auflage, S52f.
- 78 Marcuse, Herbert (1965): Kultur und Gesellschaft 2, Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1.Auflage S.8
- 79 Lenin, Wladimir Iljitsch (1917): Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!, in: Barbey, Rainer (2012): Recht auf Arbeitslosigkeit. Eine Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunt der Arbeit, Essen: Klartext Verlag, 1.Auflage, S. 48f
- 80 Standing, Guy (2017): Basic Income. And how we can make it happen, UK: Pelican Books, S.180

- 81 Habermas, Jürgen (1984): Arbeit Heute. Ein Gespräch mit Hans-Ulrich Reck, in: Barbey, Rainer (2012): Recht auf Arbeitslosigkeit. Eine Lesebuch über Leistung, Faulheit und die Zukunft der Arbeit, Essen: Klartext Verlag, 1. Auflage, S.116
- 82 Bohrn Mena, Veronika (17.01.2019) in: Prekäre Arbeit. <https://www.okto.tv/de/oktothek/episode/21966> [1.6.2020]
- 83 Standing, Guy (2017): Basic Income. And how we can make it happen, UK: Pelican Books, S.167
- 84 Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaufkraftparität> [30.5.2020]
- 85 The World Bank: Poverty Overview. <https://www.worldbank.org/en/topic/poverty/overview> [30.5.2020]
- 86 International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank (2018): Piecing together the Poverty Puzzle. Seite 21. <https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/30418/9781464813306.pdf> [30.5.2020]
- 87 Simon, Gabriela (15.4.2019): Mit dem Grundeinkommen gegen Armut und soziale Ungleichheit?. Telepolis. <https://www.heise.de/tp/features/Mit-dem-Grundeinkommen-gegen-Armut-und-soziale-Ungleichheit-4370030.html>. [30.5.2020]
- 88 Liz, Mathew (11.1.2019): Sikkim says it will become first state to roll out Universal Basic Income. The Indian Express. <https://indianexpress.com/article/india/sikkim-says-it-will-become-first-state-to-roll-out-universal-basic-income-5531093/>. in: Simon, Gabriela (15.4.2019): Mit dem Grundeinkommen gegen Armut und soziale Ungleichheit?. Telepolis. <https://www.heise.de/tp/features/Mit-dem-Grundeinkommen-gegen-Armut-und-soziale-Ungleichheit-4370030.html>. [30.5.2020]
- 89 PTI (30.1.2019): Rahul's announcement of guaranteed minimum income "historic": Chidambaram. The Times of India. <https://timesofindia.indiatimes.com/india/rahuls-announcement-of-guaranteed-minimum-income-historic-chidambaram/articleshow/67727172.cms?from=mdr>. in: Simon, Gabriela (15.4.2019): Mit dem Grundeinkommen gegen Armut und soziale Ungleichheit?. Telepolis. <https://www.heise.de/tp/features/Mit-dem-Grundeinkommen-gegen-Armut-und-soziale-Ungleichheit-4370030.html>. [30.5.2020]
- 90 nach Simon: Coelho, Andre: India (12.2.2019): The Indian government also promises basic income to farmers. Basic Income Earth Network. <https://basicincome.org/news/2019/02/india-the-indian-government-also-promises-basic-income-to-farmers/> [30.5.2020]. in: Gabriela Simon (15.4.2019): Mit dem Grundeinkommen gegen Armut und soziale Ungleichheit?. Telepolis. <https://www.heise.de/tp/features/Mit-dem-Grundeinkommen-gegen-Armut-und-soziale-Ungleichheit-4370030.html>. [30.5.2020]
- 91 Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Relative_Armut [30.5.2020]
- 92 Netzwerk Grundeinkommen: Fragen und Antworten. Ist das Grundeinkommen Lohn für Leistung?. <https://www.grundeinkommen.de/grundeinkommen/fragen-und-antworten> [30.5.2020]
- 93 Bohmeyer, Michael und Cornelsen, Claudia (2019): Was würdest Du tun?: Wie uns das Bedingungslose Grundeinkommen verändert. Antworten aus der Praxis. Econ.
- 94 BVerfG, Urteil des Ersten Senats vom 09. Februar 2010 - 1 BvL 1/09 -, Rn. 1-220, http://www.bverfg.de/e/ls20100209_1bvl000109.html

- 95 Hofmann, Klaus & Schily, Daniel (23.09.2009): Das bedingungslose Grundeinkommen ist das demokratische Grundeinkommen!. <https://www.grundeinkommen.de/23/09/2009/bedingungsloses-grundeinkommen-und-direkte-demokratie-das-bedingungslose-grundeinkommen-ist-das-demokratische-grundeinkommen.html>. [30.5.2020]
- 96 BVerfG, Urteil des Ersten Senats vom 09. Februar 2010 - 1 BvL 1/09 -, Rn. 1-220, http://www.bverfg.de/e/ls20100209_1bvl000109.html
- 97 Voß, Hanna und Reinecke, Stefan (27. Juli 2019): Sozialismus ohne Klassenkampf. Die Tageszeitung. [10.6.2020]
- 98 Buhr, Petra und Helfrich, Silke (2009): Wem gehört die Welt, Wissensallmende Report 2009.
- 99 Commonsforscherin Elinor Ostrom) Kratzwald, Brigitte (9.2.2018): Commons & Co - Auf dem Weg zu einem guten Leben für alle, Über Commons. <http://commons.at/2018/02/09/commons/> [26.5.2020]
- 100 cjdew (19.3.2015): Post-Capitalism: Rise of the Collaborative Commons. <https://medium.com/basic-income/post-capitalism-rise-of-the-collaborative-commons-62b0160a7048> [30.5.2020]
- 101 Toffler, Alvin (1983): Die dritte Welle, Zukunftschance. Perspektiven für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. (Übers., The third wave 1980), München: Goldmann Verlag
- 102 Rifkin, Jeremy (2014): The Zero Marginal Cost Society: The Internet of Things, The Collaborative Commons, And The Eclipse of Capitalism, New York: Palgrave Macmillan. Seite 20-21
- 103 Keynes, John Maynard (1931): Essays in Persuasion. Project Gutenberg eBook. (2011). Seite 358 ff. http://www.gutenberg.ca/ebooks/keynes-essaysinpersuasion/keynes-essaysinpersuasion-00-h.html#Economic_Possibilities [26.5.2020]
- 104 Schmidt, Enno: Private E-mail vom 20.Mai 2020

Danke an...

Brigitte Felderer

für ihre ehrliche Kritik, das stundenlange Korrigieren und die professionelle und persönliche Unterstützung in den letzten Jahren des Studiums.

Irmgard Brummer-Volkmer, Dirk Volkmer

für ihre bedingungslose (!) Liebe, die mir das Vertrauen und Neugier in meine Mitmenschen gegeben hat und damit über Umwege zur Idee des Bedingungslosen Grundeinkommen gebracht hat. (Raphael)

Andrea Betz, Elias Betz, Noëmi Reiter, Esther Betz

für ihr immerwährendes Vertrauen, ihre bedingungslose Unterstützung, die vielen Gespräche und ihre Liebe, die den Glauben an eine "im Grunde gute Welt" gefestigt hat. (Catalin)

Alle Teilnehmer*innen,

die uns ihr Vertrauen geschenkt haben und ihre Werke mit uns geteilt haben. Wir freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit.

Helmo Pape vom Verein Generation Grundeinkommen Wien
für die fachliche und persönliche Unterstützung in allen Fragen zum Bedingungslosen Grundeinkommen.

Florian Burger und Stephan Trimmel

für die Gespräche, ihre Ideen für das Projekt und die kritischen Fragen zum Bedingungslosen Grundeinkommen.

Laura Heym

für ihre Unterstützung und die vielen Gespräche über das Bedingungslose Grundeinkommen.

Afra Hackl, Raphael Walser, Tim Illner, Max Edelberg, Beatrice Tamagnini, Agnesa Vavrinova und allen anderen Wegbegleitern, die immer ein offenes Ohr für meine endlosen Monologen über das Grundeinkommen gehabt haben. (Raphael)

Pavel Naydenov, Magdalena Hubauer, Zuzanna Zajac, David Grüner, Eylem Ertürk, Katharina Spanlang, Gabriela Urrutia Reyes, Silvan Hagenbrock, Lukas Weithas, Ivan Pantelic und Bernd Rohrauer
dafür, dass ihr die treue Weggefährten wart und echte Freunde geworden seid.
(Raphael)

Sophie Böske, Beste Cirak, Eliza Chojnacka, Frank Daubenfeld, Ciltali Gomez Escobar, Clara Hirschmanner, Marlene Hübner, Neslihan Kiran, David Schessl, Amelie Schlemmer, Alberta Sinani und Pavel Naydenov
für die wunderbaren gemeinsamen zwei Jahre und die vielen interessanten Gespräche. (Catalin)

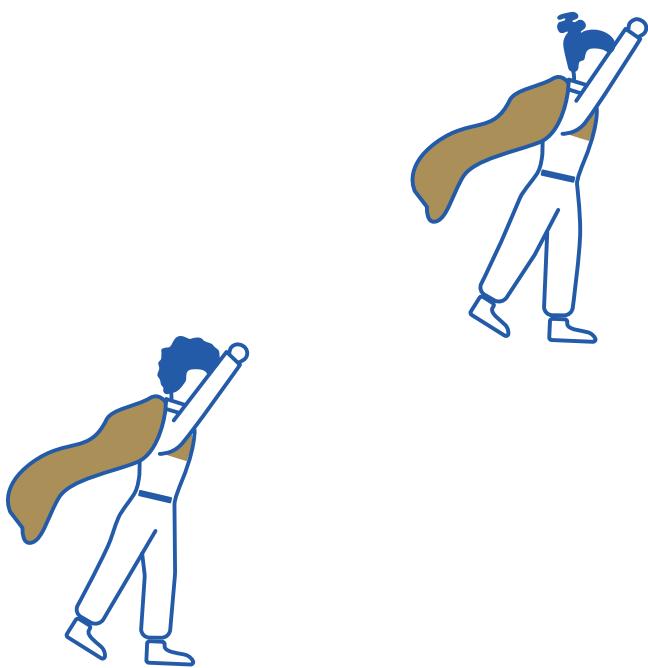
Die Universität für Angewandte Kunst Wien
für die Ermöglichung unseres Masterstudiums
und die finanzielle Studienförderung für dies Projekt.

Stefan Wiltschegg
für seine zwischenmenschliche und fachliche Unterstützung aus dem Büro des Social Design Studios und dafür, dass er während unseres Studiums jederzeit für uns alle da war.

Allen Lehrenden des Social Design Studios
für ihre Unterstützung während unserer Projekte und der schönen Zeit.

Die Hochschüler*innenschaft der Universität für Angewandte Kunst Wien (Hufak) die Unterstützung unseres Masterprojekts

Alle Menschen,
die uns bei der Verbreitung des Open Calls
für diese Masterarbeit unterstützt haben



}

